
ARCHITEKTUR
DER DDR
11'76
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR, 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/57/76
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01))
Printed in GDR

Anzeigen
Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1
Archit. DDR, Berlin **25** (1976), Nov., 11, S. 641–704

Im nächsten Heft:

Das progressive Architekturerbe des Bauhauses Dessau
Das Bauhaus und die Traditionen der Zusammenarbeit zwischen deutschen und sowjetischen Architekten
Bauhausbauten als Gegenstand der Denkmalpflege
Architekturpreis für Studenten
Probleme der städtebaulich-architektonischen Gestaltung in Klein- und Mittelstädten

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 6. September 1976
Illusdruckteil: 13. September 1976

Titelbild:

Blick in das Wohngebiet Ho-Chi-Minh-Straße in Berlin
Foto: Monika Uelze, Berlin

Fotonachweis:

Wilfried Pfau, Berlin (1); Monika Uelze, Berlin (8); Deutsche Fotothek Dresden/Hahn (1); Bohuslav Čapka, Plžen (1); Helmut Lindemann, Friedrichsroda (15); Rudolf Hartmetz, Schwedt (6); Werner Rietdorf, Berlin (5); Daniel G. Kopeljanski, Moskau (6); Angel Al. Angelow, Sofia (13); Hermann Wolter, Magdeburg (3); Bauinformation/Baum (1); Klaus-Christian Eckert, Berlin (1); Werner Remd, Gräfinau-Angstedt (1); Lothar Willmann, Berlin (1)



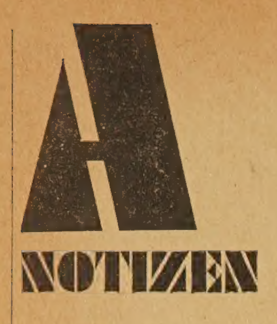
ARCHITEKTUR DER DDR

XXV. JAHRGANG · BERLIN · NOVEMBER 1976

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN

Nicht „oder", sondern „und"

Bereits bis Ende August konnte im Wohnungsbau ein Planvorsprung von 9000 Wohnungen erzielt werden. Hinter dieser nüchternen Zahl stehen außerordentlich hohe Anstrengungen der Bauschaffenden, die beweisen, daß die anspruchsvollen Ziele des IX. Parteitages mit großer Initiative verwirklicht werden. Die Maßstäbe dieses Planjahrfünfts erfordern jedoch, das Bautempo weiter zu erhöhen. Dabei tritt auch immer wieder die Frage in die Diskussion, was im Vordergrund steht: die im Plan vorgesehene Quantität oder die Qualität.
Zweifellos stehen Quantität und Qualität in einer sehr engen Wechselbeziehung. Es ist doch so: Mit dem steigenden Umfang des Wohnungsbaus wird, wie der Minister für Bauwesen, Genosse Junker, auf der 2. Tagung des ZK der SED hervorhob, sein Einfluß „auf die Neu- und Umgestaltung unserer baulichen Umwelt, der weit in die kommunistische Zukunft wirkt, von Jahr zu Jahr gravierender".
Deshalb, so führte der Minister weiter aus, geht es bei der weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms „in erster Linie darum, eine noch entschieden höhere Qualität und Effektivität zu erreichen". Die oben genannte Frage, ob die eine o d e r die andere Seite im Vordergrund stehen solle, ist also schon falsch gestellt. Im Vordergrund steht die Aufgabe, Quantität u n d Qualität unseres Wohnungsbaus auf dem Wege der Intensivierung, also durch eine von der Planung und Bauvorbereitung ausgehende und sich über alle Prozesse der Baudurchführung erstreckende Effektivitätssteigerung, zu erhöhen.
Dabei nimmt das Tätigkeitsfeld der Architekten eine sehr verantwortungsvolle Schlüsselposition ein. Bereits mit der langfristigen Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus, mit der Forschung und Entwicklung, der städtebaulichen Planung und der Projektierung werden wichtige Weichen für die Nutzung aller qualitativen Faktoren der Intensivierung gestellt. Mit der Qualifizierung der Generalbebauungsplanung, den Konzeptionen für die städtebaulich-architektonische Entwicklung in den Bezirken und der Anwendung der wertvollen Erfahrungen der Stadt Orel bei der Leitung und Planung des Bauwesens sind entscheidende Reserven sowohl für die Effektivität als auch gleichzeitig für die Qualität unseres Wohnungsbaus zu erschließen.
Die in den letzten Jahren gewonnenen Erfahrungen bestätigen jedoch, daß die Maßstäbe für die Qualität sehr komplexer Natur sind. Sie reichen von der Qualität der Bauausführung bis zur baukünstlerischen Gestaltung und vom Städtebau bis zum kleinsten Detail des Innenausbaus. Sie sind auch nicht in erster Linie von formal-ästhetischen Gesichtspunkten her zu fassen, sondern von sozialen Aspekten des Wohlbefindens und der Förderung der sozialistischen Lebensweise. Man kann nicht daran vorbeisehen, daß manche Ideen, die wir als Architekten noch vor einigen Jahren mit der Vorstellung von modernem Wohnungsbau verknüpften, wie etwa eine gewisse Überschätzung des Wohnhochhauses oder formaler Veränderungen in der Bebauungsstruktur, heute einfach aus den Erfahrungen in der Nutzung heraus einer Neubewertung bedürfen.
„Entscheidend ist", so wurde es auf der 2. Tagung des ZK ausgedrückt, „daß alles von den wirklichen Bedürfnissen der Menschen ausgehend, klug überlegt und nicht zuletzt auch mit Liebe geplant und gestaltet wird".
Daß in diesem Zusammenhang auch die auf dem 7. Kongreß unseres Architektenverbandes gegebene Orientierung hervorgehoben wurde, sollte für alle Betriebs-, Bezirks- und Fachgruppen des BdA/DDR ein Ansporn sein, die schöpferischen Kräfte und Ideen aller Mitglieder für die Qualität und Effektivität unseres Bauens zu aktivieren.

G. Krenz



Terrassencafé im Neubauwohngebiet Leninallee/Ho-chi-Minh-Straße

Treffen befreundeter sozialistischer Architektenverbände in der DDR

Das diesjährige Treffen der Präsidenten und Generalsekretäre der Architektenverbände sowie der Chefredakteure der Architekturzeitschriften aus befreundeten sozialistischen Ländern fand vom 13. bis zum 20. September in Berlin und Oberhof statt. An der Tagung nahmen Delegationen der Architektenverbände aus der UdSSR, der VR Polen, der ČSSR, der VR Bulgarien, der Ungarischen VR, der SR Rumänien, der Republik Kuba und aus der Mongolischen Volksrepublik teil.
Die Beratungen wurden turnusgemäß vom Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, und weiteren Mitgliedern der DDR-Delegation geleitet. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den befreundeten sozialistischen Bruderverbänden vor allem auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und auf der Grundlage langfristiger Vereinbarungen, ein Erfahrungsaustausch über den Inhalt und die Organisation von Wettbewerben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur und Probleme der Umweltgestaltung in Erholungsgebieten.

Größtes Plattenwerk der DDR

In Leipzig entsteht gegenwärtig die größte „Häuserfabrik" der DDR. Die Jahreskapazität dieser Produktionsstätte wird 4300 Wohnungen betragen. Sie wird 1977 die planmäßige Produktivitätssteigerung im Wohnungsbau maßgeblich beeinflussen. Bis 1980 werden weitere acht Plattenwerke mit einer Jahreskapazität von insgesamt 26 000 Wohnungen errichtet.

Entwurfsbüro fördert Architekturstudenten

Ein studentisches Entwurfsbüro ist an der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden nach dem Beispiel sowjetischer Bildungsstätten gegründet worden.
Diese Einrichtung soll in erster Linie dazu dienen, Beststudenten praktische Erfahrungen in der Projektierungstätigkeit zu vermitteln und weitere Potenzen der Sektion für die Praxis freizumachen. Diese Studenten arbeiten in der Regel im achten Semester, dem Ingenieurpraktikum, und im neunten Semester, das nahezu vorlesungsfrei ist, ganztägig im Entwurfsbüro. Die Arbeitsergebnisse werden als Belegleistungen anerkannt. Zusammen mit den Mitarbeitern bilden die Studenten auftragsgebundene Kollektive. Die erste Aufgabe des Entwurfsbüros ist eine städtebauliche Studie zur Umgestaltung des Altbaugebietes Räthnitzgasse in der Dresdner inneren Neustadt, die im Auftrag des Stadtarchitekten von Dresden bearbeitet wird. Damit helfen die Studenten, ein unmittelbar bevorstehendes Bauvorhaben von städtebaulichem Rang vorzubereiten. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auch auf Studenten der Fachrichtung Landschaftsarchitektur.



Die Semperoper um 1900 in einem historischen Foto

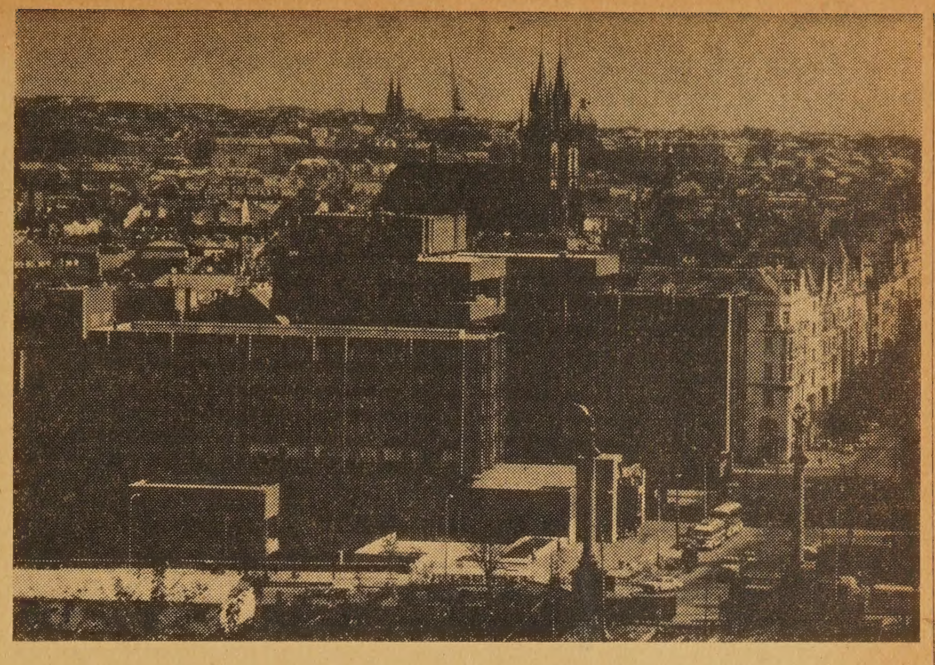
Wiedergeburt der Semper-Oper

Mit Arbeiten an der Fassade der weltberühmten Dresdner Semper-Oper begannen im Oktober umfangreiche Wiederaufbauarbeiten für das 1945 durch anglo-amerikanische Bombenangriffe schwer zerstörte Gebäude. Zunächst wird das Sandsteinmauerwerk an den beiden seitlichen Vorbauten erneuert. Die detaillierten Projektierungsarbeiten für den Innenausbau werden weiter präzisiert. Dieser kulturhistorisch wertvolle Theaterbau, mit dem Semper eine bahnbrechende schöpferische Leistung in der Architektur gelang, wird getreu den erhaltenen Originalbauplänen und nach neuesten funktionellen Überlegungen rekonstruiert.
Der Bühnentrakt wird um zwei Seitenbühnen erweitert, um optimale bühnentechnische Möglichkeiten zu sichern. Ebenso wird der Zuschauerraum in seinen geometrischen Abmessungen erweitert. Auf vier durchgehenden Rängen werden für rund 1300 Besucher großzügige Platz- und Sichtverhältnisse geschaffen.
Zusätzlich wird ein neuer Ergänzungsbau entstehen, in dem Probebühnen, Künstlergarderoben, Intendanz und Versorgungseinrichtungen untergebracht werden.
Alle Arbeiten werden etappenweise bis 1982 realisiert.

Slobin-Methode als Schrittmacher

Die Zahl der im VEB WBK Neubrandenburg nach der Methode des Moskauer Baubrigadiers Nikolai Slobin arbeitenden Bauarbeiter hat sich seit Anfang 1976 von rund 420 auf rund 790 erhöht. Die Arbeitsproduktivität der Kollektive, die an sieben Taktstraßen seit Anfang des Jahres die Slobin-Methode anwenden, liegt um sechs Prozent höher und der Kostensatz um drei Prozent günstiger als an anderen Taktstraßen.
Das WBK konnte im ersten Halbjahr 1976 300 Wohnungen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres an die Bevölkerung übergeben.

Blick auf einen Teilbereich der Prager Altstadt. Im Vordergrund der Neubau des Intercontinental-Hotels. In den letzten Jahren wurden in der Hauptstadt der ČSSR eine Reihe neuer Hotels gebaut. Weitere sollen folgen, um dem ständig wachsenden Bedarf Rechnung zu tragen.



Generalplan für die Entwicklung Prags

Die Konzeption für die weitere Entwicklung Prags geht davon aus, daß die Stadt bis zum Jahre 2000 auf 1,4 Millionen Einwohner anwachsen wird. Den Bürgern wird dann ein Wohnungsfonds von rund 580 000 Wohnungen zur Verfügung stehen. Zur Realisierung dieses hohen Zieles entstehen bereits bis 1990 große Neubauwohngebiete wie die Komplexe Südstadt, Lhotka-Libus, Barrandov, Modrany und Komorany. Ältere Stadtbereiche wie Zizkov, Smichov und Holesovice werden modernisiert und umgestaltet. Großer Wert wurde auf die rechtzeitige Bereitstellung von Nachfolgeeinrichtungen gelegt. So entstehen bereits in den nächsten fünf Jahren 50 neue Kindereinrichtungen, neue Schulgebäude, Polikliniken und Krankenhäuser sowie Sportanlagen. Durch den weiteren Ausbau der Metrostrecken gerade auch im Bereich des Stadtzentrums wird der Innenstadtverkehr entlastet und die Straßenbahnen werden schrittweise aus dem Verkehr gezogen.



Entwicklung des Wohnungsbaus in der VR Polen

Im vergangenen Fünfjahrplanzeitraum konnte der Plan für den Wohnungsbau bedeutend übererfüllt und der entsprechende Ausgangspunkt für das verstärkte Programm der Jahre 1976 bis 1980 geschaffen werden.

Obwohl der industrielle Wohnungsbau und die Produktionsbasis erweitert wurden, traten bei der Realisierung des Plans des Wohnungsbaus und der Nachfolgeeinrichtungen gewisse Schwierigkeiten hinsichtlich der Erschließung des Baugeländes und des individuellen Wohnungsbaus für die Landbevölkerung auf.

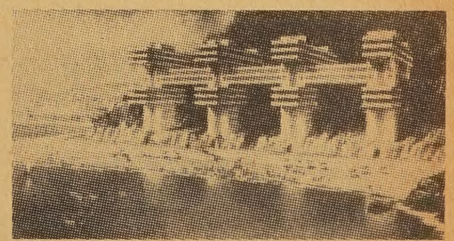
Die polnische Regierung hob bei der Darlegung des Ausmaßes der kommenden Aufgaben im Wohnungsbau hervor, daß die gegenwärtige Fünfjahrplanperiode eine spürbare Verbesserung der Wohnraumsituation mit sich bringen muß. Bedeutendes ist zur Erzielung einer besseren Qualität und Ästhetik im Wohnungsbau zu leisten. Viel Aufmerksamkeit muß auf den weiteren Ausbau des industriemäßigen Wohnungsbaus und die Stärkung der ausführenden Bereiche gerichtet werden. Deshalb werden auf diesem Gebiet umfassende Investitionen, technische und organisatorische Maßnahmen eingeleitet. Es ist vorgesehen, die Wohnungsbauvorhaben dieses Fünfjahrplans noch effektiver als bisher zu erfüllen.



Ölschiefer als Baustoff

Fast jedes dritte Fertigbauteil, das in der Sowjetunion aus Asche oder Schlacke hergestellt wird, stammt aus der Estnischen SSR. Von der in den Kraftwerken als Verbrennungsrückstand anfallenden Ölschieferasche verarbeitet das Kombinat für Baumaterialien jährlich 120 000 t zu Gasbetonfertigteilen. Die dadurch ermöglichte Einsparung von Zement und Kalk bringt einen Nutzen von 1,5 Millionen Rubel allein in diesem Werk.

Projekt für einen Hotelkomplex mit 1000 Betten an der sowjetischen Schwarzmeerküste. Entwurf: G. Tschachawa



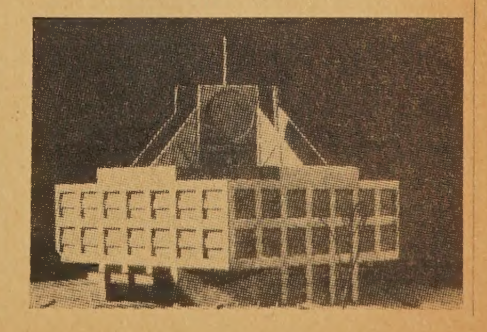
Energieeinsparung als Bauplanungsgrundlage

Bei der Planung eines Erweiterungsbaus für das Rathaus von Sheffield, England, wurde auf den Aspekt der Energieeinsparung großer Wert gelegt. Das 33 000 m² große, viergeschossige Gebäude, in dem Büroräume für 1500 Angestellte und entsprechende Nebenräume angeordnet sind, erhielt ein Wärmerückgewinnungs-Klimatisierungssystem und eine Wärmedämmung für die Außenbauteile. Diese Maßnahmen sollen bewirken, daß die Wärmeabgabe durch Beleuchtung, Angestellte und Maschinen ausreicht, das Gebäude bei Außentemperaturen bis zu 7 °C ohne zusätzliche Heizungsanlagen entsprechend zu temperieren. (Bild oben)

Beispiel für die gelungene Einpassung neuer Gebäude in wertvolle ältere Bausubstanz in der Het Vliet in Leeuwarden, Niederlande. Architekt: A. Bonnema



Modell für ein neues Verlagsgebäude des Verlages „Nauka" der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Architekten: J. Platonow, W. Nasarow, I. Schubin, I. Korbut



Probleme und Aufgaben der Einbeziehung der Sozialplanung in den Städtebau

Prof. Dr.-Ing. Peter Doehler
Dr.-Ing. Helga Vogel
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur

Die Dynamik der sozialen Entwicklung in Gegenwart und Zukunft, wie sie in den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED zum Ausdruck kommt, stellt auch höhere und neue Aufgaben für die Organisation, Leitung und Planung der sozialen Prozesse in den Territorien. Insbesondere verlangt sie ständig die Qualifizierung der prognostischen Tätigkeit und die Erarbeitung langfristiger, auf die Realisierung der prognostisch orientierten Sozialprogramme gerichtete Entwicklungskonzeptionen und -strategien. (1)

Mit dieser, den objektiven Erfordernissen und den subjektiven Möglichkeiten und Fähigkeiten sozialistischer Leitungs- und Planungstätigkeit in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe der sozialistischen Gesellschaft entsprechenden Aufgabenstellung, wird vor allem der Bereich der Leitung und Planung sozialer Prozesse angesprochen. Die mit der Sozialplanung auf höherer Ebene und in höherer Qualität beabsichtigte Wechselwirkung zwischen ökonomischen und sozialen Aspekten der Planungspraxis ist objektiv notwendig im Sinne der untrennbaren Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik im Prozeß der wissenschaftlich begründeten und langfristig geplanten sozialistischen Gesellschaftsgestaltung. (2) Sie ist Ausdruck der gesetzmäßig wachsenden sozialistischen Demokratie und widerspiegelt im wesentlichen zwei Momente sozialistischer Leitungs- und Planungstätigkeit.

Erstens beinhaltet sie die auf der Grundlage der Kenntnis und Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der sozialen Klassen und Schichten, besonders der Arbeiterklasse formulierten gesamtgesellschaftlichen Aufgabenstellungen immer als dialektische Einheit von politischen und ökonomischen Inhalten.

Wirtschaftliches Wachstum ist im Sozialismus weder Selbstzweck noch Mittel der Profitproduktion, sondern Mittel, Bedingung und Voraussetzung zur Sicherung der wachsenden sozialen Gleichheit und der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung. Insofern stellen Planaufgaben immer einen Komplex sich wechselseitig bedingender ökonomischer und sozialer Aufgaben dar.

Zweitens werden über die Volkswirtschaftsplanung die Kultur, das Bildungswesen, das Gesundheitswesen, die Lebensweise, die Verteilungsverhältnisse, die Konsumtion usw. direkt beeinflußt und mittelbar in ihrer Entwicklung gesteuert; d. h. jene Bereiche und Beziehungen des Lebens, innerhalb derer ökonomische und soziale Aspekte grundsätzlich nicht zu trennen sind, werden in ihrer Entwicklung durch das Leistungsniveau und den Entwicklungsstand der Volkswirtschaft bestimmt. (3)

Diese engen Wechselbeziehungen zwischen ökonomischen und sozialen Faktoren finden ihren Niederschlag in der Formulierung der Hauptaufgabe, der langfristigen strategischen Zielstellung und Planungsaufgabe zur allseitigen Ausprägung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus. Entscheidende Voraussetzungen für eine allseitige Anwendung der Leitung und Planung sozialer Prozesse sind die sozialistische Gesellschaftsordnung sowie die wissenschaftliche Gesellschaftstheorie des Marxismus-Leninismus. Wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen für die Verwirklichung der in dieser Hinsicht vor uns stehenden gesellschaftlichen Aufgaben und Anforderungen vermittelt die sowjetische Sozialplanung.

Die soziale Planung hatte in der Sowjetunion Anfang der sechziger Jahre ihren Ausgangspunkt in den Kombinaten und Betrieben der sozialistischen Großproduktion in Form der „Pläne der sozialen Entwicklung von Betriebskollektiven". Deren Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in einem verstärkten komplexen Herangehen an die Leitung und Planung ökonomischer, technischer und sozialer Prozesse in ihrer untrennbaren Einheit. Wesentlich qualifiziert wurde damit die Planung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation sowie der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Über die exakte definitorische Bestimmung des Begriffs „Sozialplanung" gibt es im Detail noch unterschiedliche Auffassungen. Wir schließen uns der Definition von Tostschenko an, daß Sozialplanung „die wissenschaftlich begründete Bestimmung der Ziele, Kennziffern und Aufgaben (Zeiträume, Tempo, Proportionen) der Entwicklung sozialer Prozesse und die Ausarbeitung der wichtigsten Mittel zu ihrer Verwirklichung im Interesse der Arbeiterklasse und aller Werktätigen der sozialistischen Gesellschaft" ist. (4) Die Anwendung sowjetischer Erfahrungen der Sozialplanung in der betrieblichen Leitung und Planung der DDR wirkte sich bereits positiv, z. B. auf die Arbeits- und Lebensbedingungen, das Bildungsniveau, die Leistungsbereitschaft, den sozialistischen Wettbewerb und die Neuererbewegung der Werktätigen, aus.

Jedoch haben alle bisherigen Erfahrungen gezeigt, daß die Leitung und Planung sozialer Prozesse über den Produktionsbetrieb hinausgehen muß, denn die betriebliche Sozialplanung allein kann der Komplexität der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise nicht gerecht werden.

Der Produktionsbetrieb erfaßt nur die berufstätige Bevölkerung, und damit – selbst bei einer Einbeziehung aller Berufstätigen in die Sozialplanung – nur etwa 49,4 Prozent der Einwohner der DDR sowie nur die Arbeitszeit, d. h. etwa ein Drittel des Zeitbudgets der Werktätigen.

Die Persönlichkeitsentwicklung der Werktätigen vollzieht sich jedoch in der Einheit von Arbeitsprozeß und Nichtarbeitssphäre, also am Arbeitsplatz, in der Wohnung, im Wohngebiet, in der Stadt usw. Andererseits geht es gleichermaßen darum, die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise der nichtberufstätigen sozialen und demographischen Gruppen (Auszubildende und Rentner) planmäßig zu beeinflussen.

Ebenso gestalten sich in unserer Gesellschaft die Verflechtungen und Beziehungen zwischen Betrieben, Institutionen und Territorien gesetzmäßig enger und vielfältiger. Betriebe und Territorium realisieren bei gleicher gesellschaftlicher Zielstellung unterschiedliche ökonomische und soziale Funktionen und stellen für den Vollzug sozialer Prozesse unterschiedliche Ebenen dar. Die Notwendigkeit der Betrachtung von Problemen sozialen und ökonomischen Charakters als einheitliches Ganzes ergibt sich daraus, daß alle gesellschaftlichen Verhältnisse als ein ganzheitliches System anzusehen sind, in dem, wie Marx in seiner Kritik an Proudhon dargelegt, „alle Beziehungen gleichzeitig existieren und sich aufeinander stützen." (5)

Für die entwickelte sozialistische Gesellschaft bedeutet das, solche Kombinationen, Verflechtungen und Umweltbedingungen zu erforschen und zu gestalten, die eine sozialistische Lebensweise in allen Teilen des Territoriums, besonders aber im Arbeits-, Wohn- und Erholungsmilieu ermöglichen und fördern.

Somit bildet die Beherrschung sozialer Zielstellungen für die Entwicklung der Territorien, speziell der Städte, einen wesentlichen Bestandteil ihrer Leitung und Planung. Die Planung sozialer Prozesse der Städte wird damit zugleich immer mehr zu einem unabdingbaren, die betrieblichen Pläne der sozialen Entwicklung ergänzenden Bestandteil der Sozialplanung der Gesellschaft.

Die Städte ... „entwickeln sich zu Mittelpunkten des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens des Volkes, und sie sind die Haupttriebkräfte des Fortschritts." (6) Als Zentren der führenden Arbeiterklasse gewinnen sie in den sozialistischen Ländern eine ständig höhere Bedeutung für die Effektivität des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses und zugleich für die soziale Qualität der Lebensweise und die Kultur der Umwelt. In der DDR leben rund 80 Prozent der Bevölkerung in Städten.

Die Stadt ist gleichzeitig zu betrachten als Element der territorialen Organisation der Volkswirtschaft, als Element des Siedlungssystems sowie als Element der sozialen Organisation der Gesellschaft, erklären Borschtschewski, Uspenski und Schkaratan. (7)

Wir schließen uns dieser komplexen Betrachtungsweise an. Der sozialistische Städtebau beeinflußt über die bauliche Gestaltung von Wohn-, Industrie- und Erholungsgebieten sowie der gesellschaftlich-politischen Zentren der Stadt soziale Gemeinschaften, ordnet soziale Prozesse räumlich, organisiert sie zeitlich und wertet sie gesellschaftlich. Dazu bedarf er wissenschaftlicher Grundlagen und der Mittel der sozialen Leitung und Planung. Das Niveau der materiellen und baulichen Bedingungen zur Befriedigung sozialer und kultureller Bedürfnisse ist in den Städten, städtischen Teilbereichen und Territorien noch unterschiedlich. Eine wesentliche Aufgabe der Sozialplanung besteht darum in der Überwindung gravierender territorialer Unterschiede und Disproportionen

in den Arbeits- und Lebensbedingungen, vorrangig der Angehörigen der Arbeiterklasse.

Der Generalbebauungsplan, der langfristig Entscheidungen über Grundfragen der materiellen Basis der sozialistischen Lebensweise ermöglicht, ist ein geeignetes Planungsinstrument, um die notwendige Übereinstimmung zwischen den gesamtgesellschaftlichen wirtschafts- und sozialpolitischen Zielstellungen und den territorialen Bedingungen, Aufgaben und Möglichkeiten herzustellen.

Dieser Bedeutung entsprechend, forderte Minister Junker auf der 2. Tagung des ZK der SED, die Generalbebauungsplanung zielstrebig weiter zu qualifizieren. (8)

Für rund 180 von etwa 220 Städten der DDR mit über 10 000 Einwohnern liegen bereits Generalbebauungspläne vor. Jedoch wurden nicht für alle diese Planungen von örtlichen Räten gesellschaftspolitische Zielstellungen vorgegeben, die zumindest umfassen müssen: Die Entwicklung der Produktivkräfte (einschließlich Produktions- und Arbeitskräftestruktur), die demographische Entwicklung (einschließlich Agglomeration und Pendler) sowie die sozialpolitische Zielsetzung. Die gesellschaftspolitische Zielstellung stellt z. Z. noch ein schwaches Gebiet in der Aufgabenstellung für die Generalbebauungsplanung der Städte dar.

Bei der Generalbebauungsplanung stehen langfristige strategische Entscheidungen im Vordergrund. Der Generalbebauungsplan ist faktisch nichts anderes als ein technischer Plan zur Verwirklichung wirtschafts- und sozialpolitischer Programme. Verstärkt treten damit Anforderungen an die mittel- und langfristige soziale Planung und soziale Prognosen, an die wissenschaftliche Bestimmung der Zeiträume, Proportionen und Inhalte sozialer Prozesse sowie ihrer materiell-baulichen und baulich-räumlichen Bedingungen und Einflußfaktoren auf.

Die Integration von Generalbebauungsplanung und Sozialplanung wird gesetzmäßig immer zwingender. Seit Mitte der 60er Jahre beschäftigen sich sowjetische Städtebauer und Soziologen mit der „soziologischen Erneuerung" der Generalbebauungsplanung. 1968/69 begann in Leningrad, Ufa, Nowosibirsk, Donezk, Swerdlowsk und anderen Städten die Arbeit zur Aufstellung von Plänen der sozialen Entwicklung der Städte. Verallgemeinernd und komplex wurden bisherige Erfahrungen dieser Arbeit von Borschtschenski, Uspenski und Scharatan in dem 1975 erschienenen Buch „Die Stadt, Methodologische Probleme der komplexen sozialen und ökonomischen Planung" dargestellt.

Ausgehend von der oben erwähnten Inhaltsbestimmung der Stadt charakterisieren die Verfasser die Prognose der Stadtentwicklung als äußerst komplex, deren Ausarbeitung zugleich Element der Ausarbeitung des langfristigen Planes der sozialökonomischen Stadtentwicklung ist. Dieser Plan selbst erstreckt sich über drei Ebenen; die gesamtgesellschaftliche, die regionale und die städtische Ebene, deren Problemstellung, Aufgaben und Lösungswege miteinander koordiniert sein müssen.

Weiterhin kommen die Verfasser zu der Schlußfolgerung, daß ein System der komplexen Planung der Stadtentwicklung die Lösung einer Reihe von sich wechselseitig bedingenden methodologischen und methodischen Problemen erfordert:

1. Die Ausarbeitung eines Systems von Zielen des komplexen Planes der sozialen und ökonomischen Stadtentwicklung. Darunter sind folgende Aspekte zu fassen:
- sozial-demographische
- ökonomische
- sozial-leitungsmäßige
- ideologische
- sozial-kulturelle
- die Lebensweise und die kommunalen Dienstleistungen betreffende sowie
- ökologische Aspekte.

2. Die Erhöhung des Niveaus der Planung

3. Die Auswahl optimaler Entscheidungskriterien für die zu planenden Aufgaben

4. Die Bewertung der Ressourcen (zweigliche und territoriale) mit deren Hilfe der komplexe Plan realisiert wird.

5. Die Entscheidung zu Problemen der Prognostizierung der Entwicklung der sozialen Prozesse der Stadt. Dabei geht es darum, die grundlegenden dieser sozialen Prozesse in ihrer Entwicklungsrichtung und sozialen Qualität zu bestimmen.

Solche Prozesse sind:
- die sozial-berufliche Struktur der Stadtbevölkerung, einschließlich der Arbeitskräfteressourcen und Bevölkerungsveränderungen
- die Prognose der sozial-demographischen Strukturen, einschließlich der Analyse des Bevölkerungszuwachses, der Erhöhung der Lebenserwartung, der Erhaltung der Gesundheit sowie der Familiengrößen und -typen
- die Prognosen, die mit der Entscheidung ökologischer Aufgaben zusammenhängen, d. h. die Erhaltung und Vervollkommnung der natürlichen Bedingungen usw.

6. Die Herstellung einer Übereinstimmung zwischen den Zielen und den vorhandenen Ressourcen.

7. Die Koordinierung des komplexen sozial-ökonomischen Planes mit dem Generalbebauungsplan der Stadt, welcher die baulich-räumliche Realisierung des Planes der sozial-ökonomischen Entwicklung beinhalten muß.

8. Die Schaffung der Mechanismen zur Realisierung des komplexen Planes im Bereich der Leitung der Stadt.

Dabei gehen die Verfasser von den grundlegenden Aufgaben bei der Gestaltung der sozialen Struktur der Gesellschaft in der Periode des Übergangs zum Kommunismus aus und heben vor allem drei Aufgabenkomplexe hervor:

- Die Annäherung der sozialen Gruppen hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse und des Charakters der Arbeit durch Veränderung der materiell-technischen Basis, die Vervollkommnung der Produktionsverhältnisse, die Erhöhung des beruflichen Qualifikations- und kulturellen Bildungsniveaus der Bevölkerung
- Die Annäherung der sozialen Gruppen hinsichtlich der Mitwirkung in der Leitung der Gesellschaft und der Produktion durch die Entwicklung der gesellschaftlichen Selbstverwaltung und Erhöhung der gesellschaftlichen und ökonomischen Aktivitäten der Bevölkerung
- Die Annäherung der sozialen Gruppen hinsichtlich des Umfangs und der Struktur der materiellen und geistigen Bedürfnisse durch die Entwicklung der Produktion und die Erhöhung des Bedürfnisniveaus.

Nach sowjetischen Erfahrungen erstrecken sich die sozialen Prognosen über vier Zeithorizonte. Der minimale Zeithorizont benötigt 15 Jahre, der mittelfristige 25 und 50 Jahre, der maximale Zeithorizont beträgt 100 Jahre. Dabei deckt sich der komplexe Plan der Stadtentwicklung mit dem minimalen und mit dem ersten mittelfristigen Zeithorizont, umfaßt also eine Periode von 10 bis 25 Jahren.

Auch in der DDR wandten sich Städtebauer und Soziologen dieser Problematik zu. Am 15. Oktober 1975 wurde der Problemrat „Lebensweise und Territorium" beim Wissenschaftlichen Rat für Soziologische Forschung der DDR gegründet, und am 30. und 31. 10. 1975 fand das erste internationale Symposium zu Problemen der Leitung und Planung sozialer Prozesse in der Stadt in Rostock statt. Im Hauptreferat legte M. Krüger einige Erfahrungen der Gesellschaftswissenschaftler der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock bei der Erarbeitung sozialer Problemstellungen für die Stadt Rostock in Zusammenarbeit mit den städtischen Planungseinrichtungen und der staatlichen Leitung dar. Diese Erfahrungen bestehen u. a. darin, daß die Erarbeitung langfristiger Entwicklungskonzeptionen durch die zuständigen Planungsorgane weder ein einmaliger, kurzzeitiger Akt ist noch ausschließlich von den Planungsorganen allein realisiert werden kann. „Hier müssen und können die Planungsorgane zur Entscheidungsvorbereitung die Kapazität gesellschaftswissenschaftlicher Einrichtungen nutzen" und „hier können gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen und Institutionen produktiver als bisher wirksam werden." (9) Insbesondere geht es dabei um stärkere Analysetätigkeit auf allen Ebenen, um eine möglichst umfassende, möglichst allseitige und genaue Erfassung des Ist-Zustandes (Entwicklungstendenzen der Lebensgewohnheiten, demographische Strukturen usw.). Die erste Etappe eines solchen Forschungsprogramms wurde betrachtet als das Anfertigen eines sozialen Porträts der betreffenden territorialen Einheit, das Auskunft gibt über heute wesentliche und künftig bedeutsame soziale Entwicklungsprobleme im Territorium (Arbeiterklasse, Angestellte, Intelligenz), über gesellschaftliche Beziehungen, den Grad der Bedürfnisbefriedigung, des erreichten materiellen und kulturellen Niveaus usw.

Dieses soziale Porträt muß ständig auf den neuesten Stand gebracht werden und kann die Aufstellung langfristiger Pläne erleichtern. Es macht die Kompliziertheit und Komplexität der Herausbildung und Festigung der sozialistischen Lebensweise im Territorium sichtbar und dient als Arbeitsmaterial der Partei- und Staatsorgane.

Diese Arbeit der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere der marxistisch-leninistischen Soziologie in Abstimmung und planmäßig gestalteter Arbeitsteilung mit den entsprechenden Praxispartnern muß zielgerichtet weitergeführt werden.

Für die wissenschaftlich-theoretische, besonders die soziologische Forschungstätigkeit, erwächst daraus die Aufgabe, sich u. a. folgenden Problemen intensiver zuzuwenden:
- die Wechselwirkung zwischen sozialistischer Lebensweise und gebauter räumlicher Umwelt in und zwischen den Funktionsbereichen Arbeiten, Wohnen, geistig-kulturelle Betätigung und Erholung
- die Charakteristika der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise verschiedener

sozialer Gruppen vor allem in den Arbeitsstätten und Wohngebieten

– der Einfluß von Veränderungen im Charakter und Inhalt der Arbeit sowie von unterschiedlichen Produktionsbedingungen der Betriebe eines Territoriums auf die soziale Aktivität und politische Organisiertheit sowie auf die Bedürfnisstruktur der Klassen und Schichten

– die Analyse der sich aus der Entwicklung der Produktivkräfte und ihrer territorialen Verteilung ergebenden Anforderungen an die Bildungs-, Qualifikations- und Berufsstrukturen

– Prognostische Untersuchungen zur Staffelung von Funktionsprozessen (Arbeitszeitregime) und zur Schichtung von Funktionsprozessen (Schichtbetriebe von produktiven und nichtproduktiven Bereichen der Volkswirtschaft)

– die Prognose der Beschäftigtenrelationen und -strukturen im produktiven und nichtproduktiven sowie speziell im Dienstleistungsbereich der Volkswirtschaft

– Untersuchungen zum Einfluß der Qualität der Infrastruktur und der städtebaulichen Umweltbedingungen auf den Beschäftigtengrad, die Arbeitszufriedenheit und die Arbeitsproduktivität

– die Prognose zur Entwicklung des gesellschaftlichen und individuellen Konsumtionsfonds

– Untersuchungen zur Entwicklung des Konsumtionsbedarfs und des Freizeitbudgets von sozialen Gruppen

– der Stand, die Entwicklung und die Determiniertheit der Kommunikationsstruktur und der Kommunikationsintensität der städtischen Bevölkerung im Freizeitbereich

– die Analyse der Entwicklung des generativen Verhaltens der Bevölkerung und speziell der Familie (einschließlich ihrer Größe und Struktur)

– der Stand, die Entwicklung und die Determiniertheit der Mobilität der städtischen Bevölkerung.

Derartige Forschungsarbeiten schließen ein bzw. setzen voraus eine Qualifizierung der analytischen und der auf den langfristigen Planungszeitraum der Volkswirtschaft orientierten soziologischen Forschungstätigkeit.

Beispielsweise wäre es bereits ein wesentlicher Fortschritt, wenn Neubauwohngebiete komplex soziologisch analysiert und in Verbindung damit Lebens- und Wohngewohnheiten und -bedürfnisse, die die Organisation und Gestaltung unseres Wohnungsbaues der achtziger Jahre qualitativ und quantitativ beeinflussen, präziser bestimmt würden. So könnten aus der Beantwortung u. a. folgender Fragestellungen unmittelbare Schlußfolgerungen für die weitere Erhöhung des Niveaus der Leitungs- und Planungstätigkeit bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms gezogen werden:

– In welcher Richtung sollte die Größe der Räume, die Grundrißstruktur und (oder) die Ausstattung der Wohnungen der gegenwärtig laufenden Wohnungsbauserie im Rahmen unserer künftigen ökonomischen Möglichkeiten verändert werden?

– Welche allgemeinen Kriterien bestimmen die Wohnzufriedenheit in der Wohnung, im Wohngebiet, und welche besonderen Kriterien gelten für bestimmte soziale und demographische Gruppen?

– Welche sozialen Einflußfaktoren und welche Kriterien der baulich-räumlichen Organisation der gesellschaftlichen Einrichtungen eines Wohngebietes (Kindergarten, Kinderkrippe, Schule, Kaufhalle, Gaststätten, Dienstleistungseinrichtungen, Sportstätten usw.) sind für die Entwicklung eines sozialistischen Gemeinschaftslebens im Wohngebiet bestimmend?

Die Ergebnisse solcher komplexer soziologischer Untersuchungen können gleichermaßen einen wichtigen Bestandteil der Qualifizierung der Generalbebauungspläne wie der Bebauungsplanung unserer Wohngebiete darstellen. In Auswertung der bisherigen Erfahrungen gingen die Parteiorganisationen von Leningrad, Swerdlowsk u. a. Städten der Sowjetunion zur Aufstellung von komplexen Plänen, Generalplänen der ökonomischen und sozialen Entwicklung einschließlich der Generalbebauung dieser großen Zentren der Industrie, Wissenschaft und Kultur über. Diese neue Etappe in der Entwicklung der Generalbebauungsplanung sowjetischer Städte ist Ausdruck der Erweiterung der Sphäre der wissenschaftlichen Leitung der Gesellschaft.

In der bisher veröffentlichten Literatur zu dieser Problematik werden verschiedene Strukturvarianten des komplexen Planes der Stadtentwicklung vorgeschlagen (z. B. die Vorschläge von Aitow bzw. die des Institutes für Industrieökonomie). (10) Jedoch ungeachtet gewisser Unterschiede in der Struktur der Pläne zeigen die bisherigen Beispiele, daß die Grundprinzipien der Planung übereinstimmen. Damit beinhaltet die Primärstruktur des Planes der komplexen sozialen und ökonomischen Entwicklung der Stadt folgende wesentliche Teile:

1. Das System der Ziele und Aufgaben des Planes der Stadtentwicklung

2. Die allgemeinen Charakteristika der Stadt einschließlich der Bewertungsmaßstäbe wie:
– die geographische Lage
– die administrative Ein- und Unterordnung
– die territorialen und grundlegenden sozialen Parameter der Bevölkerung
– die typologischen Besonderheiten der Stadt
– die historischen Charakteristika

3. Die Prognose der grundlegenden objektiven Entwicklungstendenzen der Siedlung

4. Die demographische und sozial-berufliche Struktur der Stadtbevölkerung

5. Das Programm der ökonomisch-industriellen Entwicklung der Stadt

6. Das Programm der Entwicklung der Sphäre der sozial-kulturellen Bedürfnisse

7. Das Programm der Entwicklung der Lebensweise

8. Das Programm der kommunistischen Erziehung und der Entwicklung sozialer Aktivitäten der Bevölkerung

9. Den speziellen Teil des komplexen Planes der Stadtentwicklung zur Verbesserung der natürlichen Bedingungen der Stadt.

Schließlich wird in der sowjetischen Literatur darauf verwiesen, daß alle Teile des komplexen Planes der Stadtentwicklung beitragen müssen zur Lösung der Aufgaben der sozialen Reproduktion und zur Überwindung sozialer Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen der Stadtbevölkerung. (11)

Die Komplexität der vor uns stehenden Aufgaben bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR und bei der Umgestaltung der Städte erfordert eine noch engere Verflechtung der Generalbebauungsplanung mit dem System der Volkswirtschaftsplanung (12). Unter anderem bedarf es dazu eines Kennziffernsystems, mit dem es möglich ist, die spezifischen sozialen Bedarfsnormen zu berücksichtigen, die für die Städte einer bestimmten Kategorie, eines bestimmten Typs charakteristisch sind, die einzelnen Bereiche (Handel, Dienstleistungen, Bildungswesen und Gesundheitswesen) proportional zu entwickeln. Es kommt darauf an, die bereits seit dem VIII. Parteitag der SED in größerem Umfang entwickelten, territorial differenzierten Planvorgaben zur Überwindung bestehender Disproportionen weiter auszubauen und örtlich auf der Grundlage stadtkonkreter Analysen zu präzisieren, um bereits in der Planvorbereitungsphase erkennbare Disproportionen zu eliminieren. Der Lösung o. g. Probleme hinsichtlich einer größeren Komplexität und Optimalität territorialer Leitung und Planung und einer noch engeren Korrespondenz zwischen Betrieb und Territorium dienen auch die territorialen Rationalisierungskonzeptionen. Sie stellen darüber hinaus ein wichtiges Instrument dar, betriebliche und territoriale Reserven im Sinne der Intensivierung zu aktivieren.

Eine langfristige Generalplanung (13), die von einer prognostischen Einschätzung der Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen Lebensweise in den Städten und ihrem Umland ausgeht und zu einer entsprechenden Vervollkommnung der sozialen Organisation der Stadt und der rationellen Entwicklung der Territorialstruktur beiträgt, ist der Weg, der zur Herausbildung der städtebaulich-architektonischen Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und zu einer neuen Qualität der Generalbebauungsplanung unserer Städte führen wird.

Es wird darauf ankommen, dafür eine Reihe notwendiger Voraussetzungen zu schaffen und diese in rechtlichen Regelungen zu fixieren.

Literatur

(1) Vgl. Breshnew, L. I.; Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXV. Parteitag, Berlin 1976, S. 50

(2) Vgl. IX. Parteitag der SED, Programm der SED, Berlin 1976

(3) Vgl. Schkaratan, O. I.; Die soziale Planung und die Stadt, Moskau 1973, S. 2 f.

(4) Tostschenko, Sh. T.; Sozialplanung im System der wissenschaftlichen Leitung der Gesellschaft, Moskau 1967, S. 9. Zitiert bei Korgon, Sozialplanung – Arbeit, Bildung, Lebensweise, Berlin 1971, S. 19

(5) Marx/Engels, Werke, Bd. 4, Berlin 1959, S. 131

(6) Lenin, W. I.; Werke, Bd. 23, S. 441

(7) Vgl. Borschtschenski, M. W./Uspenski, S. W./Schkaratan, O. I.; Die Stadt. Methodologische Probleme der komplexen sozialen und ökonomischen Planung, Moskau 1975

(8) Vgl. Junker, W.; Das Wohnungsbauprogramm wird konsequent fortgesetzt. In: Neues Deutschland vom 4./5. 9. 1976

(9) Krüger, M.; Referat auf dem Internationalen Symposium zu Problemen der Leitung und Planung sozialer Prozesse in der Stadt, Rostock, 30./31. 10. 1975, Konferenzmaterial

(10) Vgl. Borschtschenski, M. W./Uspenski, S. W./Schkaratan, O. I.; a. a. O., S. 193

(11) ebenda, S. 116 ff.

(12) Vgl. Rutkeric, M. N.; Die soziale Planung unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus, Moskau 1975, S. 10 ff. In: Information, Theorie und Praxis der sozialistischen Wirtschaftsführung in der UdSSR, Heft 25/12, S. 37 f.

(13) Vgl. Glasyrin, M. W.; Zur Komplexplanung der sozialökonomischen Entwicklung von Städten in der Sowjetunion. In: Architektur der DDR 12/1975, S. 710 f.

Fußgängerbereiche in Stadtzentren – Notizen zu einem Erfahrungsaustausch

Dr.-Ing. Klaus Andrä
Dipl.-Ing. Wolfgang Scheibel
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur



1
Blick in den Fußgängerbereich der Kröpeliner Straße in Rostock

Nach Ermittlungen des Institutes für Städtebau und Architektur gibt es in der DDR gegenwärtig 24 ausgebaute Fußgängerbereiche in Stadtzentren. In 26 Städten sind Geschäftsstraßen für den Fahrverkehr gesperrt, und in etwa 80 Städten wird die Umgestaltung oder Erweiterung von Fußgängerbereichen vorbereitet. Auch kleinere und mittlere Städte sehen zunehmend in der Einrichtung von Fußgängerbereichen und der damit verbundenen Verkehrsentflechtung eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten und der Gestalt der Stadtzentren.
Da aufgrund dieser Entwicklung in den Städten der Republik ein großes Bedürfnis zum Erfahrungsaustausch besteht, veranstaltete das Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR gemeinsam mit der Zentralen Fachgruppe Städtebau des Bundes der Architekten in Weimar ein Kolloquium, das der Diskussion über bereits realisierte Beispiele und den künftigen Aufgaben der Planung und Gestaltung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren gewidmet war. Eingeladen waren Vertreter der Stadtplanungsorgane, der Hochschulen, zentraler Institutionen und der Fachbereiche der örtlichen Organe. Auch Gäste aus der ČSSR und der VR Polen nahmen teil.
Hauptursachen für die schnelle Entwicklung der Fußgängerbereiche sind die starke Verkehrsüberlastung der Zentren und besonders der Hauptgeschäftsstraßen, die gegenseitige Beeinträchtigung von Verkehrsfunktion und gesellschaftlicher Aufgabe des Stadtzentrums und die Notwendigkeit, die zum Teil älteste Bausubstanz der Stadt instand zu setzen und zu modernisieren. Die bereits mit viel örtlicher Initiative beginnende Umgestaltung wird deshalb besonders nach 1980 an Bedeutung gewinnen. Die Errichtung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren und das Wohnungsbauprogramm sind dabei, bedingt durch die Überlagerung der Funktionen im Zentrum, eng verbunden.
Bei den meisten realisierten Beispielen wurden Hauptgeschäftsstraßen für die Umgestaltung ausgewählt, wobei nur selten eine komplexe städtebauliche Umgestaltung vorgesehen wurde. In allen Städten, von Halle, als wohl eindrucksvollstem Beispiel der Gestaltung und Ausführung, bis Stralsund, wo der Fußgängerbereich mehr improvisiert wurde, besteht jedoch die eindeutige Meinung, daß bereits mit der Herstellung eines einheitlichen Straßenniveaus sowie wenigen Maßnahmen an der Bausubstanz und einer entsprechenden Möblierung schon eine völlig neue Qualität städtischen Milieus erreicht wird. Gebäude und städtische Räume werden wieder wahrgenommen, die Nutzungsprozesse entfalten sich frei von der Verkehrsbedrängung, und der zwischenmenschliche Kontakt wird gefördert.
Einrichtungsstruktur und Betriebsweise der Objekte prägen den Fußgängerbereich entscheidend. Dabei zeigt sich, daß nicht alle zentrumsbildenden Einrichtungen zur Verbesserung der Qualität der Boulevards beitragen. Als geeignet werden angesehen: Einrichtungen des Einzelhandels, der Gastronomie sowie des Komplexes Kultur, Bildung und Freizeit. Bei letzteren, die gegenwärtig noch zu wenig vertreten sind, müssen die Betriebsweise und die Funktion auf den Boulevard abgestimmt werden (Öffnungszeiten, Freiraumnutzung). Nur die zweckmäßige Kombination und große Dichte von Einrichtungen aller drei Einrichtungsgruppen ermöglichen es, in Verbindung mit der Freiraumgestaltung das Zentrum zu einem beliebten Treffpunkt und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt zu gestalten. Die Öffnungszeiten der Einrichtungen, auch der des Handels, entscheiden, ob der Boulevard auch am Abend noch ein anziehender Bereich ist.
Der Einzelhandel als stärkste Funktion in allen Fußgängerbereichen ist bestrebt, die Bedingungen der Versorgung durch Bedarfskomplexbildung zu verbessern. Im Zusammenhang damit erfolgen in Abhängigkeit von der Beschaffenheit der Substanz Geschäftszusammenlegungen, Ausbau, Modernisierung und Renovierung sowie Funktionstausch der Einrichtungen.
Wo nicht genügend gastronomische Einrichtungen im Fußgängerbereich liegen, besteht allgemein die Absicht, durch Neubau, Erweiterung und Funktionstausch sowie die Einrichtung von Freisitzplätzen diese wichtige, milieubestimmende Funktion zu stärken. Den besonderen sommerlichen Bedarf in Touristenstädten versucht man erfolgreich mit Freiluftgaststätten zu bewältigen.
Bei dem Komplex Kultur, Freizeit und Erholung gibt es viele gute Beispiele für den boulevardgerechten Charakter der Einrichtungen. In Rostock sind das Museum im Kröpeliner Tor, die Stadtbibliothek und die Verkaufsgalerie, die mit einem Café verbunden ist, zu nennen. Galerien des Verbandes Bildender Künstler gibt es auch in Halle, Wismar und Weimar. Auch die Kunsthalle im Kulissenhaus in Weimar ist eine anziehende Boulevardeinrichtung. Insgesamt gibt es derartige Einrichtungen an den Fußgängerboulevards noch zu wenig. Alle Möglichkeiten des Funktionstausches, der Nutzung historischer Substanz und der Lückenschließung sollten genutzt werden, um Klubs, besonders auch für die Jugend, Diskotheken, Bibliotheken, Galerien und weitere neuartige, der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechende Einrichtungen zu schaffen.
Die Gestaltung des Freiraumes und die Funktion, die er dadurch erhält, wurden von den Teilnehmern sehr hoch gewertet. Durch Pflasterung und Plattenbelag, durch Bäume und andere Pflanzungen, Pergolen, Bänke, Wasserspiele, Kunstwerke und Werbung läßt sich der Freiraum differenziert gestalten. Damit wird die Funktion einzelner Teilbereiche (Flanieren, Sitzen, Ruhe und Erholung) unterstrichen. Durch die Gestaltung von Sitzmöglichkeiten für verschiedene soziale Gruppen und Bedürf-



2

3

2
Im Fußgängerbereich der Rathausstraße in Berlin

3
Am Marktbrunnen in Eisfeld

nisse wird im Zusammenhang mit den anderen Elementen die Möglichkeit zur direkten Kommunikation im Freiraum gefördert. Gestaltung nach dem Maßstab des Fußgängers, auch bis zur Beleuchtung, wie es wohl in Halle besonders gut gelungen ist, bestimmt das Wohlbefinden der Nutzer.
Die Einrichtung von Fußgängerboulevards, insbesondere ihre Ausdehnung auf den gesamten Zentrumsbereich, setzt in allen Fällen grundlegende Veränderungen der Netze und Anlagen des Verkehrs voraus. Für den Personenverkehr wird das Massenverkehrsmittel als wichtigstes Element der Erschließung des Fußgängerbereiches angesehen. Bei verschiedenen Städten ergeben sich aber durch Verlegung von Bus oder Straßenbahn aus dem Fußgängerbereich längere Anfahrtsstrecken und Wege, die aber durch interessanter gestaltete Wege in Form von Fußgängerverbindungen zum Teil ausgeglichen werden können.
In der Diskussion wurde die Befürchtung geäußert, daß mit zunehmender Ausdehnung der Fußgängerbereiche das Auto in unvertretbar starkem Maße aus dem Zentrum verdrängt wird. Man war sich einig, daß Parkzeitbeschränkungen, die besonders Besucher mit kurzem Zentrumsaufenthalt begünstigen, aber zusätzlich auch mehrgeschossige Parkeinrichtungen in vielen Städten künftig nicht zu umgehen sind.
Die Belieferung erfolgt mit Ausnahme von Zeitz über den Fußgängerbereich. Durch zeitliche Beschränkungen sind praktikable Lösungen gefunden worden. Für Objekte mit starker Belieferung werden zunehmend rückwärtige Anschlüsse an das Straßennetz vorgesehen. In Zeitz wurden das Innere der Quartiere weitgehend entkernt, Erschließungsstraßen angelegt und damit eine fast vollständige rückwärtige Erschließung erreicht. Wie die meisten Planungen zeigen, wird die Belieferung über den Fußgängerbereich nicht als endgültige Lösung angesehen. Die Probleme der Anwohner (wie Müllabfuhr, Kohlenbelieferung, Nutzung des eigenen Fahrzeuges usw.) und weiterer Anlieger sind nur im rückwärtigen Bereich befriedigend zu lösen. Wie die Beispiele Zeitz und Sömmerda zeigen, führt die rückwärtige Erschließung jedoch kaum zu einer Verbesserung der Wohnqualität. Es entstehen reine Erschließungshöfe, die kaum Platz für etwas Grün behalten.
Weitere wichtige Gegenstände der Beratung waren: die Instandsetzung und Modernisierung der Altbausubstanz, die Wirkung und Gestaltung der Kleinarchitektur, besonders der ambulanten Einrichtungen des Handels, und der Tiefbau. Mit Nachdruck wurde von Vertretern der örtlichen Organe auf die besondere ökonomische Effektivität der Umgestaltung von Geschäftsstraßen zu Fußgängerbereichen verwiesen. Mit etwa nur einem Zehntel des Aufwandes im Vergleich zum Neubau können dabei durch Rekonstruktion von weitgehend verschlissener Bausubstanz und durch Neuorganisation des städtischen Freiraumes umfangreiche Grundmittel für die Verbesserung der Lebensbedingungen mobilisiert werden.
Während bisher meist nur die Straßenräume und Teile der angrenzenden Substanz Gegenstand der Umgestaltung waren, muß nach 1980 die Gestaltung der Fußgängerbereiche als Teil der komplexen Umgestaltung von Altstadtzentren in Zusammenhang mit den Aufgaben im Wohnungsbau gelöst werden. Nächste Aufgabe der Forschung ist es, zur Vorbereitung dieses Prozesses in enger Zusammenarbeit mit der Praxis deren reiche Erfahrungen zusammenzufassen und verbunden mit ersten Empfehlungen kurzfristig zu veröffentlichen.



1

1 Blick auf einen Teil des Kurortes Finsterbergen. Im Bild rechts das neue FDGB-Erholungsheim „Wilhelm Pieck"

2 Blick von Süden

FDGB-Ferienheim „Wilhelm Pieck" in Finsterbergen

Chefarchitekt Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR
VE Hochbaukombinat Nordhausen

Mit der feierlichen Eröffnung des FDGB-Ferienheimes in Finsterbergen wurde ein weiterer Beitrag zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen vieler Werktätiger im Sinne der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe geleistet.

Am 14. Januar 1976 wurde das Ferienheim seiner Bestimmung übergeben. Als Vorsitzender des FDGB-Bundesvorstandes nahm Genosse Harry Tisch die verpflichtende Namensgebung vor. Entsprechend der städtebaulichen Gesamtkonzeption, die vom Büro des Bezirksarchitekten Erfurt gemeinsam mit dem FDGB-Bezirksvorstand erarbeitet wurde, ist der Standort des Heimes identisch mit dem des alten Kurhauses „Am Finsteren Berg", das in seiner Bausubstanz und Funktion nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprach.

Der Höhenzug am Finsteren Berg beherrscht den Ort Finsterbergen und gewährt eine hervorragende Fernsicht in das Thüringer Land. Diese topographischen Vorzüge erhoben das Bauwerk zwangsläufig zur Dominante des Erholungszentrums. Bei der Lösung der Aufgabe galt es, den allseitig abfallenden Bergrücken zu berücksichtigen. Durch die Verschachtelung zweier Baukörper (Bettenhäuser) mit unterschiedlicher Geschoßzahl und den darunter-geschobenen Flachbau wurde eine neue,

2





3



4



5

Autoren

Projektierung:
VEB Hochbaukombinat Nordhausen
Projektverantwortlicher:
Chefarchitekt Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR
Entwurf:
Chefarchitekt Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR
Mitarbeit:
Architekt BdA/DDR Gerald Köhler
Architekt BdA/DDR Bernhard Kühner
Architekt BdA/DDR Helga Uhl
Innenausbau:
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Meiningen
Verantwortlicher für den Innenausbau:
Architekt BdA/DDR Cordula Heubach
Statik und Konstruktion:
Chefstatiker Adolf Sänger
Ingenieur Metodi Manolow
Dipl.-Ing. Gerd Heinemann
Dipl.-Ing. Günter Kurzius
Heizungs- und Ölversorgungstechnik:
Ingenieur Manfred Schmidtke
Lüftungstechnik:
Dipl.-Ing. Wolfgang Hartmann
Ingenieur Manfred Schmidtke
Blitzschutz und elektrotechnische Anlagen:
Ingenieur Klaus Zierdt
Ingenieur Karl Koch
Meister Karl-Heinz Böhme
Meister Heinz Kutschenbauer
Bauwirtschaft:
Ingenieur Karl Köhler
Ingenieur Walter Günther
Ingenieur Dieter Stockhausen
Erschließung:
Ingenieur Rudi Biermann
Ingenieur Waldemar Ruff
Ingenieur Hans-Albrecht Riek
Außenanlagen und Grüngestaltung:
Ingenieur Horst Beier
Küchentechnologie:
GBH Berlin, Außenstelle Dresden
Architekt Siegfried Schneider
Technologe Ekkehardt Ehmig
Kältetechnisches Projekt:
VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik,
Nebenstelle Görlitz
Ingenieur Kasperski
Schwachstromtechnische Anlagen:
VEB Fernmeldeanlagenbau Leipzig,
Betriebsteil Erfurt

Kapazität

Bettenhaus	Normalbetten: 248
	Aufbettungen: 68
	Kinderbetten: 35
Küche:	900 Essenteilnehmer
Mehrzwecksaal:	302 Plätze
Restaurant:	142 Plätze
Diskobar:	82 Plätze
Fuhrmannsstube:	38 Plätze
2 Traditionsräume:	58 Plätze
Fernsehraum:	30 Plätze
Raum für Kinderbetreuung:	30 Plätze
Kegelbahn:	2 Asphaltbahnen
Sauna:	109,0 m²
Personal:	87 Arbeitskräfte

Dimensionen:

Umbauter Raum:	48 685 m³
bebaute Fläche:	3 526 m²
Hauptfläche:	2 540 m²
Nebenfläche:	3 133 m²
Verkehrsfläche:	1 840 m²
Nutzfläche:	5 663 m²
Geschoßhöhen Bettenhaus:	3 000 mm

3
Zugang vom Fußgängerweg zum Haupteingang

4
Empfangshalle

5
Blick in das Restaurant

6
Blick auf den Haupteingang

7
Bettengeschoß 1 : 750

1 Zweibettzimmer
2 Personalaufenthaltsraum
3 Personalwohnraum
4 Bügelraum

8
Erdgeschoß 1 : 750

1 Halle
2 Büro
3 Garderobe
4 Fernsehraum
5 Haustechnik
6 Bibliothek
7 Kinderspielraum
8 Lager
9 Restaurant
10 Mehrzwecksaal
11 Büfett
12 Kellneroffice
13 Kühlraum
14 Eisbereitung
15 Kalte Küche
16 Spüle
17 Warme Küche
18 Vorbereitung
19 Kühlmaschinen

9
Kellergeschoß 1 : 750

1 Haustechnik
2 Ruheraum
3 Sauna
4 Traditionszimmer
5 Bar
6 Gaststätte
7 Vorbereitung
8 Kegelbahn
9 Lager
10 Büro
11 Ausleihe Sportgeräte
12 Sporthalle
13 Speisesaal
14 Office
15 Spüle
16 Anrichte
17 Kühlraum
18 Warenannahme

10

11



einprägsame Silhouette für den Ort Finsterbergen geschaffen.

Konstruktive und statische Lösung

■ Bettenhaus

Das Bettenhaus setzt sich aus zwei in sich verschachtelten Gebäudeteilen mit unterschiedlichen Geschoßzahlen zusammen. Das gesamte Gebäude wurde für die Vereinheitlichte Geschoßbauweise (VGB) konzipiert und durchgeführt.

Monolithische Teile waren im Bereich der Aufzüge, an einigen Stellen über dem Kellergeschoß und im Öllager erforderlich. Das Bauwerk steht an sehr exponierter Stelle, so daß durch Wind- und Schneebelastung ungewöhnlich große Schnittkräfte auftreten. Es ist mit „Schneegebiet V" und einer Windlast von 0,150 Mp je m^2 gerechnet worden.

Die Vertikallasten werden durch die Stützen, die Horizontallasten über Horizontalscheiben auf neun Vertikalscheiben übertragen und über Hülsen- bzw. Flächenfundamente in den Baugrund abgeleitet.

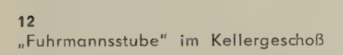
■ Flachbau

Dieser Bauteil gliedert sich in vier Tragsysteme, die alle ebenfalls in der VGB projektiert wurden. Es handelt sich um zweigeschossige Anordnungen; lediglich im Küchentrakt ist eine zweite Unterkellerung für die Elektroversorgung und Wasserversorgung vorgesehen.

Erstes Tragsystem: Riegel-Stützensystem mit Trapezbinder (schlaff bewehrt) bei 12,0 m Stützweite

10
Blick von Norden auf den Gesamtkomplex


11
Diskobar im Kellergeschoß


12
„Fuhrmannsstube" im Kellergeschoß

13
Mehrzwecksaal im Erdgeschoß



12

13

14

Zweites Tragsystem: Riegel-Stützensystem mit Satteldachbinder (vorgespannt) bei 18,0 m Stützweite

Drittes Tragsystem: Riegel-Stützsystem mit Satteldachbinder (vorgespannt) bei 18,0 m Stützweite und Trapezbinder (schlaff bewehrt) bei 12,0 m Stützweite

Viertes Tragsystem: Riegel-Stützensystem mit Trapezbinder (schlaff bewehrt) bei 12,0 m Stützweite, Satteldachbinder (vorgespannt) bei 18,0 m Stützweite und Trapezbinder (schlaff bewehrt) bei 12,0 m Stützweite.

Riegel und Stützen sind VGB-Bauteile, so daß voll montiert werden konnte. Die Dachbinder sind getypte Fertigteile nach Typro 66-38, Trapezbinder, schlaff bewehrt, 2,5 Prozent Dachneigung nach Typro 63-17, Satteldachbinder, vorgespannt, 2,5 Prozent Dachneigung.

Als Dachunterkonstruktion wurden 60 mm dicke Stahlbetonhohldielen auf vorgefertigten Stahlbetonpfetten verwendet. Dachkassettenplatten sind wegen der hohen Schneebelastung ungeeignet.

Die Decken über dem Kellergeschoß wurden aus dem Sortiment der VGB montiert.

Funktionelle Lösung

Das Objekt wird von drei Seiten erschlossen. Dadurch wurde eine Kreuzung des Personen- und Warenflusses vermieden. Die geringe Gebäudeausdehnung zwang zur Funktionsüberlagerung. Die Bettenhäuser wurden unmittelbar über dem Flachbau (Eingangshalle und Restaurant) angeordnet. Damit konnten die Verbindungswege im Gebäude sehr kurz gehalten werden.

Der Gesamtkomplex gliedert sich in sechs Funktionsbereiche, die räumlich ineinandergreifen:

den Erschließungsbereich
den gastronomischen Bereich
den Wirtschaftsbereich
den Beherbergungsbereich
den Sport- und Kulturbereich und
den technischen Bereich.

14
Freizeitbereiche vor dem Heim

15
Blick in die Kochküche mit einer Kapazität bis zu 1000 Essenportionen je Mahlzeit

16
Mehrzweckzimmer für kinderreiche Familien

17
Zweibettzimmer

15



Der Erschließungsbereich umfaßt die Empfangshalle und die Gästewege im Haus.

Von hier aus erreichen die Gäste die Einrichtungen der Funktionsbereiche im Erd- und Kellergeschoß. Über zwei separate Zugänge werden der technischen Bereich und die Personalräume erschlossen. Der Haupteingang, der Eingangshalle vorgeschaltet, liegt in der Achse des Fußgängerzuweges. Er ist über Differenzstufen und eine vorgelagerte Freiterrasse zu erreichen. Eingebettet in die Fläche der Freiterrasse ist das zentrale Heizöllager.

Den gastronomischen Bereich bilden der Mehrzwecksaal und das Restaurant. Diese beiden Räume werden durch Falttrennwände getrennt. Sie sind dadurch flexibel nutzbar.

Sie sind funktionell an den Wirtschaftsbereich so angebunden, daß sie unabhängig voneinander betrieben werden können. Bei der Planung der Küche wurde auf ein Bedienungssystem orientiert.

Das Restaurant wurde als öffentliche Einrichtung projektiert. Es hat einen separaten Zugang mit Halle und Garderobe. Der Küchenbereich wurde ebenfalls auf diese Nutzung abgestimmt. Die Küche, die Vorbereitungsräume und die Kühlräume befinden sich auf gleicher Ebene im Erdgeschoß, während die Lagerhaltung und die Anlieferung im Keller angeordnet wurden. Im Wirtschaftsgebäude ist eine Durchfahrt angeordnet; hier findet auch die Warenanlieferung über Rampen statt. Eine Verbindung zwischen den Bereichen Küche und Lager besteht über einen Aufzug. Separat zu den erwähnten gastronomischen Einrichtungen befinden sich im Kellergeschoß eine Diskobar mit einer Nebenküche und die „Fuhrmannsstube".

Der Beherbergungsbereich wird über zwei Aufzüge (1000 kp Tragkraft) und zwei Treppenhäuser erschlossen. Die Bettenzimmer befinden sich in den Geschossen eins bis sechs. Die lichte Breite beträgt 3,45 m, die Tiefe 3,75 m und 4,19 m. Zwischen Bettenzimmer und Flur ist jeweils ein Vorraum mit Garderobe und Einbauschrank sowie Naßzelle mit Dusche und WC angeordnet. Auf jeder Etage wurden ein Etagenbad und ein Bügelraum vorgesehen.

Der Sportbereich soll der aktiven Erholung und Entspannung dienen. Er besteht aus Funktionsbereichen, die im Haus und in den Außenanlagen angeordnet sind.

Um die aktive Erholung der Urlauber zu fördern, wurden in Verbindung mit den Grünbereichen geeignete Varianten der Freizeitgestaltung eingeplant.

Hierzu gehören der Kinderspielplatz, die Sportwiese mit Volleyballplatz, Minigolf und Shuffleboard. Zugeschnitten auf den beengten und allseitig abfallenden Standort wurden Außenanlagen und Freiflächen konzentriert angeordnet.

Die Sporträume befinden sich im Kellergeschoß. Dazu gehören die Kegelbahn, der Gymnastikraum und die Sauna. Liegeterrassen wurden wegen des starken Windanfalles in den Außenanlagen und auf den sich anbietenden Flachdächern nicht vorgesehen.

Um den Beherbergungsbereich in seiner Funktion nicht zu stören, wurden die Klubräume, das Fernsehzimmer, das Kinderspielzimmer und die Bibliothek in die Geschosse des Flachbaus eingeordnet. Kultur-



16

17





18

18
Blick in ein Zimmer mit Doppelstockbetten

veranstaltungen finden im Mehrzwecksaal des Erdgeschosses statt.

Dem technischen Bereich wurde ebenfalls große Aufmerksamkeit gewidmet. Für die Beheizung des Komplexes ist eine gußeiserne Gliederkesselanlage für Ölfeuerung im Gebäude vorgesehen. Die Temperaturspreizung für die Raumheizung beträgt 110/70 °C, für den Küchenbetrieb und die zentrale Warmwasserbereitung wird außerdem Niederdruckdampf erzeugt.

Für die Frischwasserversorgung sind zwei Frischwasserbehälter mit insgesamt 150 m^3 Fassungsvermögen vorgesehen, an die eine Druckerhöhungsanlage angeschlossen ist.

Bei den Lüftungs- und Klimaanlagen wurde eine Differenzierung vom Verwendungszweck der Räume her vorgenommen. Die insgesamt zehn Anlagen sind als reine Be- und Entlüftungsanlagen mit Frisch- oder Umluftbetrieb oder als Teilklimaanlagen ausgebildet. Verwendet wurden sowohl Klimageräte und Klimablocks (Küche) als auch individuelle Anlagen. Die Frischluft wird über einen im Fußboden liegenden Sammelkanal angesaugt. Für die Fortluft führt ein gleicher Kanal zu dem parallel zum Schornstein angeordneten Fortluftschacht. In den Sanitärzellen der Bettenhäuser ist ein Abluftsystem mit dem für den Wohnungsbau entwickelten Einschacht-Entlüftungssystem installiert. Die vorgewärmte Zuluft gelangt durch Klimatruhen in die Etagenflure und über Türschlitze in die Sanitärzellen.

Gestaltung und Ausstattung

Entsprechend den klimatischen Bedingungen in Finsterbergen und dem Standort Rechnung tragend, wurden in der Fußgängerzone vorwiegend Materialien aus der näheren Umgebung eingesetzt. In geeigneten Bereichen wurde das Holz als verbindendes gestalterisches Element angewandt. Die Sockelbereiche des Hochkellers und die Wetterseiten des Flachbaus wurden wegen der enormen Belastung durch Witterungseinflüsse mit Muschelkalksteinverkleidungen versehen.

Die Fernwirkung der höher gelegenen Bettenhäuser wurde durch die Wahl kräftiger Farben unterstrichen. Die VGB-Fassade mit durchlaufenden Fensterbändern an den Bettenhäusern erhielt eine Glaskröselbeschichtung und eine vertikale Betonung durch Lamellen, die die steigende Tendenz der Baumassen entscheidend unterstützt. Durch die Wahl dieser Elemente wurde die Fassade interessant gestaltet.

Die Innenraumgestaltung wurde durch den VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Meiningen, projektiert. Die Gestaltung der einzelnen Räume wurde der jeweiligen Funktion angepaßt und entspricht in ihrer schlichten, aber wirkungsvollen Ausführung voll den Bedürfnissen der Urlauber. Zur Unterstützung der Außen- und Innenarchitektur wurden künstlerische Arbeiten harmonisch eingefügt.

Zur Raumgestaltung einzelner Bereiche

Die Halle ist entsprechend ihrer Stauraum- und Informationsfunktion weiträumig und sachlich – mit dem Tresen als Hauptelement – gehalten. Alle Gastbereiche sind von hier aus erreichbar. Der Fußboden wurde, wie der Sockel des Tresens, mit Syenit belegt. Die Wände wurden mit Gipsglättputz geputzt und gestrichen. Die Decke besteht aus Gipsfertigteilen.

■ Der Beherbergungsbereich enthält zu etwa gleichen Teilen Zweibett- und Dreibettzimmer. Speziell für den Urlaub kinderreicher Familien sind je Etage vier Bettenzimmer als Kombinationsräume ausgebildet. Des weiteren besteht in der Mehrzahl der Räume die Möglichkeit, ein zusätzliches Kinderbett aufzustellen. Bedingt durch die Bauweise, machte sich im Beherbergungsbereich ein erhöhter Aufwand an individuellen Tischlerarbeiten durch Stützen bzw. Riegelverkleidungen erforderlich. Die Grundmöblierung der Bettenzimmer besteht aus dem Hoteltypenprogramm mit angepaßter Aufbettung. Die Schränke in den Vorräumen wurden individuell gefertigt, um eine maximale Nutzung des Vorraumes zu erreichen. Die Fußböden wurden mit Spannteppich und Teppich, die Flure mit Likoflex ausgelegt. Die Wände wurden tapeziert, die Wände der Naßzellen erhielten eine PVC-Verkleidung.

■ Im gastronomischen Bereich sollten für die Urlauber unterschiedliche Erlebnisbereiche geschaffen werden. Der dominierende Raum dieses Bereiches ist der Mehrzwecksaal, in dem auch die Speisenausgabe für die Urlauber erfolgt. Dieser Bereich verlangt eine Maximalbestuhlung, die übersichtlich ist und klare Verkehrswege aufweist. Damit blieb als Hauptelement der Gestaltung die Decke. Sie ist eine Kombination aus Kiefernholz und grünen Farbflächen im Mittelbereich sowie weißen Gipsfertigplatten als Randstreifen. Im Zusammenspiel mit der Beleuchtung verleiht sie dem Raum die charakteristische Note.

Das anschließende Restaurant, das nur durch Falttrennwände vom Mehrzwecksaal getrennt ist, bildet mit dem Mehrzwecksaal eine funktionelle Einheit. Deckenausbildung und Bestuhlung verbinden diese Räume auch optisch.

Ebenso wie Restaurant und Mehrzwecksaal wurde das Diskocafé modern und zweckmäßig gestaltet.

Die „Fuhrmannsstube" als landschaftstypischer gastronomischer Bereich konzipiert, wurde mit derben Brettholzmöbeln ausgestattet, die im Einklang mit den anderen Gestaltungselementen des Raumes stehen. Damit wurde ein gestalterischer Kontrast zu den sonstigen Einrichtungen des Hauses geschaffen.

Das Mobiliar, zum Beispiel große quadratische Tische, die an die Traditionen der Fuhrleute erinnern sollen, dazu passende Beleuchtungskörper aus Schmiedeeisen und origineller Wandschmuck (Applikationen) laden zum geselligen Verweilen ein.

Spiel- und Tobeplatz in Schwedt

1
Blick auf einen Bereich des Spielplatzes für die kleineren Kinder

2
Als Trappersiedlung gestaltete Spielhäuser

Dipl.-Ing. Dietmar Kretschmar

Entwurf und Projekt:
Dipl.-Ing. Dietmar Kretschmar
Ingenieur Änne Resmer
WGK Frankfurt (Betrieb Projektierung Produktionsbereich Schwedt)

Auftraggeber:
GAG Schwedt – Leiter Dipl.-Ing. Dieter Arnold
Bauingenieur Kurt Schönwald

Ausführungsbetrieb:
GPG Flora
Diplom-Gärtner Heinz Fiedler
Bauleiter Walter Reincke
Ingenieur Heinz Noack

Im „Architekturwettbewerb 1976" erhielten die Autoren für diese Arbeit eine Anerkennung. Red.

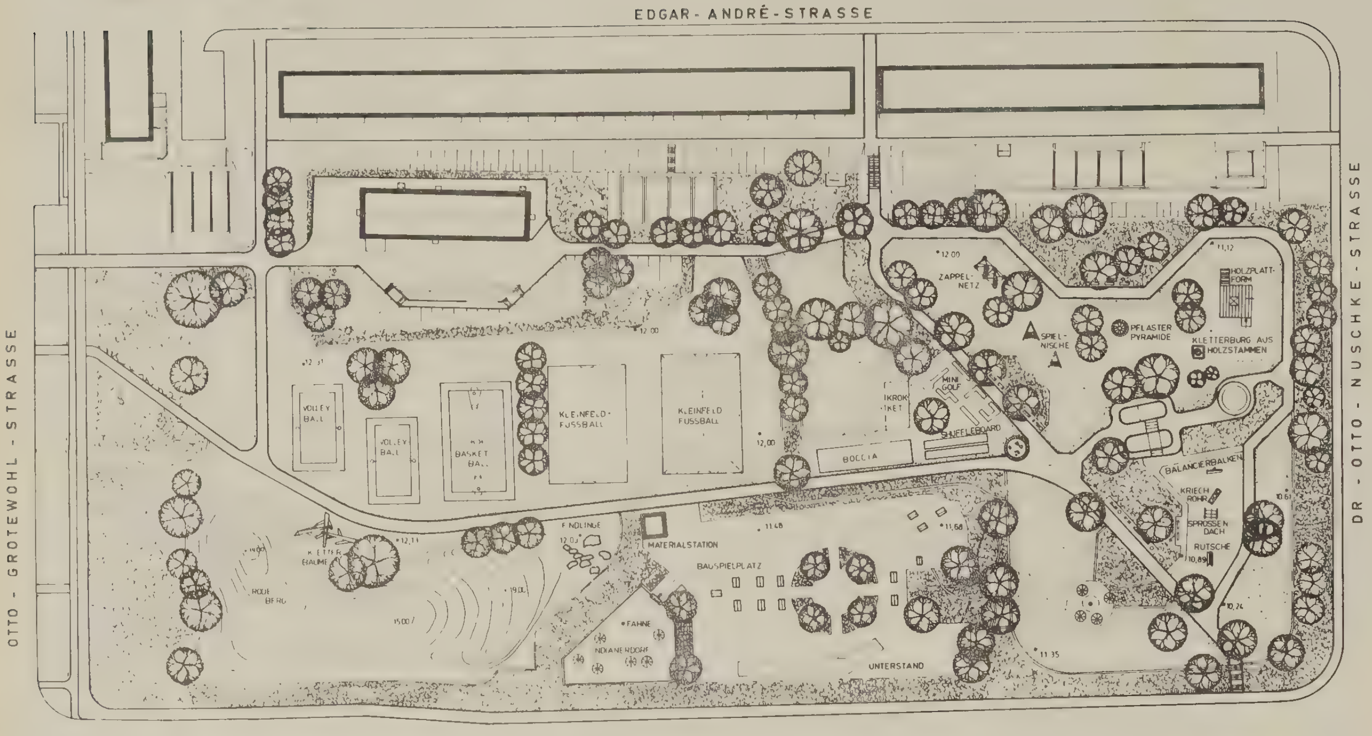
In Schwedt wurde am 22. Mai 1976 der Bevölkerung im Wohnkomplex VI ein Spiel- und Tobeplatz übergeben. 1974 faßte der Rat der Stadt den Beschluß, am Rande des WK VI eine Fläche, die ursprünglich Garagen vorbehalten war, als Spielplatz zu gestalten. Der Vorschlag kam aus der Bevölkerung und wurde in Einwohnerversammlungen zur Vorbereitung der Wahlen der örtlichen Organe diskutiert.
Die Bevölkerung kritisierte zu Recht, daß für die Kinder im schulfähigen Alter nicht genügend Spielflächen vorhanden sind. Vorhandene Freiflächen, die nicht für Spielfunktionen angelegt wurden, werden deshalb zwangsläufig von den Kindern genutzt. Der Rasen ist so nicht mehr in der Lage, sich zu regenerieren, Pflanzen werden niedergetreten und abgebrochen. Die Einwohner dieser Gebiete werden verärgert und verlieren die Lust zur Pflege. Insgesamt also ein unbefriedigender Zustand. Das Beispiel Schwedt soll zeigen, wie schnell dieser Zustand verändert wer-

2





GROSSKINDERSPIELPLATZ WK 6



3

3
Plan des Spielplatzes

4
Beliebt sind auch die Kritzeltafeln.

den kann, wenn Bevölkerung, örtliche Organe, Projektant und Baubetrieb eng zusammenarbeiten.

Nachdem das Projekt des Spiel- und Tobeplatzes vorlag, wurde im August 1975 ein Vertrag zwischen dem Generalauftraggeber der Stadt Schwedt, den Wohnbezirken XI und XII sowie den Patendirektionsbereichen des Petrolchemischen Kombinates der Wohngebiete zur Realisierung dieses Vorhabens unterzeichnet.

Neuen Erkenntnissen der Spielplatzgestaltung stehen die Einwohner anfänglich mitunter skeptisch gegenüber, obwohl sie wissen, daß nur Sandkasten und Klettergerüst unzureichend sind. Deshalb ist es notwendig, Überzeugungsarbeit zu leisten, damit neue Gestaltungselemente durch die Bevölkerung gedanklich auch übernommen werden.

Im wesentlichen wurde dieser Spiel- und Tobeplatz in Teilbereiche gegliedert, die ineinander überfließen:

- Teilbereich für Kinder von 1 bis zu 6 Jahre
- Teilbereich für Kindern von 6 bis 14 Jahre
- Teilbereich für Kinder von 10 bis 14 Jahren sowie für Jugendliche und Erwachsenenaktivitäten

Beim Entwurf des Kinderspielplatzes kam es darauf an, sich zu erinnern, was in der eigenen Kindheit reizte: Bekritzeln von Wänden, Streifen durch Wälder, auf Bäume klettern. Ruinen durchstöbern, Indianer spielen, sich verstecken usw. Dieser Kinderspielplatz soll derartigen Wünschen entsprechen. Erzieher von Kindergärten wiesen darauf hin, auf teure Plastiken zu verzichten, mit denen Kinder nichts anzufangen wissen.

Der Teilbereich für Kinder von 1 bis 6 Jahren besitzt ein Wegenetz, das geeignet ist für Rollschuhlaufen, Rollerfahren und Radfahren und das als Fläche für Malwettbewerbe dienen soll. Diese Wege sind in Beton ausgeführt.

Die Kinder erkannten sofort den Zweck dieser Wege und nahmen förmlich Meter für Meter während der Bauausführung in Besitz. Ein Rollschuhlaufwettbewerb wurde

4



sofort nach Eröffnung des Platzes organisiert.

Weiter wurde diesem Bereich eine große Sandfläche mit Baumstämmen, Balancierbalken, Kritzeltafeln, Holzklettergerüsten, Pflasterhügel, Holzplattform mit Häuschen, Zappelnetzen und anderen Spielgeräten zugeordnet.

Außerdem befinden sich in diesem Bereich unter alten stattlichen Kastanien (eine Kostbarkeit für einen Wohnkomplex in Schwedt) auch ausreichend Bänke für die Erwachsenen. Die Erwachsenen und die älteren Bürger sollen hier die Kinder beobachten und sich erholen können. In den Bereichen für größere Kinder fehlen bewußt Bänke, weil sich hier die Kinder nicht beobachtet fühlen sollen.

Zwischen den Teilbereichen der Kinder von 1 bis 6 Jahren und der Kinder von 10 bis 14 Jahren wurden Anlagen für Minigolf, Boccia, Shuffleboard, Federball usw. angeordnet.

Im Bereich Kinder von 6 bis 14 Jahren befinden sich ein Indianerdorf – gestaltet als Indianerreservat –, eine Trappersiedlung, Plätze für Volleyball, Basketball und Fußball. Die Fußballplätze sind einmal gestaltet als Hartplatz und einmal als Fußballwiese ohne bestimmte Abmaße. Die Größe des Fußballfeldes soll durch die Kinder immer selbst festgelegt werden.

Weitere Bestandteile sind ein Bauspielplatz mit einer Materialstation und schließlich ein Rodelberg. Für eine Stadt wie Schwedt, mitten in flacher uckermärkischer Landschaft gelegen, ist ein Rodelberg ein wichtiges Element, das nicht nur im Winter genutzt wird. Im Sommer machen die Kinder verwegene Fahrten mit dem Fahrrad, Roller oder die kleinsten Kinder, indem sie sich in ihr Plastspielzeugauto setzen.

Der Aufbau des Indianerdorfes wurde von den Kindern mit besonderer Begeisterung verfolgt. Wenige Stunden nach Errichtung der ersten Indianertipis waren die Kinder schon mit Indianerkleidung da. Aber auch die Erwachsenen wußten sofort etwas mit diesem Dorf anzufangen, und es wurde der Vorschlag gemacht, hier an Abenden Hausgemeinschaftsfeste zu veranstalten. Indianerspielbereiche sollten immer in die Gestaltung einer größeren Kinderspielanlage aufgenommen werden.

Auch von Kindergärten und Kinderkrippen wird der Spiel- und Tobeplatz rege genutzt. Der gesamte Spiel- und Tobeplatz soll durch einen Rentner betreut werden, der die Pflege der Spielgeräte zum Teil übernimmt und als Beobachter fungiert, ohne daß sich die Kinder beaufsichtigt fühlen. Es wird dafür ein Holzhäuschen aufgestellt, das gleichzeitig zur Unterbringung von Geräten dient.

Zur Pflege des Platzes wurden mit Einwohnern Pflegeverträge für einzelne Flächen abgeschlossen. Die Einwohner kamen dabei von selbst, denn der Wunsch vieler Bewohner ist es, bei der Pflege und Erhaltung des Spiel- und Tobeplatzes aktiv mitzuhelfen.

Die Kreisgruppe Schwedt des BdA/DDR gab der Gestaltung dieses Kinderspielplatzes volle Unterstützung und nahm das Thema „Kinder im Wohngebiet" in seinen Plan auf. Ziel ist es, unsere Wohngebiete kindergerechter zu machen. Die Mittel des komplexen Wohnungsbaues reichen gegenwärtig nicht immer aus, um solche Anlagen zu realisieren. Jedem Wohngebiet sollte jedoch am Rande oder auch zentral eine große zusammenhängende Fläche als Spiel- und Tobeplatz zugeordnet werden.



5



6

5
Auch die Kindergärten nutzen den Spielplatz
6
Indianertipis
7
Kletterbaum

7



1

1 Kinderkombination im Wohngebiet Leipziger Straße

2 Eingangsdetail

Kinderkrippe/Kindergarten 90/180 in Berlin

Dipl.-Ing. Eckart Schmidt, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Bereich Forschung und Projektierung

Das erste Objekt dieses Serienerzeugnisses wurde Ende 1974 an die Nutzer übergeben. Jährlich werden elf Objekte errichtet.
Der Entwurf ist das Ergebnis der Rationalisierung des bisherigen Serienerzeugnisses, das aus zwei parallel angeordneten ein- oder zweigeschossigen Baukörpern und Verbindungsgängen bestand.
Die neue Entwurfskonzeption ergab sich aus der Forderung nach Kompaktierung des Baukörpers als Voraussetzung für die Bebauung zahlreicher Standorte in Berliner Altbaugebieten, die zur Erfüllung des sozialpolitischen Programms mit Kinderkrippen- und Kindergartenplätzen versorgt werden müssen.

Funktionelle Lösung

Die Leitungsbereiche Kinderkrippe und Kindergarten sind in je einer Gebäudehälfte räumlich voneinander getrennt untergebracht. Im ersten Geschoß sind sie über den Versorgungsbereich miteinander verbunden.
Die Kinderkrippe umfaßt fünf Funktionseinheiten für je eine Gruppe mit 18 Kindern. Die Ausstattung ist für eine Säuglingsgruppe, für zwei Gruppen mit ein- und zweijährigen Kindern und für zwei Gruppen mit zwei- und dreijährigen Kindern ausgelegt.
Der Kindergarten umfaßt zehn Funktionseinheiten für je eine Gruppe mit 18 Kindern.
Für den Versorgungsbereich wurde eine



2



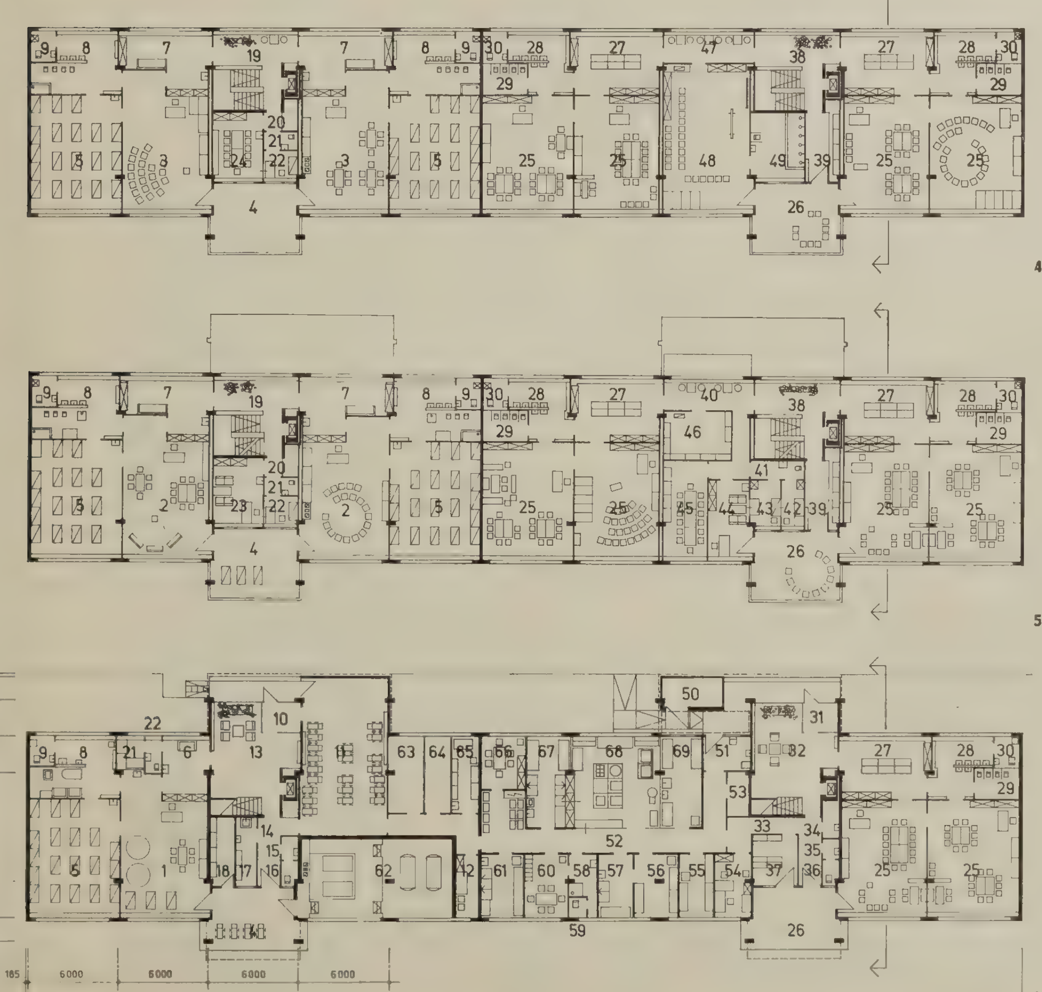
Bauausführung:
VE Wohnungsbaukombinat Berlin,
Betrieb Wohnhochhaus- und Gesellschaftsbau
Projektierung:
VE Wohnungsbaukombinat Berlin
Bereich Forschung und Projektierung
Entwurf:
Dipl.-Ing. Eckart Schmidt, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Berlin
Bereich Forschung und Projektierung
Statik und Konstruktion:
Bauingenieur Günter Schulz
Freiflächengestaltung:
Gartenbauingenieur Hannelore Oehring, Architekt BdA/DDR
Diplomgärtner Günter Mertel, Architekt BdA/DDR
Entwurf der Betonformsteine:
Bildhauer Walter Sutkowski

3 Blick in einen Gruppenraum

4 2. Obergeschoß 1 : 500

5 1. Obergeschoß 1 : 500

6 Erdgeschoß 1 : 500



Legende zu 4 bis 6:

Kinderkrippe

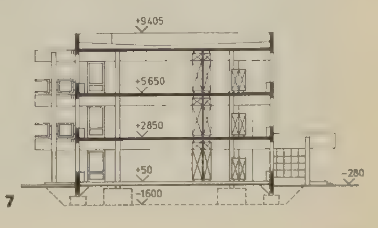
1	Gruppenraum Säuglinge	50,4 m²
2	Gruppenraum 1- bis 2jährige	48,4 m²
3	Gruppenraum 2- bis 3jährige	49,0 m²
4	überdachter Freiplatz	26,0 m²
5	Schlafraum	46,5 m²
6	Übergaberaum Säuglinge	13,2 m²
7	Übergaberaum	20,6 m²
8	Waschraum	20,7 m²
9	Personal-WC	3,3 m²
10	Windfang	4,9 m²
11	Kinderwagenraum	58,8 m²
12	Raum für Näherin	6,3 m²
13	Eingangshalle	35,9 m²
14	Flur	8,8 m²
15	Vorraum	1,9 m²
16	Besucher-WC	1,6 m²
17	Schmutzwäscheraum	6,1 m²
18	Außenspielgeräteraum	7,5 m²
19	Treppenraum	22,0 m²
20	Flur	3,5 m²
21	Schleuse	2,6 m²
22	Isolierraum	4,7 m²
23	Raum für Leiterin/Arzt	15,0 m²
24	Aufenthaltsraum für Personal	15,0 m²

Kindergarten

25	Gruppenraum	45,7 m²
26	überdachter Freiplatz	26,0 m²
27	Garderobe	24,4 m²
28	Waschraum	14,2 m²
29	Kinder-WC	6,0 m²
30	Personal-WC	3,0 m²
31	Windfang	4,0 m²
32	Eingangshalle	34,8 m²
33	Flur	13,8 m²
34	Reinigungsgeräteraum	2,4 m²
35	Vorraum	1,4 m²
36	Besucher-WC	1,8 m²
37	Außenspielgeräteraum	9,8 m²
38	Treppenraum	22,1 m²
39	Flur/Abstellraum	11,2 m²
40	Flur	19,6 m²
41	Schleuse	4,4 m²
42	Isolierraum	4,9 m²
43	Isolierraum	6,2 m²
44	Raum für Leiterin	14,5 m²
45	Aufenthaltsraum für Personal	18,9 m²
46	Lehrmittel und Spielgeräte	14,0 m²
47	Flur	12,2 m²
48	Mehrzweckraum	56,1 m²
49	Duschraum	15,7 m²

Versorgungsbereich

50	Müllsammelraum	8,4 m²
51	Warenannahme	7,1 m²
52	Flur	47,9 m²
53	Leergut	4,4 m²
54	Raum für Wirtschaftsleiterin	9,9 m²
55	Trockenvorräte	9,5 m²
56	Naßvorräte	11,8 m²
57	Gemüsevorbereitung	12,0 m²
58	Waschraum	5,6 m²
59	WC Küchenpersonal	1,2 m²
60	Küchenpersonal	11,8 m²
61	Milchküche	11,6 m²
62	Heizung/Warmwasserbereitung	51,5 m²
63	Gasanschlußraum	12,1 m²
64	Wasseranschlußraum	8,9 m²
65	Hausmeisterraum	9,0 m²
66	Technisches Personal	10,2 m²
67	Spüle	16,2 m²
68	Küche	36,7 m²
69	Vorbereitung Fleisch und Fisch	15,9 m²


7

94 470
≧2500
89 470
≧2500
11 700
66 370
11400
5000
KINDERKRIPPE
KINDERGARTEN
PFLANZBEETE
SANDSPIEL-PLATZ
TERRASSE
SITZMAUERN (U-STEINE)
SANDSPIELPLATZ
WASSER-SPRÜHFLÄCHEN
66400
71400
RASEN
RASEN
RUTSCHE
RECK
SPIELGERÄTEPLATZ
BALANCIERBALKEN
GRUPPENSPIELPLÄTZE
GRUPPENSPIELPLÄTZE
HANGELBÖGEN

8

9

10

Vollküche projektiert. Die Speisen werden auf Wagen transportiert, die in Kleinlastenaufzügen in die oberen Geschosse befördert werden.

Konstruktive Lösung

Die Tragkonstruktion besteht aus Einzelfundamenten, dreigeschossigen Stützen, 12 000 mm langen Riegeln und 140 mm dikken Spannbetondeckenplatten mit 6000 mm Spannweite. Als Außenwände wurden Dreischichtplatten mit vorkomplettierten Holzverbundfenstern und an den Loggien vorgefertigte Holzelemente mit Asbestzementbeplankung verwendet. Die Trennwände bestehen aus raumgroßen, 70 mm dicken Beton- und Gipselementen. Die Montage erfolgt mit einem Turmdrehkran KB 100.

Oberflächenmaterial

Die Fensterelemente und die Giebelelemente haben, bedingt durch ihre Herstellung in der Vorfertigungsstätte der WBS 70, als Sichtfläche eingeklopften Splitt und an den Elementerändern und Fenstern glatte Betonfaschen.

Die Sockel- und die Drempelelemente haben, weil sie in Batterieformen hergestellt werden, eine glatte Oberfläche. Die glatten Betonflächen der Außenwandplatten und der außen sichtbaren Stützen und Riegel werden mit Polyurethanlack entsprechend der Farbkonzeption der umgebenden Bebauung gestrichen. Die Wände aus Betonformsteinen an den Eingangsbauten werden zur Erleichterung der kindlichen Wahrnehmung und der Orientierung verschiedenfarbig mit Polyurethanlack gestrichen.

Gebäudetechnische Anlagen

Das Gebäude wird bei Standorten ohne Fernwärmeversorgung mit Gaseigenheizung ausgestattet.

Die Warme Küche und Spüle werden mechanisch be- und entlüftet. Die Zuluft wird durch Klimatruhen an der Fensterbrüstung der Warmen Küche angesaugt und erwärmt. Die Abluft wird über ein Kanalsystem, an das auch der Müllsammelraum angeschlossen ist und einen Radialdachlüfter nach außen geführt. Die horizontale Verteilung der Frischwasser- und Heizleitungen erfolgt im Versorgungsbereich unter der Decke, im Bereich der Funktionseinheiten in Fußbodenkanälen und in Einbauschränken.

Als Sonnenschutz sind elektrisch betriebene Jalousien in Aluminiumblechkästen über den Fenstern der Südseite angebracht.

Kapazität:	90 Kinderkrippenplätze 180 Kindergartenplätze
Bauweise:	Tragkonstruktion aus Elementen der Stahlbetonskelettmontagebauweise SK Berlin, Außenwände aus Dreischichtenplatten der WBS 70

Freifläche:	4947 m²
bebaute Fläche:	866 m²
umbauter Raum:	7971 m³
davon offener umbauter Raum:	547 m³
Bruttofläche:	2566 m²
Nutzfläche:	2000 m²
davon	
Kinderkrippe:	857 m²
Kindergarten:	883 m²
Versorgungsbereich:	260 m²
Betonfertigteile:	576 Stück



11

7 Schnitt 1 : 500

8 Plan der Freiflächengestaltung

9 Terrassenseite

10 Kinderkombination im Wohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße

11 Waschraum

12 Garderobe

12





Erfahrungen für den Wohnungsbau

Interview mit Dr.-Ing. Werner Rietdorf, dem Autor einer neuen Buchveröffentlichung

Red.: Dr. Rietdorf, soeben ist im Verlag für Bauwesen Ihr Buch „Neue Wohngebiete sozialistischer Länder" herausgekommen. Welche Gründe gab es für Ihre Arbeit, und was ist das Anliegen des neuen Titels?

Dr. Rietdorf: Bezogen auf Fragen des Städte- und Wohnungsbaus, habe ich in den vergangenen Jahren wiederholt feststellen können, daß das Wissen um die Ergebnisse, Erfolge und Probleme unserer Partner in den sozialistischen Bruderländern sowohl in unserer Praxis als auch in Forschung und Lehre noch weiter vertieft werden muß, und so meine ich, mit dieser Arbeit einem objektiven Bedürfnis nach Information und Auseinandersetzung entgegen zu kommen.

Wichtigstes Anliegen des Buches ist es, an Hand einer aktuellen Betrachtung des komplexen Wohnungsbaus in den sozialistischen Ländern zum einen das Gemeinsame in der sozialpolitischen Zielsetzung zu zeigen, zum anderen aber auch auf Unterschiedliches in den jeweiligen städtebaulich-räumlichen und architektonisch-künstlerischen Lösungen aufmerksam zu machen. So gibt es in jedem sozialistischen Land eine Reihe spezieller Probleme und Aufgaben, die zusammenhängen mit Besonderheiten in der demographischen und sozialen Entwicklung, in der regionalen Struktur des Landes, im Stand und in den Entwicklungsperspektiven des Bauwesens, in der klimatischen Situation sowie in den Traditionen und Gewohnheiten der Wohn- und Lebensweise.

Red.: Im Buch wurde eine Auswahl von sieben sozialistischen Ländern sowie von sieben Beispielen je Land vorgenommen. Wie ist diese Auswahl begründet?

Dr. Rietdorf: Das Buch beschäftigt sich mit Entwicklungstendenzen, Planungsgrundsätzen und progressiven Beispielen des Wohnungsbaus in sieben europäischen sozialistischen Ländern: VR Bulgarien, Ungarische VR, DDR, VR Polen, SR Rumänien, UdSSR und ČSSR. Das sind jene Länder, die bisher auf dem Gebiet des Städte- und Wohnungsbaus im Rahmen der Ständigen Arbeitsgruppe des RGW am engsten zusammengearbeitet haben und die sich auf Grund ihrer geographischen und demographischen Situation auch am ehesten vergleichen lassen.

Die im Buch enthaltene Dokumentation ausgewählter Beispiele von neuen Wohngebieten soll konkret veranschaulichen, welche realen Ergebnisse auf dem Gebiet des Wohnungsbaus in den sieben sozialistischen Ländern in jüngster Zeit erreicht worden sind. Die Auswahl fiel schwer, denn es gibt in jedem Land eine Fülle unterschiedlicher Lösungen, die jeweils interessante Eigenheiten aufweisen und die spezifische Anregungen geben können. Aber eine Auswahl mußte getroffen werden und so ist die im Buch vorgenommene zwar eine subjektive durch den Autor, sie stützt sich aber auf zahlreiche Hinweise von Fachkollegen aus den einzelnen Ländern.

Red.: Es geht in Ihrem Buch um „neue Wohngebiete". Wie ist das aber mit der Rekonstruktion alter Wohngebiete in den sozialistischen Ländern?

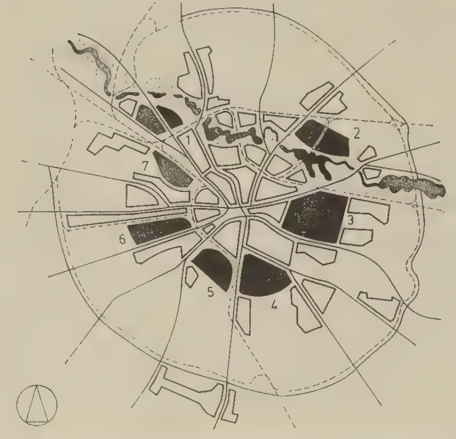
Dr. Rietdorf: Hierzu muß ich sagen, daß die Praxis der Umgestaltung bestehender Altbauwohngebiete in allen sozialistischen Ländern noch nicht den Stand wie im Neubau erreicht hat. Es gab und gibt hierzu zwar eine ganze Reihe von Bemühungen und ersten Beispielen (besonders in der ČSSR, der VR Polen, in Ungarn sowie in einigen Großstädten der UdSSR), aber eine zusammenfassende Dokumentation dieser Planungen und ihrer Realisierung muß doch einer möglichen künftigen Publikation vorbehalten bleiben. Ich habe mich deshalb von Anfang an auf den Bau neuer Wohngebiete konzentriert.

Red.: An wen richtet sich das Buch?

Dr. Rietdorf: Entsprechend dem Informationswert und der Informationsbreite wird das Buch für einen weitreichenden Leserkreis von Interesse sein. Kommunalpolitiker, Volksvertreter, Stadtplaner, Architekten und Bauingenieure, Landschaftsarchitekten sowie Wissenschaftler, Lehrende und Lernende an Hochschulen und Universitäten, Ingenieurschulen und Fachschulen. Das Buch ist darüber hinaus aber auch insbesondere für die vielen Bürger gedacht, die an Problemen des Wohnungsbaus und der Wohngebietsplanung interessiert sind und die aus dieser Querschnittsbetrachtung des Wohnungsbaus sozialistischer Länder wertvolle Hinweise und Anregungen gewinnen können.



3



1

1
Stadtplanschema von Bukarest (SR Rumänien) mit den Standorten der Neubauwohngebiete

2
Blick in einen Teil des neuen Wohngebietes Vilnius-Lazdynai (UdSSR)

3
Wohnbereich im Wohngebiet Sady Zoliborskie in Warschau (VR Polen)

4
Gesellschaftliches Zentrum im Wohngebiet Pankrác I in Prag (ČSSR)

5
Bebauungsplan des Wohngebietes Tschaika in Varna (VR Bulgarien)



2



4

5



Inhalt und Tendenzen der Urbanisierung

Dr.-Ing. Friedemann Röhr
Hochschule für Ökonomie „Bruno Leuschner"
Sektion Sozialistische Volkswirtschaft
Wissenschaftsbereich Territorialökonomie

In der weiteren Entwicklung bis zum Jahre 1980 und darüber hinaus werden insbesondere die Städte, auf die der Wohnungsbau konzentriert wird, sowohl in der Einwohnerzahl als auch in der funktionellen Ausstattung eine Entwicklung erfahren. Dieser Konzentrationsprozeß hat jedoch nicht nur für die Einwohner der betreffenden Städte Bedeutung, sondern wirkt sich auch durch damit zu verbindende höhere Versorgungsleistungen für die Bevölkerung der kleinen Städte und der Dörfer im Einzugsgebiet aus. Gleichzeitig wird in der Landwirtschaft durch den Übergang zu großen Produktionseinheiten mit industriellen Produktionsmethoden und durch die immer engere Verflechtung mit anderen Zweigen der Volkswirtschaft eine wichtige Grundlage für die allmähliche Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land geschaffen. Diese im neuen Programm der SED und in der Direktive des IX. Parteitages der SED für die Entwicklung der Volkswirtschaft von 1976 bis 1980 vorgezeichnete Grundlinie, die den objektiven gesellschaftlichen Gesetzen entspricht, gibt die Orientierung für den weiteren Verlauf der Urbanisierung in der DDR. (1)
Wir müssen hier vorausschicken, daß der Begriff „Urbanisierung" in der DDR seltener gebraucht wird als in anderen Ländern. Das mag daran liegen, daß die Urbanisierung in der DDR nicht so dynamisch in Erscheinung getreten ist wie andernorts. Doch erscheint es notwendig, angesichts der wachsenden Rolle der sozialistischen Lebensweise und der bedeutenden Veränderungen im Siedlungsnetz, wie sie vor allem durch das Wohnungsbauprogramm bis 1990 ausgelöst werden, auch bei uns intensiver als bisher die Gesetzmäßigkeiten der Urbanisierung zu erforschen.

Was ist Urbanisierung?

Die Urbanisierung erscheint zunächst als Veränderung des demographischen Verhältnisses zwischen Stadt- und Landbewohnern zugunsten ersterer. Darin kommt wohl eine Seite der Urbanisierung zum Ausdruck, nicht aber ihr Wesen. Das Wachstum der Einwohnerzahl der Städte, insbesondere der Großstädte, das durch die natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung hervorgerufen wird, zeigt nur die statistisch am einfachsten zu erfassende Erscheinungsform der Urbanisierung.
Der Übergang der Mehrheit der Bewohner eines Landes vom Dorf in die Stadt besteht nicht einfach darin, Wohnen und Arbeiten von einem kleinen, lokal begrenzten Wirkungsraum in einen größeren Konzentrationspunkt des gesellschaftlichen Lebens zu verlegen, sondern hier geht es – in historischem Maßstab betrachtet – um einen grundsätzlichen Qualitätssprung, der die gesamte Lebensweise tiefgreifend umgestaltet.

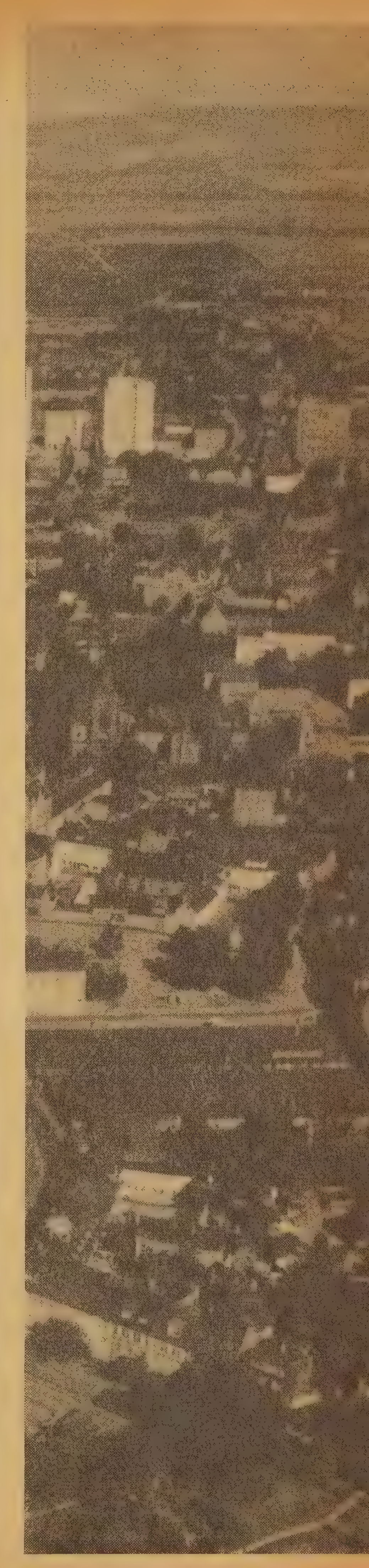
Nun darf man freilich nicht in den Fehler verfallen, die Urbanisierung von den anderen bestimmenden Prozessen unseres Zeitalters zu isolieren, sie gewissermaßen zu verselbständigen und sie zu dem Grundprozeß zu erheben, aus dem sich alle übrigen gesellschaftlichen Vorgänge ableiten ließen. Die Urbanisierung ist ein komplizierter Prozeß, der in den historischen Gesamtprozeß eingebettet und mit ihm untrennbar verflochten ist. Sie kann wissenschaftlich nur erklärt werden, wenn man zeigt, wie sie von der Entwicklung der Gesellschaft, insbesondere der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, bedingt wird, wie sie diese widerspiegelt, wie sie von den vielfältigen, zeitlich und räumlich differenzierten, natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen modifiziert wird und wie sie selbst auf die Gesellschaft zurückwirkt.
An dieser Stelle soll nicht auf die zahlreichen Bestimmungen des Begriffes „Urbanisierung" eingegangen werden, ebensowenig wollen wir hier eine weitere Definition hinzufügen.
Wir können jedoch – in Auswertung auch einer Reihe von sowjetischen Arbeiten zu diesem Thema – feststellen, daß die Urbanisierung durch folgende Wesenszüge gekennzeichnet ist:

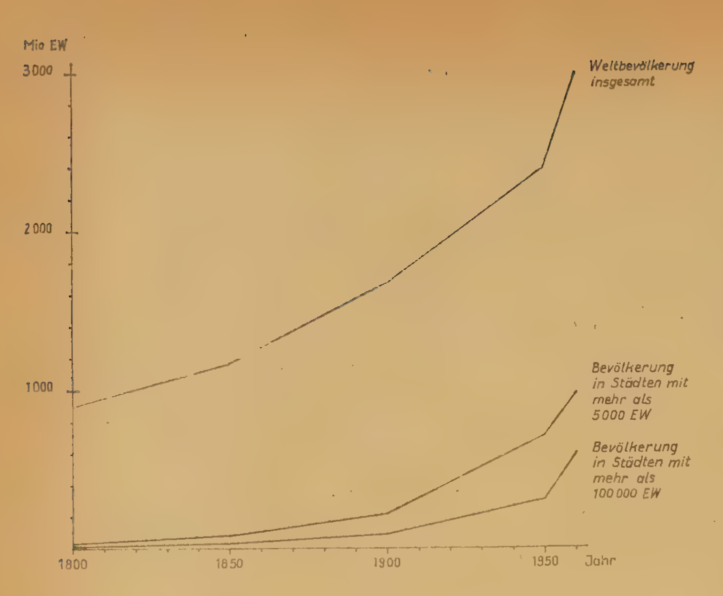
■ Die Urbanisierung ist ein nach **objektiven Gesetzmäßigkeiten** verlaufender welthistorischer Prozeß. Sie beruht auf materiellen Verhältnissen der Gesellschaft und setzt sich demzufolge auch unabhängig vom Willen der Menschen durch. Letztendlich wird sie durch die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung hervorgerufen, konkret: durch den durch die Industrialisierung ausgelösten Übergang zur Vergesellschaftung der Arbeit, mit der eine räumliche Konzentrationstendenz verbunden ist.
Der Beginn der Urbanisierung ist historisch mit dem Übergang zur Industrialisierung verbunden, d. h. ihr Anfang liegt in der Zeit der Entfaltung des Kapitalismus der freien Konkurrenz. (2) Städte haben sich bekanntlich schon im Altertum herausgebildet. Sie hatten jedoch sozialökonomisch und stadtstrukturell einen völlig anderen Charakter als die modernen Städte. Abgesehen davon bildeten die Städte im Altertum für die übergroße Mehrheit der Bevölkerung nicht die alltägliche Lebensumwelt. Mit einer Ausweitung des Begriffs „Urbanisierung" bis auf die Entstehungszeit der Städte überhaupt ist das historisch Neue, das mit dem außerordentlichen Tempo der Entwicklung der Städte auftritt, wissenschaftlich nicht zu fassen.

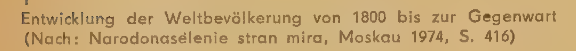
■ Die Urbanisierung ist eine **soziologische** Kategorie, wobei soziologisch hier in übergreifendem Sinne – auf das Funktionieren und die Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes bezogen – aufgefaßt wird. In ihr spiegeln sich vielfältige Merkmale der historischen Entwicklung komplex wider. Bestimmend ist der Einfluß der Produktionsweise; aber auch Gesichtspunkte der vorhandenen Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur, der Politik, der Kultur, der Ideologie, der Psychologie usw. spielen eine bedeutende Rolle. Der Begriff „Urbanisierung" kann demnach nicht schlechthin auf die Veränderung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen Stadt- und Landbevölkerung reduziert werden, sondern impliziert die Verbreitung der **urbanen Lebensweise.**
Die Urbanisierung tritt in zwei Tendenzen auf:

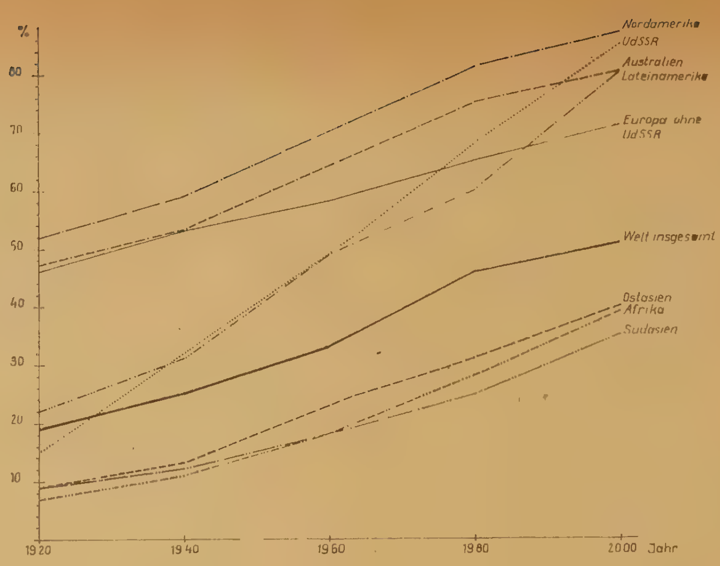
- in einer **zentripetalen** Tendenz, die eine höhere Konzentration der Kräfte und Mittel auf die führenden Zentren bewirkt;
- in einer **zentrifugalen** Tendenz, die die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit an das Niveau der führenden Zentren heranbringt und die Errungenschaften und Werte der Zentren auf die ganze Gesellschaft überträgt. (3)

■ Die Urbanisierung kann meines Erachtens – stark vereinfacht – als historischer Prozeß des **Überganges** der Menschheit






1
Entwicklung der Weltbevölkerung von 1800 bis zur Gegenwart
(Nach: Narodonaselenie stran mira, Moskau 1974, S. 416)



2
Dynamik des Urbanisierungsgrades nach geographischen Regionen (bis 1960 Schätzung; 1960 bis 2000 Prognose)
(Nach: Narodonaselenie stran mira, Moskau 1974, S. 419)

zur urbanen Lebensweise aufgefaßt werden. (4)
Hierbei ist zu beachten, daß die urbane Lebensweise keine selbständige Art oder Entwicklungsstufe der Lebensweise ist, sondern daß sie diejenigen Aspekte und Merkmale der Lebensweise bezeichnet, die durch die urbane Umwelt (sowohl in sozialem als auch in materiell-gegenständlichem Sinne) entscheidend geprägt werden.
Der Übergang zur urbanen Lebensweise geht nicht schlagartig vor sich, sondern vollzieht sich schrittweise, in Übergangsformen.
Dabei werden die genannten allgemeinen Merkmale im Konkreten durch eine Reihe von Besonderheiten modifiziert.
■ Eine Urbanisierung „an sich" gibt es nicht. Sie wird wesentlich geprägt von den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen, unter denen sie verläuft.
In der gegenwärtigen Epoche, die durch den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus gekennzeichnet ist, findet die Urbanisierung in den sozialistischen sowie in den kapitalistischen und Entwicklungsländern statt. Hieraus resultieren hinsichtlich ihrer sozialökonomischen Zielrichtung, der Methoden ihrer Realisierung (planmäßig oder spontan) und ihrer Erscheinungsformen (Formen der Lebensweise, Siedlungsstruktur) **grundsätzliche Unterschiede.**
So ist in den kapitalistischen Ländern die Urbanisierung mit einer Verschärfung des Klassenantagonismus verbunden; sie beschleunigt damit aber gleichzeitig den gesamten Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung und bringt folglich die Überwindung des überlebten Gesellschaftssystem näher. (5) Umgekehrt führt die Urbanisierung im Sozialismus zu einer Festigung und Weiterentwicklung der Produktions- und Lebensweise; sie schafft wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und für den allmählichen Übergang zum Kommunismus.
Deshalb kann zwischen dem **sozialistischen Typ,** dem **kapitalistischen Typ** und dem **Typ der Urbanisierung in den Entwicklungsländern** unterschieden werden.
Der Typ der Urbanisierung wird von den in dem jeweiligen Land herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen entschieden.
■ Das Verhältnis der Urbanisierung zur Stadt-Land-Problematik wird grundsätzlich vom Typ der Urbanisierung bestimmt. Im Kapitalismus führt die Urbanisierung zur weiteren Verschärfung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land. Dieser Gegensatz äußert sich z. B. im weiteren Wachstum der z. T. schon übermäßig großen Agglomerationen einerseits und dem Zurückbleiben großer ländlicher Gebiete andererseits.
Im Sozialismus wird der (im Kern sozialökonomische) Gegensatz zwischen Stadt und Land auf revolutionärem Wege beseitigt und damit die Möglichkeit geschaffen, durch den planmäßigen Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft und durch die Annäherung der Lebensbedingungen des Dorfes an die der Stadt die **wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land** allmählich zu überwinden.
In der DDR sind hierfür auf dem Gebiet der Produktion bereits grundlegende Bedingungen geschaffen worden. Damit konnte auch eine wesentliche Veränderung der Lebensweise auf dem Lande erreicht werden. Eine weitere Angleichung der Lebensbedingungen erfordert jedoch auch langfristig zu planende siedlungsstrukturelle Veränderungen, die von einer einheitlichen Gestaltung der gesamten Siedlungsstruktur ausgehen. (6)

Urbanisierung und Siedlungsstruktur

Die Industrialisierung und der mit ihr einhergehende Übergang zur urbanen Lebensweise ist mit der Herausbildung entsprechender räumlich-gegenständlicher Bedingungen, einem Wandel der gebauten Umwelt verbunden.
Die Urbanisierung führt somit gesetzmäßig zu einer grundlegenden Veränderung der Siedlungsstruktur.
Das kommt im schnellen Anwachsen vieler Städte, insbesondere der Großstädte, zum Ausdruck. Dabei ergeben sich – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung – Rückwirkungen auf die ländlichen Siedlungen – sei es, daß sie selbst in den Prozeß der städtischen Entwicklung einbezogen werden (z. B. durch Entwicklung zu Industriegemeinden, zu städtischen Vororten), daß sie durch die Entwicklung der Städte beeinflußt werden. (Zum Beispiel durch immer umfangreicheren Bezug von Waren und Dienstleistungen, durch Übernahme von neuen Funktionen, wie Erholung) oder daß sie sich zu lokalen Schwerpunkten der industriell betriebenen Land- und Nahrungsgüterwirtschaft umbilden.
Dieser Umgestaltungsprozeß innerhalb des Siedlungsnetzes ist mit einer wachsenden Verflechtung der ursprünglich nur in losem Zusammenhang stehenden Siedlungen und mit der Herausbildung immer größerer und komplexer Siedlungssysteme verbunden.
Diese Tendenz ist bereits im Kapitalismus vorhanden. Sie tritt aber infolge ihrer spontanen und von unterschiedlichen Interessen geprägten Durchsetzung in scharfen Widersprüchen in Erscheinung. (Z. B. zwischen den städtischen Zentren und den abseits gelegenen Gebieten, zwischen Stadt und Umland), so daß kein harmonisch ausgebildetes Siedlungssystem entstehen kann.
Im Sozialismus wird in Übereinstimmung mit den gesamtgesellschaftlichen Interessen – im Maße, wie die Erkenntnis der gesetzmäßigen Zusammenhänge wächst und die materiellen Möglichkeiten zunehmen – das Siedlungssystem nach einheitlichen Gesichtspunkten harmonisch gestaltet. Die dabei auftretenden Prozesse sind außerordentlich kompliziert und stellen hohe Anforderungen an die Leitung und Planung, wie z. B. praktische Erfahrungen bei der Regulierung des Großstadtwachstums (in der UdSSR) oder Probleme bei der Festlegung von Stadtgrößen für eine Perspektive von ein bis zwei Jahrzehnten (in der DDR) zeigten.
Der künftige schrittweise Übergang zum Kommunismus, wo alle Mitglieder der Gesellschaft sozial gleichgestellt sein werden und „ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten allseitig entwickeln und zum Wohle der Gemeinschaft einsetzen" (7), erfordert auch die planmäßige Herausbildung einer entsprechend organisierten baulichen Umwelt, die gegenüber der bisherigen Agglomeration als dem am weitesten fortgeschrittenen Siedlungssystem eine qualitativ höhere Stufe verkörpert. In der Sowjetunion wurde als Lösungsvorschlag die Konzeption des „einheitlichen Siedlungssystems" (edinaja sistema rasselenija – ESR) ausgearbeitet. Es wird definiert als „funktionell abgegrenztes und strukturell in Wechselwirkung stehendes Netz aller Siedlungen eines bestimmten großen Territoriums, das in einige untergliederte Stufen eingeteilt, gesetzmäßig entwickelt und planmäßig in einer für die Gesellschaft zweckmäßigen Richtung reguliert sowie durch ein einheitliches System der Gebietsplanung erfaßt wird." (8)
Es wird durch eine solche Verdichtung der Verbindungen zwischen den Siedlungen und einem solchen Ausbau des Netzes der sozialen Infrastruktur gekennzeichnet, daß nahezu gleiche Bedingungen für die Nutzung aller Arten von Diensten und der Erholungsorte durch alle Bewohner des betreffenden Gebietes gesichert sind. (9)

Bestimmung des Urbanisierungsgrades und Methoden seiner Messung

Für die Untersuchung der konkreten Erscheinungen der Urbanisierung besitzen die Methoden ihrer Messung große Bedeutung. Grundlegend ist die Kennziffer, die den Grad der Urbanisierung zum Inhalt hat. Nur mit ihrer Hilfe können sowohl quantitative Vergleiche des Standes und des Verlaufs der Urbanisierung im



3
Urbanisierungsgrad in europäischen sozialistischen Ländern und in industriell entwickelten kapitalistischen Ländern im Zeitraum 1950/1970
(Nach: Narodonaselenie stran mira, Moskau 1974, S. 423–425)

Weltmaßstab und zwischen einzelnen Ländern oder zwischen Gebieten innerhalb eines Landes in umfassender Weise vorgenommen werden, als auch indirekt einige Rückschlüsse auf qualitative Unterschiede gezogen werden.

Selbst wenn man den Urbanisierungsgrad auf das Verhältnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung reduziert (wie es im allgemeinen üblich ist), gibt es eine Reihe von Problemen, die eine exakte Erfassung erschweren.

Solche Probleme liegen

- in dem Kriterium für die Abgrenzung der Städte von den ländlichen Gemeinden
- in den regional unterschiedlichen Siedlungsformen, die nicht immer einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Siedlungsgröße und Art der Lebensweise ihrer Bewohner (im Hinblick auf „städtisch" oder „ländlich") bilden
- im teilweisen Abweichen des Typs der gesamten Gemeinde vom Charakter einzelner Siedlungsteile (10)
- in den zahlreichen Übergangsformen zwischen „Stadt" und „Dorf", die im Verlauf der Urbanisierung zwangsläufig auftreten.

In der DDR werden zur Stadtbevölkerung statistisch die Einwohner der Gemeinden über 2000 Einwohner (Landstädte, Kleinstädte, Mittelstädte, Großstädte) gezählt.

In den anderen Ländern werden teils statistische, teils juristische (Status-) Kennzeichen zur Abgrenzung der Städte von den übrigen Gemeinden benutzt. Innerhalb der Abgrenzung nach der minimalen Einwohnerzahl gibt es erhebliche Unterschiede; sie schwankt zwischen 200 (Dänemark, Schweden, Finnland) und 30 000 Einwohnern (Japan). Der allgemeine Bereich der minimalen Einwohnerzahlen der Städte liegt bei 1000 (Kanada, Australien), 2000 (DDR, BRD, Frankreich, Norwegen), 5000 (Niederlande, Belgien, Österreich) und 10 000 (Schweiz). In einer Reihe von Ländern wird zwischen Stadt und Land auf Grundlage des juristischen Status der Gemeinden unterschieden. (11)

V. G. Davidovič stellt auf der Grundlage des Verhältnisses zwischen Stadt- und Landbevölkerung ein System von Formeln auf, das aus 9 Grundkennziffern besteht, die das quantitative Verhältnis zwischen der Stadt- und Landbevölkerung bzw. zwischen der Bevölkerung der dominierenden Stadt und der der übrigen Städte eines abgegrenzten Gebietes zum Inhalt haben. Dieses System von Formeln gestattet es, quantitative Prozesse der Urbanisierung mathematisch exakt zu erfassen und bestimmte Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. (12)

I. V. Zorin und I. B. Kancebovskaja erweitern das Spektrum der Kennziffern der Urbanisierung schrittweise um solche qualitativen Merkmale, die stärker die Bedeutung der größten Städte berücksichtigen und die Fläche des Untersuchungsgebietes einbeziehen.

Schließlich unternehmen sie noch den Versuch, eine komplexe Kennziffer des Urbanisierungsgrades zu bilden, bei der außer den schon genannten noch je eine Kennziffer zur Charakterisierung des außerhalb der Landwirtschaft erzeugten Nationaleinkommens und der Dienstleistungen für die Bevölkerung herangezogen werden. (13)

Hier zeigen sich Möglichkeiten, tiefer und genauer den vielschichtigen Urbanisierungsprozeß zu erfassen, gleichzeitig treten jedoch auch die Schwierigkeiten, z. B. einer hinreichend genauen Erfassung des erzeugten Nationaleinkommens eines Gebietes oder des regionalen Lebensniveaus, stärker zutage.

Eine weitere Einschränkung bei der Anwendung der o. g. komplexen Kennziffern ergibt sich aus dem relativen Charakter ihrer Bezugsgrößen (wie Anteil an der Fläche, am Nationaleinkommen usw. des ganzen Landes), der einen Vergleich mit ähnlichen Kennziffern außerhalb des betreffenden Landes nicht ohne weiteres zuläßt.

Hieraus wird deutlich, daß es nicht möglich ist, mit einer einzigen Kennziffer den Urbanisierungsgrad eines Gebietes in seiner Differenziertheit zu charakterisieren. Das ist auch nicht durch eine komplexe Kennziffer möglich, sondern nur durch ein ganzes System von Kennziffern.

Tendenzen der Urbanisierung im Weltmaßstab

Der Beginn der Urbanisierung und damit des Massenwachstums der Städte fällt mit dem Übergang zur Industrialisierung zusammen. Um 1800 gab es insgesamt 750 Städte mit mehr als 5000 Einwohnern, darunter ungefähr 50 Großstädte. Die Urbanisierung ergriff jedoch nicht alle Länder gleichzeitig. Zunächst begann sie relativ langsam (trotz schnellerem Größenwachstum einiger Städte) in jenen Ländern, in denen sich der Kapitalismus zuerst entwickelte: In England, Frankreich, etwas später in Deutschland, in den USA usw. Besonders schnell nahm die Zahl der Großstädte – vordem eine seltene Ausnahme – zu. Innerhalb von 100 Jahren – um 1900 – hatte sich ihre Zahl versiebenfacht. 1950 gab es bereits 1000, 1960 schon 1500 und 1970 2000 Großstädte, davon 150 Städte mit über einer Million Einwohner. (14)

Wenn man internationale Vergleiche und Entwicklungsreihen der Urbanisierung betrachtet, müssen einige Einschränkungen hinsichtlich der Genauigkeit der Aussage berücksichtigt werden, die der Kompliziertheit und der Vielfalt der Erscheinungsformen dieses historischen Vorganges entspringen.

- Es bestehen international unterschiedliche Kriterien der Abgrenzung von Stadt- und Landbevölkerung. Je nachdem, ob man als Kriterium die (sehr unterschiedlichen) nationalen Zuordnungen zur Stadtbevölkerung oder eine für alle Länder gleiche Größenordnung von 2000, 5000, 10 000 oder 20 000 Einwohnern zugrunde legt, erhält man von Land zu Land beträchtliche Abweichungen in der Aussage über den erreichten Urbanisierungsgrad.
- Häufig stimmt das administrative Gebiet einer Stadt (insbesondere einer Großstadt) nicht mit dem tatsächlichen Umfang der Stadt in wirtschaftlicher Beziehung überein.
- Die administrativen Einheiten, die die Grundlage der Erfassung bilden, bleiben – vor allem bei schnellerer Entwicklung – nicht identisch. Durch Eingemeindungen und Zusammenlegungen wird die Vergleichbarkeit der Daten erschwert.
- Die wesentlichen Probleme der Urbanisierung, die die Veränderung der Lebensweise betreffen, werden nur mittelbar erfaßt, hier nur über die Stadtgröße. Zwischen Städten gleicher Einwohnerzahl in unterschiedlichen Ländern können jedoch in bezug auf den Entwicklungsstand und den Charakter der urbanen Lebensweise sehr große Unterschiede bestehen.

Wie Diagramm 1 zeigt, nahm die Urbanisierung nach einer längeren Periode einer auf lokale und regionale Schwerpunkte konzentrierten Entwicklung in der Zeit des vormonopolistischen Kapitalismus mit Eintritt in das imperialistische Stadium einen schnelleren Verlauf. Sie ergriff große Gebiete der industriell entwickelten Länder und dehnte sich auch auf die Kolonial- und schwach entwickelten Länder aus.

Besonders schnelle Fortschritte machte sie in der Zeit der ersten Fünfjahrpläne in der Sowjetunion. Die Urbanisierung entwickelte sich in der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg zum weltweiten Prozeß.

Eine weitere Beschleunigung erfuhr die Urbanisierung mit Beginn der wissenschaftlich-technischen Revolution zu Beginn der 50er Jahre, dem Zusammenbruch des Kolonialismus und dem folgenden nationalen Aufschwung in den Entwicklungsländern. Die „Bevölkerungsexplosion" in den Entwicklungsländern hatte bis jetzt erhebliche Auswirkungen auf die Urbanisierung und wird in vielen Ländern noch zu weit größeren Veränderungen als bisher führen.

Nach einer Bevölkerungsvorausberechnung der UNO (aus dem Jahre 1968) wird die Weltbevölkerung im Jahre 2000 6,5 Milliarden Bewohner betragen. (15) Das bedeutet eine Zunahme der Weltbevölkerung im 20. Jahrhundert (von 1900 bis 2000) auf das Vierfache, allerdings mit außerordentlichen regionalen Unterschieden. In Europa (ohne UdSSR) steigt die Bevölkerungszahl nur auf das 1,9fache, in Südamerika dagegen auf das 10,5fache!

Der Prozeß der schnellen Zunahme der Stadtbevölkerung ist verbunden mit einer erheblichen Veränderung der Proportionen zwischen den Größenordnungen der Städte. So stiegen die Einwohnerzahlen im Zeitraum 1920 bis 1960 in Städten

– mit 20 000 · · · 100 000 Einwohner auf das 2,3fache
– mit 100 000 · · · 500 000 Einwohner auf das 2,9fache
– mit 0,5 · · · 2,5 Mio. Einwohner auf das 3,0fache
– mit mehr als 2,5 Mio. Einwohner auf fast das 5,0fache.

Im Weltmaßstab zeigt sich die Tendenz, daß die Einwohnerzahlen der Großstädte bedeutend schneller wachsen als die Einwohnerzahlen der Klein- und Mittelstädte. Innerhalb der Stadtbevölkerung nimmt der Anteil der Einwohner der Großstädte zu. Im Rahmen der Urbanisierung vollzieht sich eine „Vergroßstädterung".

Tabelle 1: Anteil der Bevölkerung der DDR nach Gemeindegrößengruppen in Prozent

Jahr	unter 2 000 EW (Landgemeinden)	2 000 bis unter 5 000 EW (Landstädte)	5 000 bis unter 20 000 EW (Kleinstädte)	20 000 bis unter 100 000 EW (Mittelstädte)	100 000 EW und darüber (Großstädte)
1939	27,8	12,2	16,6	16,7	26,7
1946	32,3	13,2	18,4	17,1	19,0
1950	29,0	13,7	18,2	18,4	20,7
1955	28,4	13,1	18,3	19,5	20,7
1960	28,0	12,8	18,7	19,1	21,4
1965	26,9	11,9	18,1	21,2	22,0
1970	26,3	11,8	17,9	22,1	21,9
1974	24,7	12,1	17,2	22,7	23,5

Quelle: Statistisches Jahrbuch der DDR 1974 und 1975

Tabelle 2: Anzahl der Gemeinden nach Gemeindegrößengruppen in der DDR

	1939	1974
Landgemeinden	11 053	6 549
Landstädte	667	669
Kleinstädte	302	312
Mittelstädte	72	101
Großstädte	11	13
Insgesamt	12 105	7 644

Tabelle 3: Einwohnerentwicklung von Groß- und Mittelstädten in der DDR, die sich gegenüber dem Vorkriegsstand erheblich vergrößert haben (in 1000 Einwohnern)

	1939	1974
Im Norden und Osten der DDR		
Rostock	121,2	210,2
Stralsund	52,9	72,2
Wismar	36,7	56,8
Greifswald	37,1	53,9
Schwerin	64,6	105,0
Güstrow	28,2	36,8
Parchim	15,4	22,9
Neubrandenburg	21,9	60,0
Waren	15,3	22,9
Frankfurt	51,6 (1946)	70,8
Eisenhüttenstadt	—	46,5
Schwedt	10,6	45,7
Strausberg	11,7	21,3
Cottbus	55,5	94,3
Hoyerswerda	7,2	64,9
Senftenberg	17,6	29,9
Lauchhammer	5,2	26,9
Weißwasser	14,4	25,9
Spremberg	14,5	22,9
Lübbenau	4,2	22,4
Im Südwesten der DDR		
Erfurt	165,6	203,0
Arnstadt	22,6	29,5
Sondershausen	11,6	23,4
Sömmerda	11,8	20,7
Gera	83,4	113,1
Jena	70,6	99,4
Saalfeld	22,9	33,6
Rudolstadt	19,3	31,7
Suhl	23,5	36,6
Sonneberg	20,2	29,2
Weitere Industriestandorte		
Halle/Halle-Neustadt	220,1	309,4
Zwickau	85,2	123,1
Merseburg	38,0	54,3
Riesa	29,9	50,0
Freiberg	36,1	50,8
Sangerhausen	12,7	32,7
Wolfen	8,0	27,6
Hettstedt	8,6	20,2

Quelle: Statistisches Jahrbuch der DDR 1974/75

Tabelle 4: Veränderung der Anzahl der Mittel- und Großstädte in einigen Bezirken der DDR

Bezirk	Städte 20 000 bis unter 50 000 EW		50 000 bis unter 100 000 EW		100 000 EW und darüber	
	1939	1974	1939	1974	1939	1974
Rostock	2	—	1	3	1	1
Schwerin	2	3	1	—	—	1
Neubrandenburg	3	3	—	1	—	—
Frankfurt	2	5	1	1	—	—
Cottbus	2	8	1	2	—	—
	11	17	4	7	1	2

Quelle: Statistisches Jahrbuch der DDR, 1975

4
Anteil der Gemeindegrößengruppen an der Wohnbevölkerung auf dem Territorium der DDR (Nach: Statistisches Jahrbuch der DDR 1975)

Die Urbanisierung verläuft in den verschiedenen geographischen Regionen (16) sehr unterschiedlich. Eine UNO-Untersuchung zur Urbanisierung im Zeitraum von 1920 bis 2000 (Diagramm 2) läßt hinsichtlich des Verlaufs der Urbanisierung drei Gruppen erkennen:

- hohes Ausgangsniveau und mehr oder weniger schnelle weitere Entwicklung (Nordamerika, Australien, Europa / ohne UdSSR)
- niedriges Ausgangsniveau und außerordentlich schnelle Entwicklung (UdSSR, Lateinamerika)
- sehr niedriges Ausgangsniveau und weitere Entwicklung der Urbanisierung bei Beibehaltung des Übergewichts der ländlichen Bevölkerung bis nach 2000 (Ostasien, Südasien, Afrika)
- Zwischen den Regionen der erst- und zweitgenannten Gruppe ergibt sich nach prognostischen Berechnungen bis 2000 ein Angleichungsprozeß, z. T. sogar eine Veränderung der Rangfolge. Die anfangs sehr erhebliche Differenz zwischen dem Maximal- und Minimalwert des Urbanisierungsgrades wird abgebaut (Differenz 1920 = 37 Punkte, 1940 = 28 Punkte, 1960 = 21 Punkte, 1980 = 21 Punkte, 2000 = 16 Punkte).

Asien und Afrika werden – nach den UNO-Untersuchungen – insgesamt erst im Verlauf des 21. Jahrhunderts die Werte der ersten und der zweiten Gruppe erreichen (was nicht ausschließt, daß einzelne Länder auch in Asien und Afrika schon bedeutend früher einen hohen Urbanisierungsgrad erreichen, wie das schon jetzt z. B. auf Japan und den Irak zutrifft).

Ein Vergleich der Entwicklung der Urbanisierung zwischen den sozialistischen und kapitalistischen europäischen Ländern sowie entwickelten kapitalistischen Industriestaaten anderer Kontinente im Zeitraum von 1950 bis 1970 zeigt, daß allgemein eine Tendenz einer Annäherung des statistischen Urbanisierungsgrades vorhanden ist (Diagramm 3). In dieser Darstellung kommt allerdings nicht der prinzipiell unterschiedliche sozialökonomische Charakter der Urbanisierung im Kapitalismus und Sozialismus zum Ausdruck. Besonders deutlich zeigt sich jedoch die allgemeine Angleichungstendenz bei den sozialistischen Ländern, die auf gleichen sozialökonomischen Gesetzmäßigkeiten beruht.

Die Urbanisierung in der DDR

Bisher lassen sich in der DDR zwei Etappen der Urbanisierung unterscheiden (Diagramm 4, Tab. 1):

1. Die Etappe, in der die den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Urbanisierung entgegengesetzten Tendenzen, die der zweite Weltkrieg verursachte, überwunden wurden und in den Kennziffern des Urbanisierungsgrades wieder der Vorkriegsstand erreicht wurde. Sie dauerte bis 1960/1965.

Dabei wirkten zwei Prozesse zusammen:

– Die Kriegszerstörungen, die vor allem die größeren Städte betrafen, und die ökonomische Situation der Nachkriegszeit riefen einen Trend der Abwanderung der Bevölkerung auf das Land hervor. Mit der Wiederherstellung der Produktion, dem Aufbau der nichtproduktiven Bereiche sowie der Behebung der Kriegszerstörungen wurde dieser Trend, der nur in den ersten Nachkriegsjahren wirksam war, aufgehoben.

– Auf Grund der damaligen Situation wurden die Umsiedler in weitaus stärkerem Maße von den Dörfern sowie den Land- und Kleinstädten aufgenommen. Damit verstärkte sich die Tendenz, in kleineren Orten zu wohnen. (17)

Die Spitze der Nachkriegsanomalie der Urbanisierung in der DDR wurde bereits bis 1950 abgebaut; zwischen 1960 und 1965 wurde sowohl relativ als auch absolut der Anteil der Landbevölkerung des

Vorkriegsstandes wieder erreicht (1964: 4,6 Mio Einwohner = 27,1 Prozent der Gesamtbevölkerung; dagegen 1946: 5,9 Mio Einwohner = 32,3 Prozent der Gesamtbevölkerung).

2. Die Etappe, in der sich die Urbanisierung unter normalen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft entwickelt. Sie begann Anfang der 60er Jahre und ist damit zeitlich identisch mit der Periode nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse, in der sich der Sozialismus auf seiner eigenen Grundlage entfaltet.

Sie ist verbunden

– mit einer Zunahme der Anzahl der Groß-, Mittel- und Kleinstädte gegenüber dem Vorkriegsstand (Tab. 2)

– mit der Tendenz einer lokalen Verdichtung der Bevölkerung innerhalb der Bezirke und Kreise (Wachstum der Bezirksstädte, einer Reihe von Kreisstädten und Industrieschwerpunkten) (Tab. 3)

– mit einem weiteren Ausbau moderner städtischer Zentren in früher schwach mit Groß- und Mittelstädten ausgestatteten Gebieten, insbesondere in den Bezirken im Norden und Osten der DDR (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Frankfurt, Cottbus) (Tab. 4)

– mit einer Stärkung der politischen, ökonomischen und kulturellen Bedeutung der fünf größten Städte der DDR, der Hauptstadt Berlin, Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Magdeburg, deren Einwohnerzahl wächst, aber bedingt durch den großen Bevölkerungsrückgang während des Krieges den Vorkriegsstand noch nicht wieder erreicht hat.

– mit einer administrativen Zusammenlegung einer großen Anzahl von Landgemeinden bei absolutem Rückgang der Landbevölkerung (18).

Diese Etappe wird bisher durch folgende Tendenzen hinsichtlich der Einwohnerentwicklung nach Gemeindegrößengruppen charakterisiert:

- absolute Abnahme der Einwohnerzahlen in den Landgemeinden und Landstädten
- leichte Abnahme der Einwohnerzahlen in den Kleinstädten
- Zunahme der Einwohnerzahlen in den Mittel- und insbesondere Großstädten bei einer gleichmäßigeren Verteilung städtischer Zentren über das gesamte Gebiet der DDR

Es kann festgestellt werden, daß gegenwärtig bei einer etwa dem Vorkriegsstand entsprechenden Bevölkerungszahl (1974: 1939 im Gebiet der DDR 101 Prozent) bereits ein Urbanisierungsgrad erreicht wurde, der quantitativ insbesondere durch eine etwas höhere Konzentration der Bevölkerung in Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern und qualitativ vor allem durch eine Annäherung der Lebensbedingungen auf dem Lande an die der Stadt charakterisiert wird.

Der Verlauf der Urbanisierung in der DDR ist durch den Übergang zum **sozialistischen Typ der Urbanisierung,** der durch die Durchsetzung gesamtgesellschaftlicher Interessen und durch wachsende Planmäßigkeit bestimmt wird, gekennzeichnet.

Die Urbanisierung ist im Sozialismus mit der Herausbildung einer solchen Siedlungsstruktur verbunden, die der gesamtgesellschaftlichen Zielstellung, wie sie als Hauptaufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft formuliert ist, entspricht: Das bedeutet, daß gemäß der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik die Siedlungsstruktur optimale Bedingungen sowohl für ein hohes Entwicklungstempo der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität als auch für die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes gewährleisten muß.

Diese generelle Linie wird in Übereinstimmung mit der planmäßigen Standortverteilung der Produktivkräfte verfolgt. Ihre Durchführung ist ein langfristiger, dialektischer Prozeß. Sie begann schon in den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus und verstärkt und vervollkommnet sich mit der weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.

In den nächsten Jahren eröffnen die wachsenden volkswirtschaftlichen Möglichkeiten, insbesondere die Durchführung des Wohnungsbauprogramms für die Jahre 1976 bis 1990 große Möglichkeiten, die Siedlungsstruktur der DDR weiter den neuen Anforderungen anzupassen, so daß sie in noch stärkerem Maße die Entfaltung der sozialistischen Produktions- und Lebensweise unterstützen kann. Durch den Wohnungsneubau kann bis 1990 etwa ein Drittel unseres Wohnungsbestandes standörtlich neu eingeordnet werden. Das ergibt günstige Voraussetzungen für die weitere Umgestaltung der Struktur des Siedlungsnetzes und der Städte.

Hieraus ergeben sich nicht nur für das Bauwesen und den Städtebau, sondern auch für die Territorialforschung und die Territorialplanung große und verantwortungsvolle Aufgaben. Zu den seit dem VIII. Parteitag erreichten Fortschritten gehört die auch für den weiteren Verlauf der Urbanisierung wichtige Hauptorientierung für die langfristige Standortpolitik, die in der **weiteren Vervollkommnung der bestehenden Territorialstruktur** besteht. Dabei werden die Grundproportionen der Territorialstruktur langfristig und schrittweise, unter Beachtung der langen und in sich verflochtenen Reproduktionszyklen der Fonds und Ressourcen an den Standorten und in den Gebieten weiterentwickelt. In diesem Rahmen wird die Konzentration und Zentralisierung der Bevölkerung und der materiellen Fonds in den Siedlungszentren planmäßig weitergeführt. Damit werden gleichzeitig die räumlich-gegenständlichen Bedingungen für die Fortführung der Urbanisierung geschaffen.

Für die weitere planmäßige Entwicklung der Siedlungsstruktur in der DDR sind heute folgende, wechselseitige untereinander verbundene Richtungen, zu erkennen:

- Weiterführung des Konzentrations- und Zentralisierungsprozesses vor allem in den Städten der Makrostruktur. Das sind etwa 140 Großstädte, ausgewählte Mittelstädte sowie einige Kleinstädte, deren gesellschaftspolitische Entwicklung zentral geplant wird
- Weiterentwicklung der funktionsteiligen Beziehungen zwischen den Siedlungen, vor allem zwischen den Städten und den umliegenden Siedlungen, und schrittweise Herausbildung integrierter Siedlungsgebiete
- Sicherung einer der sozialistischen Lebensweise entsprechenden infrastrukturellen Ausstattung für die Wohnbevölkerung in den sich langfristig weiter entwickelnden Siedlungen mit dem Ziel, im wesentlichen gleichwertige Lebensbedingungen für die Bürger in allen Städten und Gemeinden zu gewährleisten. (19)

Anmerkungen und Literatur:

(1) Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976. Direktive des IX. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1976–1980, Berlin 1976

(2) Dieser Zeitpunkt wird übereinstimmend von sowjetischen Forschern angenommen.

(3) A. S. Achiezer, Raboĉij klass i urbanizacija v uslovijach nauĉno-techniĉeskoj revoljucii. In: Urbanizacija, nauĉno-techniceskaja revoljucija i raboĉij klass. Moskva 1973, S. 86.

(4) Unter urbaner Lebensweise verstehen wir:

– Einbeziehung aller Arbeitsfähigen in den arbeitsteiligen gesellschaftlich organisierten Reproduktionsprozeß bei ausgeprägter Spezialisierung der beruflichen Tätigkeit (sowohl in der produktiven als auch in der nichtproduktiven Sphäre);

– in der Nichtarbeitssphäre Nutzung der Ergebnisse der Arbeitsteilung in Form gesellschaftlich erzeugter Produkte und Dienstleistungen, um die Lebensbedingungen zu verbessern;

– Entwicklung der Kommunikation, die vielfältige persönliche Kontakte sowie den Zugang zu den kulturellen Schätzen und zu vielfältigen Informationen ermöglicht;

– Erhöhung der Mobilität der Bevölkerung, wie Pendelfahrten auf Grund der Nichtübereinstimmung von Wohn- und Arbeitsort, Wechsel des Wohn- und/oder Arbeitsortes u. a. Ortsveränderungen der Menschen.

(5) E. D. Michajlov, SŠA, Problema bol'šich gorodov, Moskva 1973, S. 9.

(6) „Folglich ist die Urbanisierung, obwohl gesellschaftlich ein fortschrittlicher Prozeß, nicht identisch mit der Aufhebung der Unterschiede zwischen Stadt und Land. Sie kann in entscheidender Weise zur Verwirklichung dieses Ziels beitragen, wenn sie geplant und gelenkt und ergänzt wird durch planmäßige Maßnahmen zur Umgestaltung des städtischen Siedlungsnetzes." (E. Goldzamt, Städtebau sozialistischer Länder, Berlin 1974, S. 36)

(7) Programm der SED Berlin 1976, S. 76

(8) B. S. Chorev, Problemy gorodov, Moskva 1975, S. 112.

(9) Andere sowjetische Wissenschaftler bezeichnen die neue Siedlungsform als „urbanisiertes Gebiet", das durch die territoriale Vereinigung von Industrie- und Landwirtschaft, die rationelle Nutzung des Territoriums zwischen den Städten und die Vereinigung der Vorzüge der städtischen Lebensweise mit den Naturvorzügen des Dorfes gekennzeichnet ist.

(A. M. Rumjancev, Urbanizacija i obŝĉestvo, S. 22, O. S. Pĉelincev, Formy rasselenija i razmeŝĉenie proizvoditel'nych sil, S. 132 f. Beide in: Urbanizacija, naučno-techniĉeskaja revoljucija i rabočij klass. Moskva 1972)

Vgl. hierzu auch: W. I. Beloussow, Probleme der Entwicklung des sozialistischen Städtebaus. Architektur der DDR, 75/5. P. Wladimirow, A. Kotschotkow, Probleme der Besiedlung in der Perspektive, Architektur der DDR, 75/5. A. Kotschotkow, G. Kaplan, F. Listengurt, Zur Umgestaltung des Siedlungsnetzes und zum Aufbau von Gruppensiedlungen, Deutsche Architektur 72/2.

(10) Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde sagt aber noch nichts über den konkreten Charakter einer Siedlung aus. Durch eine Eingemeindung oder Zusammenlegung verändert sich wohl die staatsrechtliche Stellung einer Siedlung, ohne daß sich etwas an ihrer siedlungsstrukturellen Situation, an der Lebensweise ihrer Bewohner usw. zu ändern braucht.

(11) Auch innerhalb der Sowjetunion wird auf Grund der unterschiedlichen Bedingungen in den Unionsrepubliken kein einheitliches Abgrenzungskriterium angewandt. In der RSFSR zählen Siedlungen mit mehr als 12 000 Einwohnern und mindestens 85 Prozent Arbeitern und Angestellten (einschließlich Familienangehörigen) zu den Städten. Siedlungen städtischen Typs erfordern mindestens 3000 Einwohner bei o. g. Prozentsatz von Arbeitern und Angestellten. In der Ukraine liegt die Mindestzahl bei 10 000 bzw. 2000 Einwohnern. In den übrigen Unionsrepubliken liegt die Abgrenzung der Städte niedriger. (Naselenie SSSR. Spravoĉnik. Moskva 1974, S. 51). Es wird die Meinung vertreten, daß die Nutzung nationaler Kriterien die Möglichkeit gibt, genauer die Zahl der städtischen Bevölkerung der Welt und ihrer großen Gebiete festzustellen als ihre Abgrenzung nach einem einheitlichen statistischen Kennzeichen (Narodonaselenie stran mira. Spravoĉnik. Moskva 1974, S. 419).

(12) Davidoviĉ, V. G. O količestvennych zakonomernostjach urbanizacii v SSSR, in: Problemy urbanizacii v SSSR, Moskva 1971

(13) Zorin, I. V., Kancebovskaja, I. B. Nekotorye metody izmerenija urovnja urbanizacii. In: Problemy . . .

(14) Die Zahlenangaben zur internationalen Entwicklung der Urbanisierung basieren auf dem Nachschlagewerk „Narodonaselenie stran mira", Moskva 1974.. Einige ergänzende Angaben sind aus: „Naselenie SSSR", Moskva 1974, entnommen.

(15) Eine höhere Variante weist 7,0 Milliarden und eine niedrigere 5,5 Milliarden Menschen aus. Bei Beibehaltung der bisherigen Fruchtbarkeitsziffer ergäben sich im Jahre 2000 7,5 Milliarden Menschen.

(16) Die Einteilung der geographischen Regionen nach „Narodonaselenie . . .", S. 20 ff.

(17) Einwohner in Gemeinden unter bzw. über 20 000 Einwohner

1939 – 9,5 Mio Einwohner : 7,2 Mio Einwohner

1946 – 11,7 Mio Einwohner : 6,6 Mio Einwohner

Insgesamt gab es auch in den Mittelstädten eine – wenn auch geringe – Bevölkerungszunahme. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Anzahl der Mittelstädte von (1939) 72 auf (1946) 81 zunahm, während die Großstädte um eine Einheit abnahmen.

(18) Die Bildung der Gemeindeverbände bereitet langfristig eine stärkere Konzentration ländlicher Siedlungen vor; in der gegenwärtigen Statistik findet diese Entwicklung jedoch noch keinen Niederschlag.

(19) Siehe hierzu W. Ostwald, Planmäßige proportionale Gestaltung der Territorialstruktur der DDR als Beitrag zur Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Reproduktion. In: Wirtschaftswissenschaft 1976/5.

Zur Organisation von Stadtzentren

Der folgende Beitrag basiert auf einer Dissertation (TU Dresden, 27. 5. 1975), die unter diesem Thema in einschlägigen Bibliotheken zur Einsichtnahme vorliegt.

Dr.-Ing. Klaus-Dieter Schulz, Architekt BdA/DDR

Problemstellung

Die Durchführung des langfristigen Wohnungsbauprogramms stellt hohe Ansprüche an die Entwicklung unseres sozialistischen Städtebaus und der Architektur. Mit der Erfüllung dieses sozialpolitischen Programms wird über die weitere Ausgestaltung der gesellschaftlichen Beziehungen, über Grundfragen der materiellen Basis für die sozialistische Lebensweise entschieden. Es werden damit auch wichtige Einrichtungen der gesellschaftlichen Konsumtion neu geschaffen und rekonstruiert, Einrichtungen, deren Bedeutung mit jedem weiteren Schritt bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ständig zunimmt.

Einrichtungen der gesellschaftlichen und individuellen Konsumtion (für die Befriedigung materieller und ideeller Bedürfnisse) können in diesem Zusammenhang als Elemente der Stadtstruktur betrachtet werden. Eine Veränderung der Einrichtungen hat insofern auch eine Modifizierung der Stadtstruktur zur Folge. Von seiten des Städtebaus ist daher neben der Senkung von Investitionsaufwänden und der Schaffung hervorragender gestalterischer Lösungen auch die Ordnung der Stadtstruktur zu verbessern.

Besonders vordergründig steht die Frage der rationellen Ordnung von gesellschaftlichen und kulturellen Einrichtungen im Stadtzentrum, weil das Stadtzentrum in der sozialistischen Gesellschaft Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Bewohner der Stadt, des Umlandes und darüber hinaus auch des stadtorientierten Fremdenverkehrs ist.

Die Ordnung im Stadtzentrum wird von zahlreichen Faktoren beeinflußt, so von

- der Funktion der gesellschaftlichen Einrichtungen
- der städtebaulich-architektonischen Gestaltung
- Standortbedingungen und -anforderungen
- grundsätzlichen staatlichen Festlegungen und Regelungen und
- Bewegungsabläufen.

Als Teil der allgemeinen Bewegungsabläufe überhaupt sind die Nutzerbewegungen im besonderen eine bedeutende Einflußgröße bei der Ordnung des Stadtzentrums. Das zeigt sich auch in den historischen Stadtzentren, wo die Ordnung der Einrichtungsstandorte stark von den Nutzerbewegungen beeinflußt wurde. So wurden Markt, Rathaus und Kirche im zentralen Teil des Zentrums, Handelseinrichtungen in bestimmten Straßenzügen konzentriert.

Es ist bekannt, daß das Stadtzentrum aus den verschiedensten Motivationen heraus aufgesucht wird. So wird das Stadtzentrum besucht, um das ihm eigene Fluidum zu erleben, um sich zu begegnen, um Kontakte aufzunehmen. Das Zentrum wird aber vor allem aufgesucht, um bestimmte Bedürfnisse in den gesellschaftlichen Einrichtungen befriedigen zu können. Dabei wird deutlich, wieviel Zeit für die verschiedensten Erledigungen notwendig ist, wie lang die Wege zwischen den aufgesuchten Einrichtungen sind, wie ungünstig verschiedene Einrichtungen zu erreichen und wie schwer sie zu finden sind.

Nutzerbewegungen treten im gesamten Bereich des Stadtzentrums auf. Welche Einrichtungen bei einem Zentrumsbesuch im einzelnen von den Nutzern aufgesucht werden, welche Zusammenhänge dabei vorliegen, ist relativ wenig erforscht. Um die funktionelle Seite der Ordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen in Stadtzentren zielgerichtet verbessern zu können, muß der Verlauf der Nutzerbewegungen selbst erforscht werden.

Problemlösung

Jeder Bürger hat einen bestimmten Bedarf nach materiellen Gütern, Dienstleistungen, produktiven Leistungen, Kultur und Informationen. So wird er auf dem Wege der Bedürfnisbefriedigung zum Nutzer. Da bei einzelnen Nutzern ein Bedarf zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten, regel- oder unregelmäßig auftritt, müssen die der Bedürfnisbefriedigung dienenden Produkte für eine größere Nutzerzahl in den gesellschaftlichen Einrichtungen gesammelt und bereit gehalten werden. Die gesellschaftlichen Einrichtungen sind entsprechend einer Zusammenfassung bestimmter sich ähnelnder und ergänzender Produkte spezialisiert und nach Arten unterscheidbar. Entscheidend für den Grundzusammenhang zwischen Nutzern und Einrichtungen ist die in einem Zeitintervall immer wiederkehrende Frequenz, in der von einer Einrichtung bestimmte Produkte benötigt werden, oder anders ausgedrückt: die Häufigkeit des Auftretens eines bestimmten Bedarfs.

Dieser Sachverhalt spiegelt sich in der Nutzungshäufigkeit der Einrichtungen wider. Je öfter der Nutzer von einer Einrichtung bestimmte Produkte benötigt, desto häufiger muß er die Einrichtung aufsuchen. Die Nutzungshäufigkeit bestimmt somit die Folge der Nutzerbewegungen zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und einer gesellschaftlichen Einrichtung – und da die Einrichtungen auch im Zentrum angeordnet sind – somit auch die Nutzerbewegungen zum Zentrum.

Der Nutzer bewegt sich jedoch in der Regel nicht nur zu einer Einrichtung, sondern führt bei einem Zentrumsbesuch oft mehrere Erledigungen in unterschiedlichen Einrichtungen aus. Insofern sind nicht nur die Nutzerbewegungen zu einer Einrichtung, sondern auch die Bewegungen zwischen den Einrichtungen – die hier mit Kopplungsnutzungen bezeichnet werden sollen – für eine Ordnung ausschlaggebend. Je häufiger zwei Einrichtungen gekoppelt aufgesucht werden, desto näher müßten beispielsweise die Einrichtungen zugeordnet werden.

Die aus allen Untersuchungen gebildete Rangordnung der Nutzungshäufigkeiten zeigte, daß sich die Nutzerbewegungen durchaus quantitativ unterscheiden lassen. So z. B. treten große Nutzungshäufigkeiten bei Lebensmittelgeschäften, Bäckern und Fleischern, geringe Nutzungshäufigkeiten bei Antiquitäten- oder Möbelgeschäften auf. Unterschiedliche Nutzungshäufigkeiten sind jedoch nicht nur bei Handelseinrichtungen, sondern bei allen gesellschaftlichen Einrichtungen mit Besucherverkehr festzustellen.

Der hauptsächliche Anteil von Nutzerbewegungen bezieht sich auf die Einrichtungen, welche tagsüber genutzt werden. Entsprechend einer Überprüfung des Zusammenhanges zwischen Nutzungshäufigkeit und Häufigkeit der Kopplungsnutzung mittels Regressions- und Korrelationsanalyse nimmt mit der Nutzungshäufigkeit auch die Wahrscheinlichkeit zu, daß die Einrichtungen untereinander gekoppelt genutzt werden.

Für eine jeweils gegebene Anzahl von Nutzern im Einzugsbereich einer bestimmten Einrichtung ist eine entsprechende Kapazität notwendig. Diese Kapazität ist wesentlich von der Nutzungshäufigkeit abhängig und bestimmt das wirtschaftliche Arbeiten der Einrichtung mit. Je geringer die Nutzungshäufigkeit einer Einrichtung vom einzelnen Nutzer her gesehen, desto größer muß die potentiell zu versorgende Nutzerzahl, desto größer muß das Einzugsgebiet zur jeweiligen Einrichtung sein (Abb. 1). Ist jedoch nur eine potentiell geringe Nutzerzahl vorhanden und müssen die hauptsächlichen Bedürfnisse dieser Nutzer erfüllt werden, dann muß der Spezialisierungsgrad der Einrichtungen verändert werden (z. B. bei Landwarenhäusern).

Zum Überbrücken der Entfernung zwischen Nutzerausgangsort und Einrichtung – zum Erreichen der Einrichtung – ist ein bestimmter finanzieller und zeitlicher Aufwand notwendig. Eine Einrichtung ist gut erreichbar, wenn sie mit relativ geringem Aufwand aufgesucht werden kann. Die Erreichbarkeit ist nicht gleichzusetzen mit einer absoluten Wegelänge, sondern sie steht in unmittelbarer Beziehung zur Nutzungshäufigkeit. Je höher die Nutzungshäufigkeit, desto besser und schneller muß die Einrichtung von der potentiell zu versorgenden Nutzerzahl zu erreichen sein (Abb. 1).

Für die Erreichbarkeit ist es zweckmäßig, mehrere unterschiedliche Einrichtungen in einem Zentrum zusammenzufassen. Einesteils kann der Nutzer bei einem Zentrumsbesuch mehrere Einrichtungen gekoppelt aufsuchen. Andernteils entstehen durch die zielgerichteten Nutzerbewegungen zum Zentrum Verkehrsströme, die bei einer bestimmten Stärke den Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel ermöglichen. Mit dem Ein-

satz von Verkehrsmitteln verbessert sich die Erreichbarkeit.

Die Stadtzentren sind heute in der Regel die besterreichbaren Flächen in einem größeren Einzugsgebiet. Auch in den Stadtzentren selbst lassen sich bestimmte Gebiete nachweisen, die u. a. wesentlich durch die Erreichbarkeit beeinflußt wurden. Diese Gebiete wurden in der Arbeit Diffusionszonen, Agglomerationszonen und Kern genannt. Der Kern im zentralen Teil des Zentrums ist deshalb am besten erreichbar, weil ihn die Nutzer aus allen Teilen des Zentrumseinzugsgebietes mit relativ geringem Aufwand aufsuchen können. Die Erreichbarkeitszonen konnten am Beispiel historisch gewachsener Zentren durch unterschiedliche Einrichtungs- und Fußgängerdichten nachgewiesen werden. Der Kern wies dabei die höchsten Einrichtungs- und Fußgängerdichten auf.

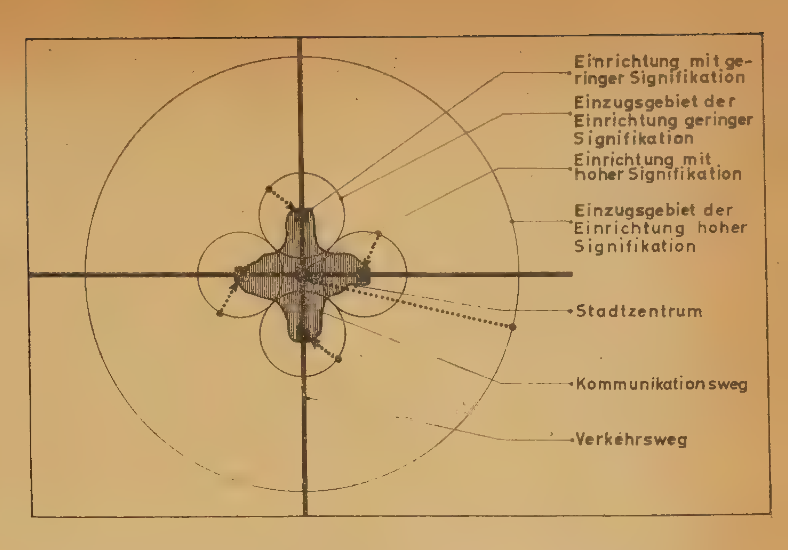
Die Einrichtungen im Stadtzentrum wären hinsichtlich der Nutzerbewegungen dann günstig angeordnet, wenn sie aus allen Teilen ihres jeweiligen Einzugsgebietes relativ gut erreichbar sind. Da der Kern gut erreichbar für ein relativ großes Einzugsgebiet ist, wären dort die Einrichtungen mit potentiell großer Nutzerzahl, aber mit geringer Nutzungshäufigkeit richtig angeordnet (z. B. Antiquitäten- oder Möbelgeschäfte). Am Rand des Zentrums wären dagegen die Einrichtungen mit einer relativ kleinen potentiellen Nutzerzahl, aber mit großer Nutzungshäufigkeit zweckmäßig angeordnet (wie Lebensmittelgeschäfte, Bäcker) (Abb. 1 u. 2).

Für eine solche Anordnung sprechen auch folgende weitere Gründe:

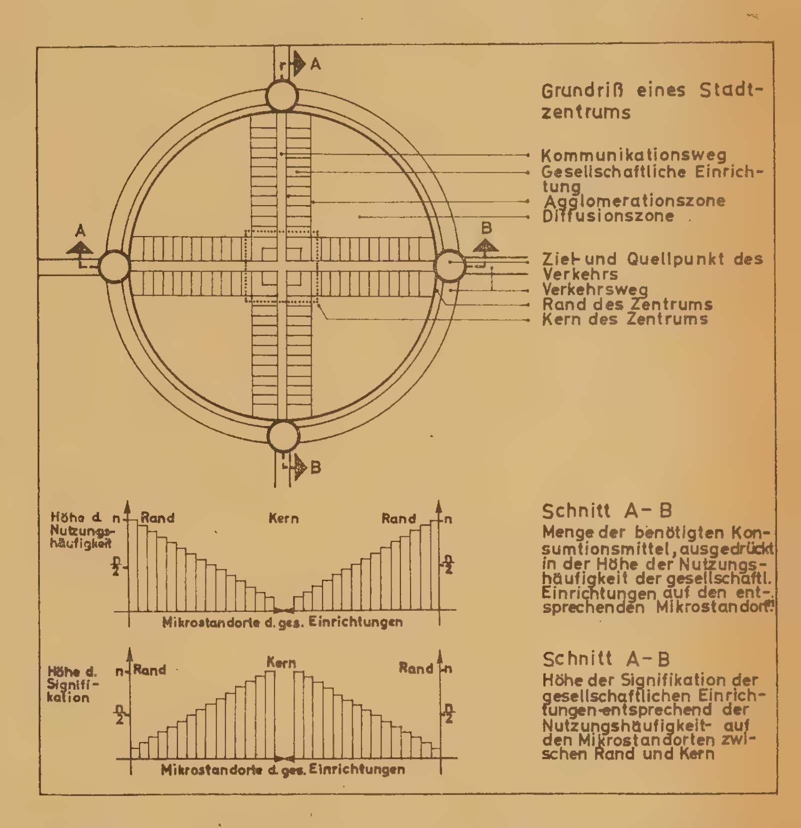
- Da sich der Nutzer in der Regel von außen ins Zentrum und wieder zurück bewegt, sind die Wege zu den häufig aufgesuchten Einrichtungen (die am Zentrumsrand angeordnet wurden) relativ kurz. Die Wege zu den selten benötigten Einrichtungen im Kern sind am längsten.
- Die Einrichtungen mit der häufigsten Kopplungsnutzung wären am Rand des Zentrums unmittelbar zugeordnet. Die Wahrscheinlichkeit der Kopplungsnutzung zwischen den Einrichtungen würde zum Kern hin abnehmen.
- Es bestände besonders bei den Einrichtungen mit relativ hoher Nutzungshäufigkeit am Rand des Zentrums die Möglichkeit einer Aufteilung der benötigten Gesamtkapazität auf die bestehenden Agglomerationszonen. (Eine Aufteilung der Kapazität ist deshalb notwendig, damit nicht zu starke Nutzerkonzentrationen entstehen und die häufig benötigten Einrichtungen in jeder Agglomerationszone leicht zu finden sind.) Werden dagegen die Einrichtungen geringer Nutzungshäufigkeit am Zentrumsrand angeordnet, kann eine Aufteilung der Gesamtkapazität auf die Agglomerationszonen nicht erfolgen, weil die Kapazität dafür zu gering ist und keine wirtschaftlich arbeitenden Einrichtungsgrößen gebildet werden können.

Praktische Anwendung

Nutzerbewegungen wurden in der bisherigen Planungspraxis zwar in bestimmtem Maße – auf Grund der bisher noch fehlenden durchgängigen Quantifizierung der Nutzungshäufigkeiten für alle Einrichtungsarten – jedoch wenig gezielt für die Festlegung der Mikrostandorte ausgewertet. Insofern kann bei einer bewußten praktischen Anwendung der entwickelten Organisationsprinzipien nach Nutzerbewegungen durchaus die Ordnung in den Agglo-

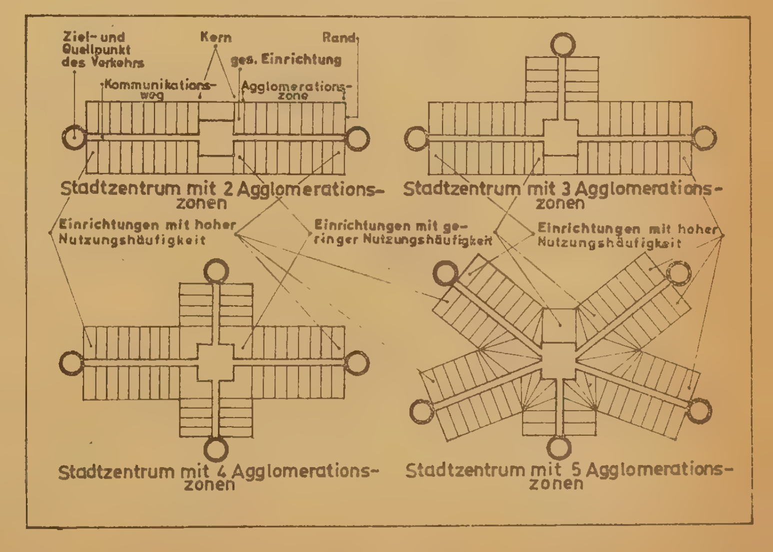


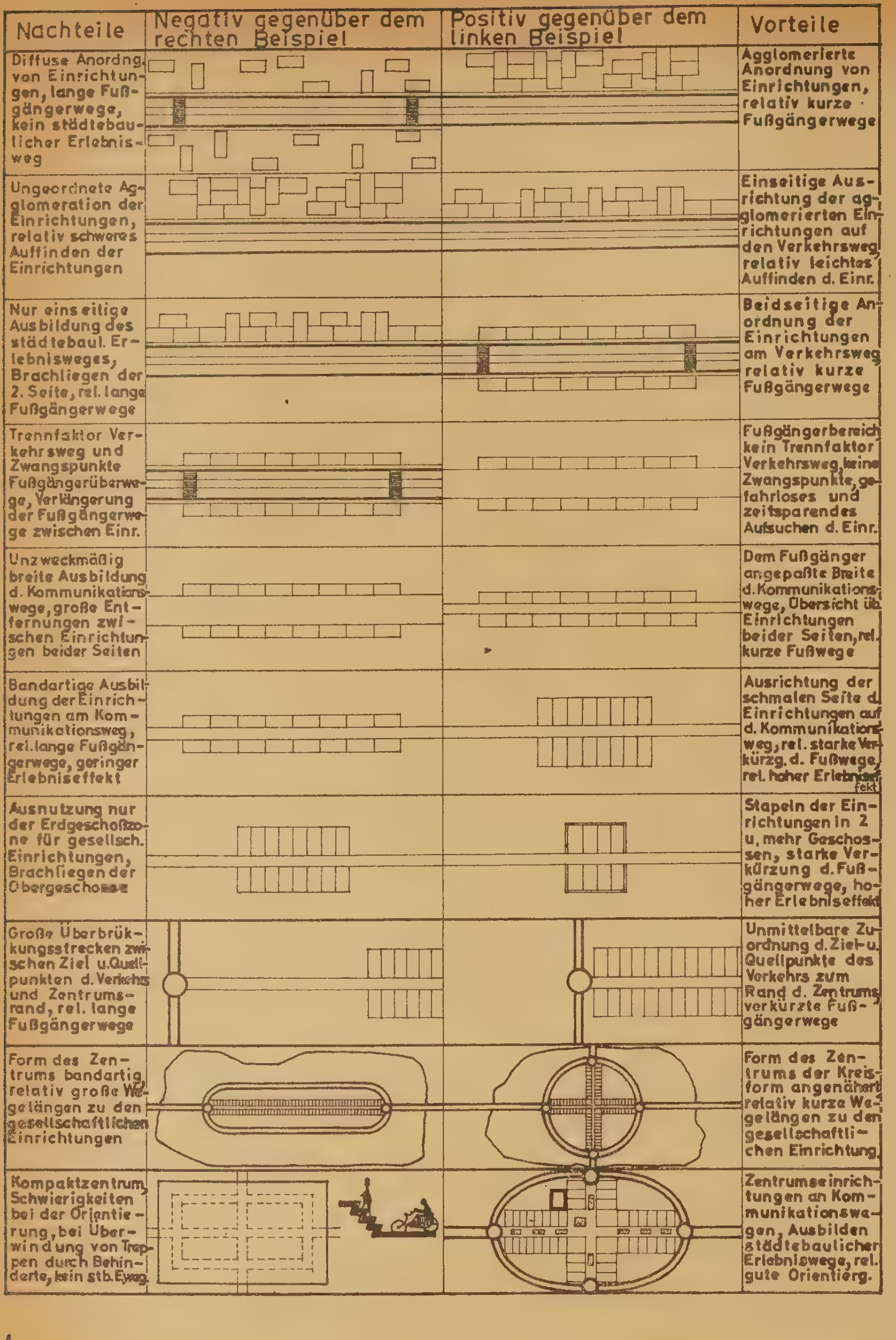
1 Schematische Darstellung des Mikrostandortes und des Einzugsgebietes von gesellschaftlichen Einrichtungen mit höchster und niedrigster Signifikation (Signifikation: Bedeutung im Sinne der potentiell zu versorgenden Nutzerzahl)



2 Vereinfachtes Strukturmodell eines Stadtzentrums. Hypothetische Darstellung der Mikrostandorte gesellschaftlicher Einrichtungen bei besonderer Berücksichtigung von Nutzerbewegungen

3 Beispiele von Zentrumsformen und die Festlegung der Mikrostandorte gesellschaftlicher Einrichtungen bei besonderer Berücksichtigung der Nutzerbewegungen





4
Zusammenstellung von über die Nutzerbewegungen hinausgehenden Einflüssen auf den Zeitverbrauch und die Bequemlichkeit der Nutzer

merationszonen der Stadtzentren verbessert werden.

Zu beachten ist dabei, daß die Agglomerationszonen in den Zentren eine unterschiedliche Bedeutung haben und in verschiedener Anzahl auftreten (Abb. 3). Die Bedeutung dieser Zonen wird nicht nur durch die Erreichbarkeit bestimmt, sondern auch durch die Verkehrsanbindung und durch die Größe der daran anschließenden Arbeitsstätten- und Wohngebiete. Die für ein Stadtzentrum ermittelten notwendigen Kapazitäten der jeweiligen Einrichtungsarten müssen direkt proportional zur relativen Bedeutung der Agglomerationszonen aufgeteilt werden. Je unbedeutender eine Agglomerationszone auf das Stadtzentrum bezogen ist, desto weniger Einrichtungsarten mit geringer Nutzungshäufigkeit müssen untergebracht werden. Bei einer relativ unbedeutenden Agglomerationszone werden schließlich nur die Einrichtungen mit hoher Nutzungshäufigkeit (Kaufhallen, Lebensmittelgeschäfte u. ä.) angeordnet.

Ordnungsprinzipien nach Nutzerbewegungen lassen sich auch bei anderen Sachverhalten im Stadtzentrum anwenden. Einrichtungen mit relativ hoher Nutzungshäufigkeit sollten im Erdgeschoß eines Warenhauses oder an Hauptkommunikationswegen, Einrichtungen mit relativ geringer Nutzungshäufigkeit sollten in den oberen Geschossen eines Warenhauses oder an Nebenkommunikationswegen angeordnet werden (Der Begriff „Einrichtung" ist hier gleichzusetzen mit den „Abteilungen" oder „Branchen" in Waren- oder Kaufhäusern).

Die vorliegenden Ergebnisse, die vorrangig zur Ordnung von Mittelstadtzentren nach Nutzerbewegungen ausgearbeitet wurden, sind auch bei Stadtzentren der Groß- und Kleinstädte anwendbar. Voraussetzung dazu wären ergänzende Untersuchungen zu den Nutzungshäufigkeiten der in Großstädten mehr, in Kleinstädten weniger spezialisierten Einrichtungen.

Bei der praktischen Anwendung der Ordnungsprinzipien nach Nutzerbewegungen müssen auch weitere Faktoren, wie Funktion der Einrichtungen, architektonische und städtebauliche Gestaltung, Standortbedingungen und -anforderungen sowie staatliche Regelungen und Festlegungen mit berücksichtigt werden.

Wie eng der Faktor architektonische und städtebauliche Gestaltung mit dem Faktor Nutzerbewegungen verknüpft ist, zeigt folgendes Beispiel (Abb. 4):

Um geringen Zeitverbrauch, kurze Wege und gutes Finden der Einrichtungen im Mittelstadtzentrum zu erreichen, sollten neben der Berücksichtigung der Nutzerbewegungen

- die Einrichtungen konzentriert und in die Tiefe gebaut oder gestapelt werden
- die Verkehrspunkte dicht an das Zentrum herangelegt werden
- die Zentren möglichst dem Kreis angenäherte Formen erhalten und etwa 500 m im Durchmesser nicht überschreiten sowie
- gute Orientierungsmöglichkeiten (typische Merkpunkte) vorhanden sein.

Die Faktoren der Ordnung können in ihrer Gesamtheit bei neu zu bauenden Stadtzentren schon im Planungsstadium berücksichtigt werden. Bei der Umgestaltung der Stadtzentren gewinnt oft – entsprechend der vorhandenen Situation und den bestehenden Möglichkeiten – der eine oder der andere Faktor mehr an Bedeutung. Der Faktor Nutzerbewegungen kann aber in diesem Zusammenhang bei Zentrumserweiterungen, bei Funktionswechsel von Einrichtungen oder beim Ersetzen baufälliger Einrichtungen im Rahmen einer Ordnung durchaus mit angewendet werden. Es ist zu beachten, daß Funktionswechsel besonders bei Handelseinrichtungen sogar relativ häufig in zyklischen Abständen folgen und daß dabei der Aspekt der städtebaulichen Ordnung nach Nutzerbewegungen ohne wesentliche Investitionsmehraufwände nur berücksichtigt zu werden brauchte. Darüber hinaus wäre es – abgesehen von bestimmten Gebäuden (wie Theatern, Schwimmhallen usw.) durchaus möglich, die Bauhüllen der Einrichtungen gegebenenfalls zu modifizieren, die Kapazitäten durch Erweiterung in die Tiefe des Grundstücks, in die oberen oder unteren Geschosse oder durch Zusammenlegen von Einrichtungen so zu verändern, daß eine Ordnung der Zentren nach allen Einflußfaktoren – auch nach dem Faktor Nutzerbewegungen – möglich gemacht wird. Die Entscheidungen dazu sind den jeweiligen vorliegenden Bedingungen entsprechend zu treffen.

Zusammenfassung

Die Untersuchungen befaßten sich mit dem aktuellen Problem einer rationellen Ordnung in Mittelstadtzentren unter besonderer Berücksichtigung von Nutzerbewegungen. Die Bewegungen zwischen Wohnung oder Arbeitsstätte des Nutzers und gesellschaftlichen Einrichtungen wurden quantitativ unterschieden. Diese Unterscheidbarkeit ermöglichte ein Ordnen der Mikrostandorte von Einrichtungen im Stadtzentrum. Die Ordnungsprinzipien nach Nutzerbewegungen lassen sich im Zusammenhang mit weiteren Ordnungsgrundlagen sowohl bei der Umgestaltung bestehender als auch beim Bau neuer Stadtzentren sowie bei verschiedenen anderen Sachverhalten anwenden. Sie dienen besonders dazu, eine Festlegung von Mikrostandorten gesellschaftlicher Einrichtungen in Stadtzentren auch nach städtebaulichen Gesichtspunkten sicher entscheiden zu können.

1

Das neue Gebäude des Bibliothek-Informationszentrums in Moskau

Eine Synthese von Wissenschaft und Architektur

Architekt Daniel G. Kopeljanski, Moskau

1
Gesamtansicht des INIBON-Gebäudes in Moskau

2
Haupteingangshalle mit Besuchergarderobe

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt in der UdSSR gab unter anderem auch den Anstoß zur Entwicklung prinzipiell neuer Gebäude und Komplexe für diejenigen öffentlichen Einrichtungen, die in der Sowjetunion aktuelle Aufgaben auf den Gebieten des Bibliothekswesens und der Informationsvermittlung zu lösen haben. In diesem Sinne ist das Gebäude der Hauptbibliothek mit dem Institut für wissenschaftliche Information bei der Abteilung Gesellschaftswissenschaften (INIBON) der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (1) zweifellos als richtungweisend zu bezeichnen. Die Errichtung dieses Gebäudes in Moskau wurde im Jahre 1974 vollendet, und noch im gleichen Jahr nahm der Gesamtkomplex die Arbeit auf. Von einer Reihe neuer Spezialbauten ähnlicher Zweckbestimmung, die im Hinblick auf ihre Funktion und ihre besonderen Unterstellungsverhältnisse dem INIBON nahekommen, wäre in diesem Zusammenhang nur die öffentliche wissenschaftlich-technische Bibliothek der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Nowosibirsk zu erwähnen (2).

Wesentliche technisch-wirtschaftliche Kennziffern des hier betrachteten neuen Gebäudes in Moskau sind die Aufnahmefähigkeit der Buchlagerungsfläche von 7 Millionen Einheiten, die Aufnahmefähigkeit der allgemein zugänglichen Regale in den Lesesälen von insgesamt 120 000 Titeln sowie der umbaute Raum des Gesamtgebäudes von 135 000 m^3.

Das Gebäude der Hauptbibliothek mit dem Institut für wissenschaftlich-technische Information zeichnet sich in vielen seiner Komponenten dadurch aus, daß hier grundsätzlich neuartige raumplanerische, technologische und architektonisch-gestalterische Lösungen gefunden und angewendet wurden, die zu einer Vertiefung der in der Sowjetunion vorhandenen Erfahrungen auf den Gebieten der Projektierung und der Bauausführung beigetragen haben.

Zunächst sei hier die Eingliederung des INIBON-Gebäudes in das Gesamtsystem der Stadt betrachtet.

Die fruchtbringenden Einflüsse der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Gestaltung des großen gesellschaftlichen Zentrums der Stadt Moskau sind hier in einer so anschaulichen Weise zum Ausdruck gekommen, daß die Aufmerksamkeit der Moskauer und der Gäste der Hauptstadt (3) immer wieder angeregt wird.

Es ist eine charakteristische Besonderheit des neuen gesellschaftlichen Zentrums, daß sein Bild nicht von Verwaltungs- oder Kulturbauten beherrscht wird, wie dies bei Groß- und Hauptstädten sehr häufig der Fall ist. In Moskau stehen die Bauten der Informationseinrichtungen und der wissen-

2



3

4

5



schaftlichen Forschungsinstitute mit ihrer bemerkenswerten architektonischen Gestaltung in lebendiger Wechselbeziehung mit der Wohnbebauung und den Gebäuden der kommunalen Dienstleistungsbetriebe.

Zu diesem Zentrum gehören die Gebäude des INIBON und der zentralen wissenschaftlich-medizinischen Bibliothek des Ministeriums für Gesundheitswesen der UdSSR und das einzeln für sich errichtete Gebäude des Museums für Pharmakologie des gleichen Ministeriums. Demnächst wird man auf diesem Gelände weiter den Bau des Instituts für wissenschaftliche Information mit einer Hauptbibliothek der Natur- und mathematischen Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften der UdSSR beginnen. Zusammen mit den vorstehend erwähnten Objekten befinden sich hier noch die Gebäude der wissenschaftlichen Forschungsinstitute für Ozeanologie, Wirtschaftsinformation u. ä. m. Durch seinen Standort an der Kreuzung zweier Verkehrsstraßen von gesamtstädtischer Bedeutung

3
Schnitt

4
Grundriß der dritten Etage mit den Räumen für die Bedienung der Benutzer

5
In diesem Saal ist die Nachschlage- und Informationskartei untergebracht; hier befindet sich auch der Leserkatalog.

6
Innengestaltung des zentralen Raumes, von dem aus die Lesesäle erreicht werden

7
Element eines Lesesaales. Durch die verglasten Zwischenwände sind die benachbarten Lesesäle sichtbar.

8
Interieur des Foyers vor dem Konferenzsaal



7



8

(der Krassikow- und der Profsojusnaja-Straße) hat das INIBON-Gebäude in dieser Umgebung eine dominierende städtebauliche Lage. Außerdem befindet sich in seiner unmittelbaren Nähe eine Station der Metro. Die unbedingt erforderliche Isolierung der Bibliothek gegen Verkehrslärm und Staubentwicklung, die von den belebten Straßen herrühren, wird durch einen fast 50 m breiten Geländestreifen erreicht, auf dem sich Grünanlagen und ein Wasserbecken mit Springbrunnen befinden. Dieses Zwischengelände dient gleichzeitig als Reservoir für den Betrieb der Klimaanlage.

Die räumliche Gestaltung des Gebäudes ist durch die breit ausladende Anordnung der Buchlagerungsräume in den unteren Geschossen bestimmt (4). Sie erstrecken sich über die gesamte Fläche des Bauwerks mit Ausnahme der beiden Stockwerke, in denen sich Publikums- und Diensträume befinden, die natürliches Licht erhalten. Im dritten Obergeschoß des Gebäudes befinden sich die Räume der Buchausleihe und Lesesäle, die im äußeren Bild des Hauses Ausdruck finden.

Ein bemerkenswertes Element der architektonischen Gestaltung des Gebäudes ist ein das Wasserbecken überspannender Viadukt. Er wird durch einen einzeln stehenden Bogen abgeschlossen, der den Eingang betont. Diese Lösung unterstreicht die Einmaligkeit und die gesellschaftliche Bedeutung der in dem Gebäude untergebrachten Einrichtungen.

Nachdem der Besucher die Vorhalle am Haupteingang durchschritten hat, gelangt er über eine Treppe zur dritten Etage. An der rechten Seite befindet sich der Eingang zum Zeitschriftensaal, geradeaus öffnet sich der Blick auf einen großen Saal, in dem das gesamte Kartei- und Informationsmaterial bereit gehalten wird. Hier stehen dem Besucher die Sach- und alphabetischen Kataloge, ein Gesamtkatalog sowie umfangreiche Verzeichnisse von Nachschlagewerken aller Art zur Verfügung. Aus diesem Zentrum der Bibliothek gelangt man in einen allgemeinen Lesesaal. An seiner linken Seite befindet sich der Zugang zum Vorsaal derjenigen Abteilungen der Bibliothek, die für bestimmte Fachrichtungen eingerichtet sind. Der Vorsaal wird auch für ständig wechselnde Buchausstellungen genutzt.

6



Jeder dieser Abteilungen der Bibliothek ist ein eigener Lesesaal zugeordnet, der mit einem Bestand an Büchern für die Entnahme aus Regalen ausgestattet ist. Außerdem ist ihm ein bibliographisches Kabinett angegliedert, das alle geforderten Unterlagen liefern kann. Es ist in einem Nachbarraum des Lesesaals untergebracht. Neben den bibliographischen Daten kann das Kabinett auch die verschiedenartigsten Informationsunterlagen zu dem jeweiligen Fachgebiet zur Verfügung stellen.

Außer den Fachgebietsabteilungen gibt es noch eine Abteilung für die allgemeine bibliographische Information, einen Lesesaal und ein Schallplattenkabinett.

Die mit architektonisch-gestalterischen Mitteln erreichte praktische Anordnung eines derart umfassenden Angebots von Möglichkeiten für die weitgehend differenzierte Bedienung der Benutzer der Bibliothek innerhalb des Raums einer Etage hat nicht ihresgleichen. Wenn man dazu noch berücksichtigt, daß hier die Grundsätze einer variablen Gestaltung der Besucherräume durch Verwendung von austauschbaren, ortsbeweglichen verglasten Zwischenwänden verwirklicht worden sind, darf man das gesamte Arrangement des Interieurs als eine beachtenswerte Neuerung bezeichnen.

Das durch die verglasten Zwischenwände in sämtlichen Räumen geschaffene Gefühl für die Weite und das Fehlen in sich abgeschlossener Räume (mit Ausnahme des Konferenzsaals) bringen eine besondere ästhetische Qualität des Interieurs der Besucherräume hervor. Diese ästhetische Qualität wird in hervorragender Weise durch die großen Lichtkuppeln (von der finnischen Firma SKY) betont. Auf diese Weise entsteht eine für den Besucher sehr angenehme Beleuchtung der gesamten dritten Etage mit diffusem Licht, das für die Arbeit mit dem Lesematerial in allen Räumen günstigste Bedingungen schafft.

Die sorgfältig ausgewählte Farbgestaltung, die eine dem Auge wohltuende Beziehung zwischen den Oberflächen der Lesetische und den Bezügen der Sessel und Stühle herstellt, trägt wesentlich zur Belebung des Interieurs bei. Die Wahl der Farbtöne entspricht überall dem Charakter der Räume, in denen außerdem noch dekorative Pflanzenarrangements aufgestellt sind.

Die erfolgreiche architektonische Gestaltung des INIBON-Gebäudes ist das Ergebnis der schöpferischen Zusammenarbeit von Architekten, Bauingenieuren und Technologen. Der Name des Leiters des Autorenkollektivs, des Architekten Jakov Belopolski, ist unseren Lesern wohlbekannt, ist er doch einer der Schöpfer des Denkmal-Ensembles im Treptower Park in Berlin. Fachleute aus dem methodischen Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR arbeiten seit längerer Zeit mit dem Kandidaten der Architekturwissenschaft Fjodor Pastschenko (5) zusammen, wobei die wissenschaftlichen Erfahrungen bei der Projektierung des funktionell-technischen Bereichs des neuen Gebäudes in Moskau nutzbringend berücksichtigt wurden.

Die Moskauer Organisation des Bundes der Architekten der UdSSR hat das Kollektiv von Projektanten mit gutem Recht zur Auszeichnung mit dem Staatspreis der RSFSR vorgeschlagen. Diesem Kollektiv gehören die Architekten J. B. Belopolski, J. P. Bulych, L. W. Misoshnikow und F. N. Pastschenko, die Ingenieure E. A. Distler und A. F. Sudakow sowie die Bautechniker M. M. Onefattor und W. I. Wlassow an.

Anmerkungen

(1) Das Gebäude wurde zunächst nur als Unterkunft für die Bibliothek projektiert. In den folgenden Jahren wurde es ein Bestandteil des INIBON-Komplexes

(2) Steiger, Günter. Das Sibirische Bibliothekszentrum Nowosibirsk und Akademgorodok. Sammlung „Zentralblatt für Bibliothekswesen", Jg. 82, Berlin, 1968, Heft 8

(3) Zu den Besuchern gehörte auch eine Delegation des Bundes der Architekten der DDR

(4) Die Wahl einer vergleichsweise weniger kompakten Gestaltung der Buchlagerräume war durch die Notwendigkeit bedingt, die Buchbestände möglichst nahe bei den Abteilungen für die einzelnen Fachbereiche zu haben, wohin die gewünschte Literatur mit mechanischen Hebeeinrichtungen transportiert wird

(5) Einer der Autoren und Redakteure des dreibändigen Handbuchs für die Projektierung, Ausrüstung, Mechanisierung und Automatisierung von Bibliotheken. Das Werk wird von einem großen Kollektiv von Wissenschaftlern der sozialistischen Länder zur Herausgabe vorbereitet. Er ist auch einer der Autoren des oben erwähnten Gebäudes der wissenschaftlich-technischen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Nowosibirsk.



1



Zur künftigen Entwicklung des Stadtzentrums von Plovdiv

Doz. Arch. Matey Mateev
Hauptarchitekt von Plovdiv



2

1
Plovdiv. Stadtpanorama mit den charakteristischen Hügeln
2
Das Symbol der Stadt Plovdiv
3
Teil des erst kürzlich unter dem heutigen Stadtzentrum entdeckten antiken Stadions
4
Reste des römischen Forums
5
Freigelegte Teile des antiken Theaters am Rande des heutigen Zentrums

Plovdiv ist die zweitgrößte Stadt in der VR Bulgarien und liegt an den beiden Ufern des Flusses Mariza in der Mitte der Thrakischen Ebene. Die Stadt befindet sich auf dem internationalen Weg von Wien nach Istanbul und ist seit der Jahrhundertwende zeitweilig und im letzten Jahrzehnt jedes Jahr der Gastgeber der Internationalen Messe – ein weltbekanntes Zentrum des internationalen Handels und der geschäftlichen Beziehungen.

Die heutige Stadt Plovdiv hat eine Bevölkerung von 310 000 Einwohnern und ein Territorium von 2200 Hektar. Die eigentümlichste Besonderheit ihrer tektonischen Situation sind die vier großen Felsenhügel, die im Stadtpanorama als eine einmalige Naturschöpfung hervortreten. Das sind die Hügel der Jugend, der Befreier, der Hügel mit dem Namen „Wassil Kolarov" (Sachat Tepe) und die Dreihügel. Die Dreihügel sind mit den Werken der bulgarischen Baumeister der Renaissance geschmückt, die heute restauriert und wiederbelebt ein architektonisches Reservat „Das alte Plovdiv" darstellen.

Die Stadt zählt zu den ältesten in Europa. Die ersten Merkmale menschlichen Lebens auf ihrem Territorium datieren aus einer Zeit vor 8000 Jahren, dem Ende des Neolithikums. Die alte Architekturkultur der Stadt ist auf ihre sehenswürdigen Denkmäler stolz: Denkmäler aus der Antike – Stadion, Theater, Agora, Festungs- und andere Anlagen, antike Wohnviertel und Straßen; aus dem Mittelalter – Festungsanlagen; aus der Zeit der türkischen Herrschaft – Kulturgebäude; aus der Epoche der bulgarischen Renaissance – die Zitadelle, „Das alte Plovdiv"; aus der Nachbefreiungsepoche – das Ensemble der Handelsstraße und einige eigentümliche Straßen dieser Zeit. In ihrer dreißigjährigen sozialistischen Entwicklung hat sich die Stadt Plovdiv in ein großes Nationalzentrum der Ökonomie, des Handels, des Fremdenverkehrs, der Wissenschaft und Bildung, der Kultur und Architektur verwandelt. Heute besitzt sie bedeutende Industriezentren des Maschinenbaus, Möbel- und Lebensmittelfabriken, Werke der Leicht- und Bauindustrie, einen großen Eisenbahnknotenpunkt, fünf Hochschulen (eine Universität, ein medizinisches, ein musikalisch-pädagogisches, ein technologisches und ein landwirtschaftliches Institut), eine Oper und ein Theater, ein ethnographisches Museum und mehrere historische Museen, eine der ältesten und der reichsten Bibliotheken sowie einige wissenschaftliche Forschungs- und Projektierungsinstitute.

Ein großes Interesse für den architektonischen und städtebaulichen Organismus der Stadt begleitet unaufhörlich ihre Entwicklung in den letzten dreißig Jahren. Ausdruck dessen sind Ausarbeitungen für den Generalplan der Stadt und der 1968 stattgefundene internationale Wettbewerb für die Gestaltung der Zentralzone.

Das Projekt der Zentralzone wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet (Autoren: Arch. G. Petkov, Arch. Th. Petkowa, Arch. W. Weltschev, Arch. Ek. Weltschewa, Arch. P. Kowatschewa) und trat nach dreijähriger Arbeit 1973 vollständig mit den zusätz-

3



4



5





6

lichen Bearbeitungen und Bestimmungen in Kraft.

Damit wurde der ersten praktische Schritt zur Realisierung der Grundideen getan, die folgendes beinhalten:

- Das individuelle Stadtbild von Plovdiv soll bewahrt und ausgeprägt werden, wie es während der Jahrhunderte mit stark ausgedrückter Spezifik ausgestaltet und erhalten wurde.
- Der Neuaufbau der zentralen Stadtteile soll ganz der Silhouette der Stadt untergeordnet werden. Durch eine harmonische Einordnung der stark plastischen architektonischen Formen zwischen den Hügeln sollen Widersprüche zwischen Architektur und Landschaft vermieden werden.
- Der Neuaufbau soll das Wertvolle in der Tradition der alten Gebäude in neuzeitlichen architektonischen Formen weiterentwickeln und gestalten.
- Besser und dem Maßstab der Stadt gemäß sollen die Zentren der Konzentration der aktiven Stadttätigkeiten organisiert werden.

Die Zentralzone wird nach diesem Projekt in den folgenden Grenzen gestaltet: im Westen – Boulevard Russki; im Süden – Boulevard Chr. Botev; im Osten – Boulevard G. Dimitrov; im Norden – der Mariza-Fluß. Die Zentralzone enthält einen zentralen Platz mit den Hauptgebäuden in unmittelbarer Nähe des Zentralparks. Das zweite Verwaltungs- und Geschäftszentrum wird am Südufer des Flusses entstehen. Ein Fußgängerbereich der Zentralzone ist die traditionelle Promenade, die über die Wasovstraße, die Kalarovstraße und Dasskalovstraße verläuft, am Zentralpark vorbeiführt, über den zentralen Platz und zwischen den Hügeln „W. Kolarov" und „Dreihügel" verlaufend, am Flußufer endet. Die Kommunikation in der Zentralzone wird durch die Kreuzung der innerstädtischen Straßen in Ostwestrichtung (L. Dimitrowa und S. Dimitrov) und Nordsüdrichtung (Boulevard G. Dimitrov) in unmittelbarer Nähe des Zentralplatzes durch die Randstraßen um das Territorium und durch eine Querverbindung zum Südufer der Mariza gewährleistet.

Die Realisierung dieses Projektes stieß bald auf einige Hindernisse und zeigte manche seiner wesentlichsten Mängel, wie zum Beispiel den Überschuß an Räumen im traditionellen Zentrum und die komplizierten Kommunikationsverbindungen in der Zentralzone. Auch der nationale Wettbewerb für ein Opernhaus im Jahre 1974 brachte keine Resultate wegen der nach Raum und Lage besonders komplizierten Lösung des Opernhauses am Fuße des Hügels „W. Kolarov". Alle diese Mängel bereiteten die Bedingungen für eine Umbewertung einiger Grundvorstellungen und konkreter Lösungen des Projektes vor.

1975 wurde den Problemen der Zentral-

7



6
Stadtpanorama von Plovdiv mit dem Bereich der Internationalen Messe an der Mariza

7
Stadttor und Bürgerhäuser in der Altstadt von Plovdiv

8
Das ethnographische Museum in einem der schönsten Bürgerhäuser der Altstadt



8

zone von Plovdiv erneut besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sie wurde hervorgerufen durch einen besonderen „Beschluß des Zentralkomitees der BKP und des Ministerrates der VR Bulgarien für die beschleunigte architektonische Gestaltung, für die kulturelle und ökonomische Entwicklung der Stadt Plovdiv während des siebenten Fünfjahrplanes und bis zum Jahre 1990". Die bedeutendste Besonderheit ist dabei das vorgelegte hochdynamische Tempo der Entwicklung der Stadt, der Gestaltung ihrer größten Ensembles, darunter an erster Stelle das Ensemble der Zentralzone. In diesem Zusammenhang wurde die Aktualisierung der städtebaulich-architektonischen Lösung der Zentralzone auf Grund der Vorkonzeption für die Entwicklung dieses Bereiches 1975 und Anfang 1976 durchgeführt und erfolgreich beschlossen. Für ihre erfolgreiche Ausarbeitung wurden hervorragende Architekten aus Plovdiv und Sofia herangezogen sowie auch die sachkundige Meinung der in Plovdiv neugegründeten Filiale des Hauptrates für Architektur. Bei der Ausarbeitung nahmen als Autoren teil: Arch. C. Bakardschiev, Arch. W. Weltschev, Arch. L. Weltschewa, Arch. I. Kowatschev, Arch. I. Panajotov, Arch. I. Popov, Arch. G. Petkov, Arch. A. Topalowa und Doz. Arch. M. Mateev, und bei den Konsultationen wirkten die verdienten Architekten A. Barov, B. Tomalewski, G. Stoilov und W. Rangelov mit. Es wurden fünf Varianten ausgearbeitet, ausführlich untersucht und eingeschätzt und ihre Beiträge zur Problemlösung in einem endgültigen Projekt zusammengefaßt, das die Zustimmung erhielt.

Die Vorkonzeption für die Aktualisierung der Zentralzone erhielt manche neue Grundmomente, die sich auf die endgültige Gestaltung und perspektive Entwicklung beziehen:

- Eine Erweiterung der Territorialgrenze der Zone in bezug auf die perspektivische Entwicklung des Stadtorganismus bis zu einer Halbmillionenstadt. Es wurden neue Grenzen des Zentrums im Norden bis zum Boulevard Moskwa gelegt, und das Territorium „Das alte Plovdiv" wurde in die Zentralzone einbezogen.
- Das System der Plätze und Fußgängerbereiche in der Zentralzone wurde bereichert.
- Der zentrale Platz wurde dem Perspektivmaßstab der Stadt entsprechend vergrößert.
- Das Kommunikationssystem wurde bei einer ausdrücklichen Bevorzugung der Fußgängerbereiche vereinfacht, da der Fußgängerverkehr in Plovdiv besonders in der Zentralzone charakteristisch ist.
- Der unterirdische Raum in der Zentralzone wurde völlig ausgenutzt, um das reiche archäologische Erbe aufdecken zu können.
- Das Ensemble der Zentralzone an den Ufern des Mariza-Flusses wurde aktiv in die allgemeine Struktur des Zentrums eingeschlossen.
- Auf Grund der neuen Struktur wurden auch die Standorte der einzelnen Gebäude wie Opernhaus, Parteigebäude, Kongreßhalle, Rathaus (Stadt und Bezirk), Nationalbank, Sparkasse, Gerichtsgebäude, Revolutionärshaus und Ausstellungskomplex bestimmt.

In den Vorvarianten fanden diese Probleme einen verschiedenen Widerhall und verschiedene Behandlung. In vier der Va-

9
Der Fußgängerbereich
der Kolarovstraße
im Stadtzentrum



10
Schema der antiken
Stadt Trimontium
1 Stadion
2 Forum
3 Theater
4 Altstadt

rianten wurde nur das traditionelle Zentrum behandelt (Ensemble des Zentralplatzes mit dem Zentralpark).

Die Variante A (Arch. G. Petkov, Arch. W. Weltschev) bewahrt die Grundmerkmale des angenommenen Projektes und versucht, die räumliche und plastische Behandlung nach Osten orientiert, zu entwerfen. Man sucht, eine bessere räumliche Verbindung des Zentralparks mit dem Hügel „W. Kolarov" zu schaffen. Die Kreuzung, die unmittelbar am zentralen Platz liegt, bleibt unverändert. In der Höhe arbeitet man mit niedrigen, breitflächigen Räumen, indem das heutige Parteigebäude als Hauptdominante bleibt.

Die Variante B (Arch. C. Bakartschiev, I. Popov, A. Topalowa) richtet ihr Interesse auf das städtebauliche Einordnen eines großen vielzelligen Gebäudes für die höheren gesellschaftlichen Aktivitäten, die Information und Versorgung in unmittelbarer Nähe der beiden innerstädtischen Hauptstraßen in zwei Niveaus. Die Platzfläche ist auf einem Teil des Zentralparks und nach Osten erweitert. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man der räumlichen, funktionellen und plastischen Gestaltung der Fußgängerzone, der Wasovstraße. In räumlicher Beziehung sucht man eine Bereicherung des heutigen Parteigebäudes, das als Grundakzent auf dem Platzraum bleibt.

Die Variante C (Arch. L. Weltschewa) stellt eine der Variante B nahestehende Behandlung dar, indem die Kreuzung ganz einfach gelöst wird (vierzweigig in einem Niveau). Die Variante benutzt auch eine Raumbereicherung des Parteigebäudes durch einen nach vorn auf den Platz aufgetragenen Korpus. Am Anfang der Handelsstraße wird ein Handelszentrum statt der von den anderen Varianten vorgeschlagenen Verwaltungsgebäude vorgesehen. Am Fuße des Hügels „W. Kolarov" wird der Raum des neuen Parteigebäudes im Parkmilieu vorgesehen, indem die Verbindung mit dem Zentralpark bewahrt ist.

Die Variante D (Arch. I. Kowatschev) schlägt die Formierung eines neuen Zentralplatzes vor, nördlich vom Zentralpostgebäude mit der langen Achse in Richtung Ostwest orientiert. In dem östlichen Teil des Platzes sind der Raum des neuen Parteigebäudes und andere große gesellschaftliche Bauten vorgesehen. Man sucht betonte Fußgängerkontakte zu den Dreihügeln. Die Hauptkommunikationsverbindung geht in nördlicher Richtung und wird unterirdisch unter dem Zentralplatz realisiert.

Die Variante E (Doz. Arch. M. Mateev) ist auf Grund einer ausgedehnten Struktur der Zentralzone aufgebaut, die zwei Hauptbrennpunkte einschließt: das Ensemble des Zentralplatzes mit dem Zentralpark und die Zentralzone an der Mariza mit dem Theaterensemble (auf dem Südufer) und dem Internationalen Kongreß- und Ausstellungszentrum (auf dem Nordufer). Es wird ein neuer Raum östlich des Zentralpostgebäudes über dem unterirdisch verlaufenden Boulevard G. Dimitrov als Zentralplatz vorgeschlagen. Die Verbindung mit der innerstädtischen Ostwestachse ist nach Norden verlegt. Der Platzraum ist in zwei Ebenen gelöst. Die untere Ebene dient als Ausstellung der archäologischen Funde und zum Parken. Die Orientierung des neuen Zentralplatzes bietet die Möglichkeit, in seine Perspektive das Dreihügelpanorama einzubeziehen. Die besonders große Bedeutung, die der Mariza beigelegt wird, liegt in der vorgeschlagenen Lage des



11
Grenzen der zentralen Zone von Plovdiv
— — im internationalen Wettbewerb von 1968
——— heutige Festlegung (1976–1990)
—·— künftig mögliche Erweiterung
1, 2, 3, 4 Hügel



12
Variante A zur neuen Zentrumskonzeption



13
Variante B





14



15

Opernhauses in unmittelbarer Nähe der Wasserfläche der Mariza und in dem großen städtebaulichen Ensemble des Internationalen Ausstellungs- und Kongreßzentrums (einschließlich der Internationalen Mustermesse) am Nordufer des Flusses. Eine reiche plastische Behandlung der Räume charakterisiert die Vorschläge für die neuen Hauptgebäude, auch für die Gebäude, die vorhanden sind und korrigiert, ausgebaut und bereichert werden sollen.

In der endgültigen Lösung wurden die positiven Seiten der verschiedenen Varianten genutzt und verbunden, und so erhielten sie einen ausgeglichenen, bestimmten Ausdruck für die heutige Entwicklungsetappe des Stadtzentrums. Die Hauptbesonderheit des Erreichten liegt vor allem in einer „Ausdehnung" der Zentralzonenstruktur, in ihrer Bereicherung durch den aktiven Einschluß der Ensembles der Zentralzone an beiden Ufern der Mariza und in dem richtig vorausgesehenen Maßstab des Organismus der künftigen Halbmillionenstadt. Auf diese Weise wird eine Harmo-

14
Variante C

15
Variante D

16
Variante E

16

17

18

17
Die neue, im Ergebnis der Variantenbearbeitung entstandene städtebauliche Lösung für das Zentrum von Plovdiv

18
Modell
der neuen städtebaulichen Lösung


19

20



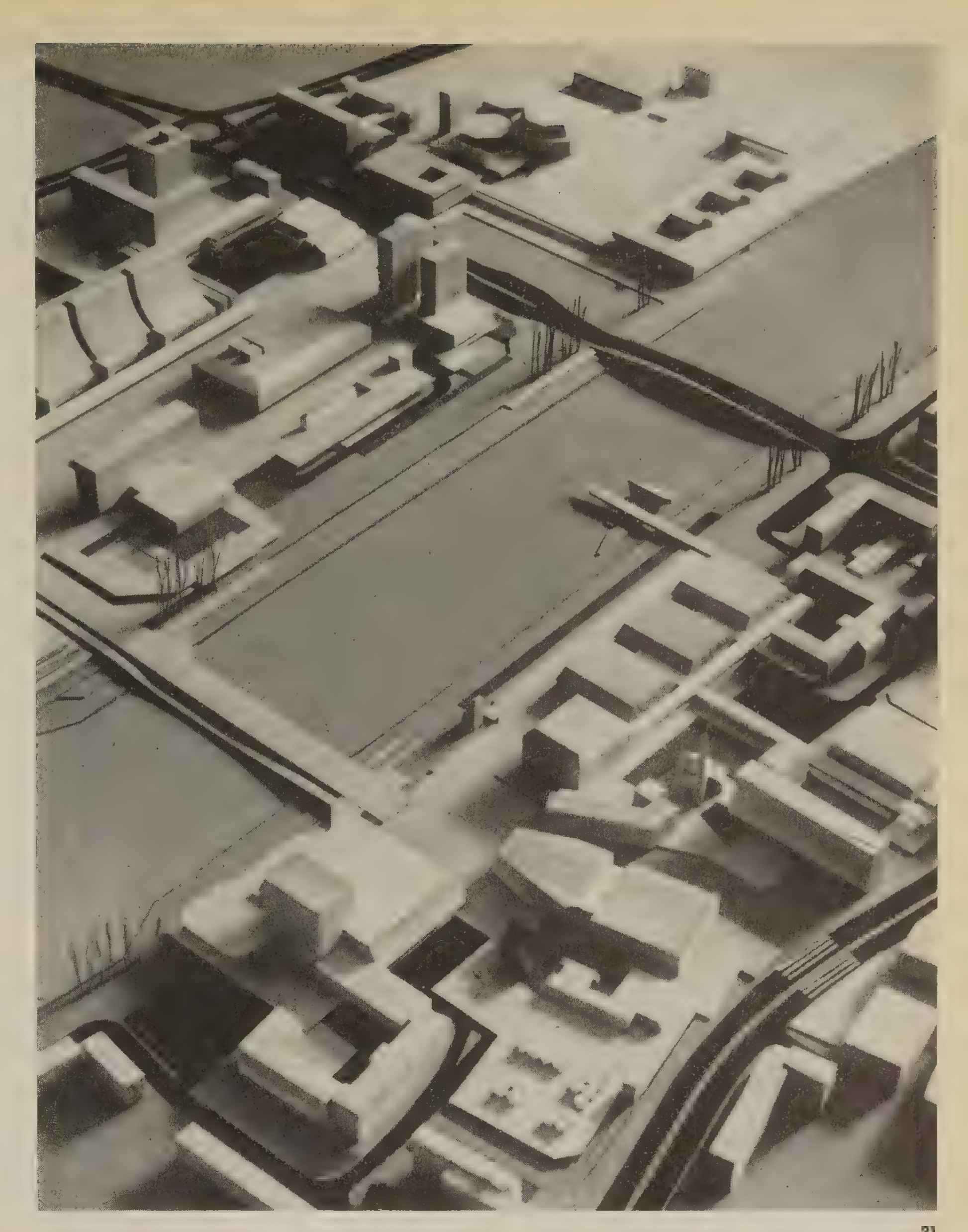
19|20
Modell für die Neugestaltung des Bereiches um den zentralen Platz

21|22
Modell der neuen Zentrumsbereiche zu beiden Seiten der Mariza

nie zwischen der traditionellen und neuen Entwicklung der Stadt, zwischen der neuen Architektur und der bisherigen Architekturkultur, zwischen der modernen Architektur und dem Naturrahmen der Zentralzone erreicht. Die gelungene Modellierung der Ensembles im Zentrum erlaubt ein konfliktloses Hervorheben und Einbeziehen der Naturphänomene der Stadt – der Hügel und des Flusses in ihren räumlichen Ausdehnungen – und ihre visuelle Aufnahme von den wichtigsten Blickpunkten in ihrem Dasein, ihrer Veränderung und Entwicklung.

Dem traditionellen zentralen Platz ist eine neue Entwicklungsmöglichkeit nach Osten mit guten Fußgängerbeziehungen zu den angrenzenden Territorien und einem System von Plätzen gegeben. Eine bedeutende Kette von gesellschaftlichen Gebäuden umringt den Zentralpark. Am Südufer der Mariza sind ein Theaterplatz mit Opernhaus und andere kulturelle Einrichtungen (Ausstellungskomplex mit einer Gemäldegalerie) in der Nähe der Fußgängerbrücke vorgesehen. Am Nordufer ist die Konzeption für ein Internationales Kongreß- und Ausstellungszentrum bestätigt, für dessen Elemente – das Hotel „Plovdiv", eine Erweiterung des Hotels „Mariza", der Palast des Sozialismus und des Menschen, die Kongreßhalle, ein neuer Eingang und die Rekonstruktion des Verwaltungsgebäudes der Internationalen Mustermesse – die Realisierung begonnen hat oder vorbereitet wird.

Die neue Entwicklung des Stadtzentrums von Plovdiv ist ein wichtiger Schritt zur modernen, sozialistischen Ausgestaltung der Stadt. Die Realisierung der einzelnen Gebäude in der Zentralzone wird in einem Zeitraum von zehn- bis fünfzehn Jahren den Inhalt der Stadt und ihre Wirksamkeit bereichern und die Zentralzone in ein wahres „Herz" der Stadt verwandeln.



21

22

Neue Tendenzen im Wohnungsbau der SR Rumänien

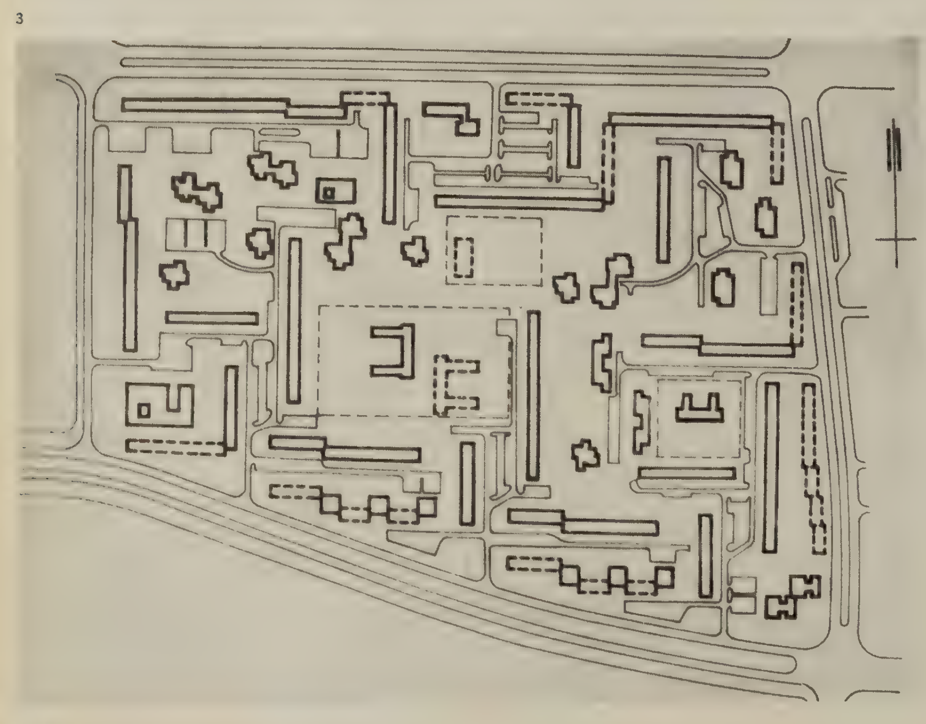
Dipl.-Arch. Petre Derer, Bukarest



1

2

3



In den vergangenen zehn Jahren wurden im Wohnungsbau in der SR Rumänien große Erfolge erreicht, die die Voraussetzungen für die großen Aufgaben der nächsten Jahre schaffen.

Der zur Zeit erreichte Stand im Wohnungsbau ist am besten an Hand der großen neuen Wohngebiete in Bukarest zu erläutern. Die Entwicklung solcher Wohngebiete wie Drumul Taberei und Balta Alba-Titan ist typisch für weite Bereiche des Städtebaus in der SR Rumänien.

Das Wohngebiet Drumul Taberei zeichnet sich durch Einfachheit und Klarheit des Verkehrsschemas, die strenge Festlegung der Funktionsbereiche und die vorwiegende rechtwinklige Anordnung der Gebäude und Ensembles aus.

Im Wohngebiet Balta Alba-Titan ist das Verkehrsnetz weniger geordnet (die Verbindung zum Stadtzentrum befindet sich im Bau), die Versorgungszentren sind auf das ganze Gebiet verteilt, und in den Teilbereichen wurden mehr- und vielgeschossige Gebäude errichtet, um so zu interessanten städtebaulichen Lösungen zu kommen.

In vieler Hinsicht sind die beiden Beispiele repräsentativ für die Art der städtebaulichen Lösungen in der zurückliegenden Zeit. Impulse zur weiteren Entwicklung des Wohnungsbaus gingen von neuen gesetzlichen Regelungen nach 1966, der Vervollkommnung der Technologie des Bauwesens und der engeren Einbeziehung der Bauforschung aus.

So sehen die gesetzlichen Regelungen zum Beispiel vor, im Rahmen der Neubaufonds bestimmte Kontingente für Reservezwecke zu bilden. Diese Wohnungen werden zum Beispiel für solche Werktätigen bereitgestellt, die im volkswirtschaftlichen Interesse den Arbeitsort wechseln, oder für Werktätige mit geringem Einkommen.

Andererseits werden auch die persönlichen Initiativen der Werktätigen zum Um- und Ausbau alter Wohnungen und zum Neubau durch Kredite unterstützt. Es ist ferner auch möglich, daß bestimmte Eigentumsrechte an neuen Wohnungen durch die Entrichtung von Anteilen erworben werden können. Auch diese Entwicklung wird durch die Gesetzgebung gefördert. Sinn dieser Maßnahmen ist die Aktivierung aller Kräfte in der Bevölkerung zur Lösung des noch bestehenden Wohnungsproblems.

Ein Gesetz aus dem Jahr 1972 regelt auch die Unterstützung von Leistungen, die die Mieter in Neubaugebieten bei der Realisierung von Gemeinschaftseinrichtungen (so z. B. bei Sportplätzen, Grünanlagen und Schwimmbädern) in ihrem Wohngebiet erbringen. Durch diese vom Staat gegebene Unterstützung entstehen nicht nur volkswirtschaftlich beachtliche Leistungen,

1
Blick auf einen Teilbereich im Neubauwohngebiet „Drumul Taberei“

2
Schema des Wohngebietes Drumal Taberei
- △ Kinderkrippen und Kindergärten
- ▲ Grund- und Oberschulen
- ○ Geschäftsbereiche
- ▨ Wohngebietszentrum
- ⬭ Wohngebietspark

3
Teilbereich des Wohngebietes Drumal Taberei mit Ergänzungsvorschlägen

4
Blick auf ein Wohnensemble im Neubauwohngebiet „Balta Alba-Titan“ in Bukarest

5
Schema des Wohngebietes Balta Alba-Titan
- ...... Grenze der Wohnquartiere
- ‿‿‿ Grenze der Wohnkomplexe
- △ Kindergärten und Kinderkrippen
- ▲ Grund- und Oberschulen
- ○ Geschäftsbereiche
- ▨ Wohngebietszentrum
- ⬭ Wohngebietspark

6|7
Details aus einem Entwicklungsmodell für das Wohngebiet Balta Alba-Titan



4



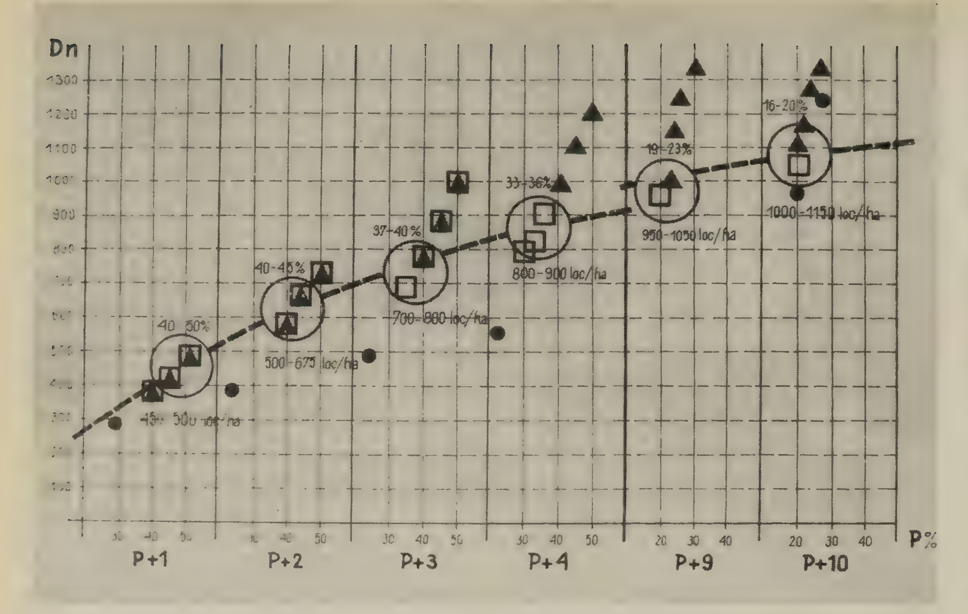
5



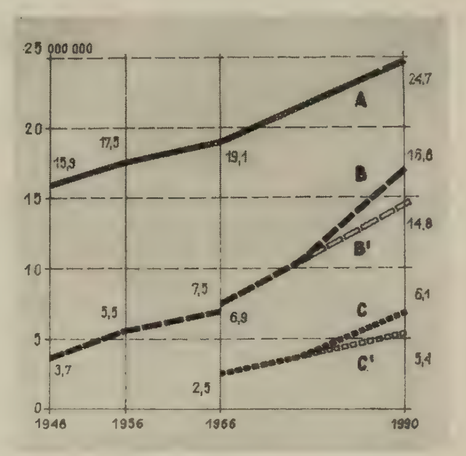
6

7

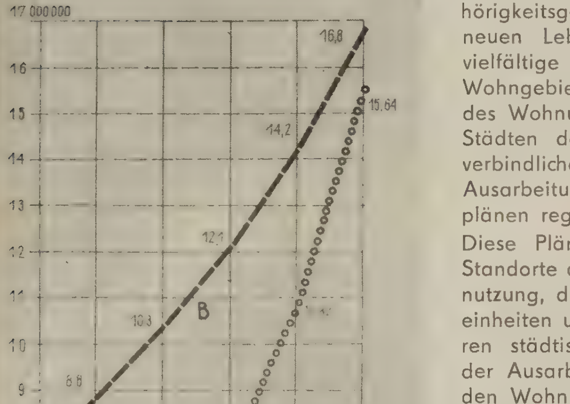


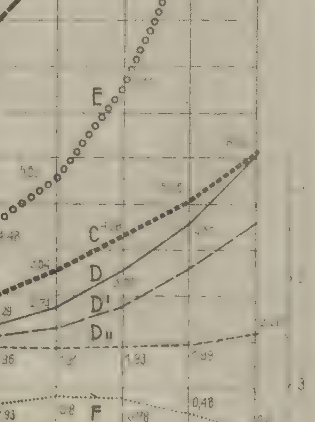


8
Angaben zur Bebauungsdichte im Wohnungsbau der SR Rumänien
Dn Einwohner je Hektar
P % Flächennutzung
P + 1, P + 2 ... Anzahl der Geschosse

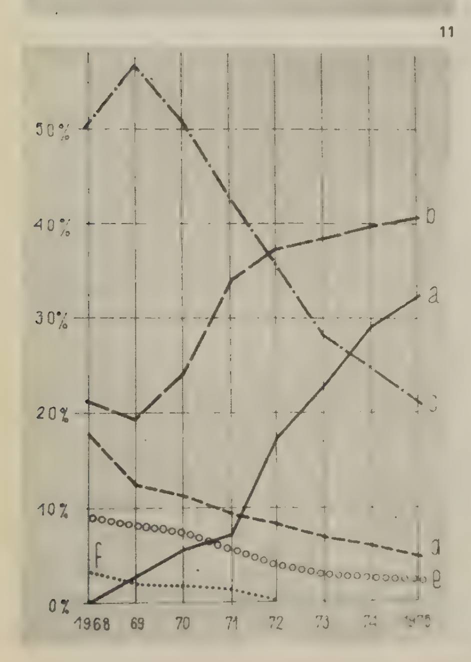


9





10



11

sondern es wächst auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen in ihrer neuen Lebensumwelt, und es entstehen vielfältige kommunikative Beziehungen im Wohngebiet. Für die weitere Entwicklung des Wohnungsbaus in den Territorien und Städten der SR Rumänien wurden 1974 verbindliche Vorschriften erlassen, die die Ausarbeitung von Territorial- und Strukturplänen regeln.

Diese Pläne müssen Angaben über die Standorte des Wohnungsbaus, die Flächennutzung, die Größe der städtischen Wohneinheiten und die Verbindungen mit anderen städtischen Bereichen enthalten. Bei der Ausarbeitung der Pläne sind alle für den Wohnungs- und Städtebau geltenden Normative zu beachten. Die Verbesserung der Bauorganisation und -durchführung geht einher mit der Einführung effektiver Bauweisen. Ein Vergleich der Zahl der 1950 errichteten 6000 WE mit der für 1980 geplanten Zahl von 160 000 WE macht deutlich, daß eine derartige Steigerung im Wohnungsbau nur mit industriellen Bauweisen bei einer enormen Verkürzung der Bauzeiten möglich wird.

In einer Reihe von Städten entstanden große Plattenwerke, die auch in der Lage sind, die entsprechenden Gebiete mit vorgefertigten Bauteilen zu beliefern. In der Regel entstehen fünfgeschossige Wohngebäude, da in der SR Rumänien auch bestimmte Rücksichten auf eine mögliche Bebengefahr genommen werden müssen. Es werden aber auch achtgeschossige Bauten errichtet und zur Zeit spezielle Projekte für höhere Gebäude erarbeitet.

Parallel zur Plattenbauweise wurden auch andere Methoden, wie zum Beispiel die Stahlbeton-Skelettbauweise und das Tunnelschalverfahren, weiterentwickelt. Gleichfalls liegen erste Erfahrungen der Anwendung vorkomplettierter Raumelemente vor, die analysiert werden und zur Optimierung dieser Methode beitragen. Die Raumelemente wurden zu 90 Prozent im Werk ausgerüstet. Im ersten Jahr ihres Einsatzes entstanden im Experimentalbau auf diese Weise zunächst 800 WE. Probleme gibt es trotz der Vielfalt der zur Verfügung stehenden Bauweisen und Technologien bei der differenzierten städtebaulichen Umsetzung, bei der Gestaltung interessanter architektonischer Ensembles und der Fassadenausbildung. An der Lösung dieser Frage arbeiten Architekten in den betreffenden Forschungsinstituten und in den Projektierungsbetrieben.

9
Verhältnis der Entwicklung der Bevölkerungszahl und des erforderlichen Wohnraumes
A gesamte Landbevölkerung
B gesamte Stadtbevölkerung (1990)
B' Stadtbevölkerung der heutigen Städte im Jahr 1990
C Gesamtzahl der Haushalte in Städten im Jahr 1990
C' Anzahl der Haushalte in heutigen Städten im Jahr 1990

10
Verhältnis der Entwicklung von Stadtbevölkerung und Wohnraum
B Gesamtbevölkerung der Städte
C Gesamtzahl der Haushalte in Städten
D Gesamtzahl der Stadtwohnungen
E Gesamtzahl der Wohnräume
F Bedarf an Wohnungen in Städten

11
Entwicklung des Anteiles moderner Bautechnologien im Wohnungsbau der SR Rumänien
a Tunnelschalung und Plattenbauweise
b Großplattenbauweise
c monolithische Bauweise
d Gleitschalung
e wiederverwendbare Schalbauweisen
f Raumzellen

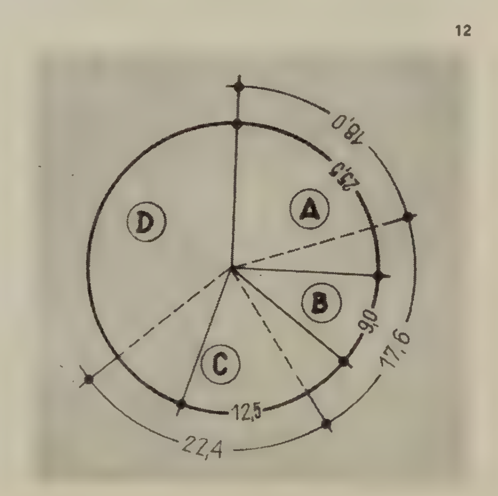
12
Nutzung des zur Verfügung stehenden Territoriums
A reine Wohnensemble
B Versorgungszentren
C Wohngebietshauptzentren
D Industriebereich und Lagerzonen, Verkehrsflächen

13
Vorschlag für ein Wohngebiet in Sf. Gheorghe, Kreis Covasna. Integration des Neubaus in die Landschaft, bei Beibehaltung existierender Wohngebäude. Entwurf: Projektierungsbüro der UASCR

14
Vorschlag für einen Teilbereich des Zentrums von Călăraşi, Kreis Ialomita. Studentenentwurf

15
Modell für den Wiederaufbau eines Teilbereiches in Bukarest. Erneuerung traditioneller Formen zur Bildung städtischer Räume. Entwurf: Hochschule für Architektur „Ion Mincu"

12





13



14
15



1

2

Ergebnisse des Wohnungsbaus in Varna

Dipl.-Ing. Angel Al. Angelow



Neue Wohnungen für die Werktätigen

In den Jahren von 1957 bis 1966 wurden in Varna 10 000 neue Wohnungen gebaut. Im sechsten Fünfjahrplan sind es schon 17 800. Ein großer Teil dieser Wohnungen wurde mit neuen, industriemäßigen Technologien gebaut.

Das Wohnungsbaukombinat produzierte Fertigteile für 3100 Wohnungen jährlich. Um die angestrebte Zielstellung des Etappenprogramms im Wohnungsbau und die Nutzfläche von rund 10 m² je Person zu erreichen, sollen durchschnittlich etwa 4100 Wohnungen im Jahr fertiggestellt werden. Dafür wurde das alte Kombinat rekonstruiert und schon im Januar 1975 mit dem Bau eines neuen, modernen in der westlichen Industriezone begonnen. Das neue Kombinat hat eine Kapazität von 4000 Wohnungen und ist mit sowjetischen Maschinen ausgerüstet. Nach einer neuen Technologie werden vier Typen achtgeschossiger Wohngebäude errichtet.

Als Beitrag zur Erfüllung des Dezemberprogramms für die Erhöhung des Lebensniveaus der Bevölkerung wurden zusätzlich 280 Wohnungen, 2120 neue Kindergärten und 480 Krippenplätze übergeben.

Im Zentrum der Stadt wird ein neues 22-geschossiges Hotel mit 470 Betten, Restaurants und Bankettsälen für 500 Personen fertiggestellt. Es wird das größte Hotel an der bulgarischen Schwarzmeerküste sein. Die Leitung des Bezirkskomitees der Bulgarischen Kommunistischen Partei, der Rat

des Bezirks und das Exekutivkomitee des Stadtrates haben sich energisch darum bemüht, Varna in eine grüne Stadt zu verwandeln, in der die Menschen gern wohnen. Mit Recht gewann die Stadt den Wettbewerb als Nationalpreisträger und erhielt die rote Fahne des Ministerrates.

Varna ist eine der schönsten Städte Bulgariens, und zusammen mit den Kurortkomplexen „Drushba“ und „Slatni Pjassazi“ gilt sie als „Perle des Schwarzen Meeres“.

Varna ist die drittgrößte Stadt Bulgariens. Die Einwohnerzahl beträgt bereits 256 700. Der Name dieser Stadt ist auch im Ausland sehr bekannt. Viele Gäste aus allen Ländern besuchen im Sommer dieses schöne Seebad.

Durch die geographische Lage ist Varna ein wichtiger Knotenpunkt für den Land-, Luft- und Schiffsverkehr und hat als der größte bulgarische Schwarzmeerhafen auch internationale Bedeutung.

Entwicklung der Stadt

Heute ist Varna ein wichtiges Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturzentrum und dazu ein großes Seebad. Im Hafen von Varna wird mehr als die Hälfte der über See beförderten Güter umgeschlagen. Wichtige industrielle Erzeugnisse des Landes werden in Varna hergestellt: verschiedenste Schiffstypen, Maschinen und Verbrennungsmotoren, Elektro- und Haushaltsgeräte, Erzeugnisse der Nahrungsmittel- und Textilindustrie. Die Stadt besitzt viele

3



4



1
Kontrast zwischen modernen Wohnblocks und individuellen, früher entstandenen Bauten im Wohnkomplex „Tschaika“

2
Eine Wohnblockdominante im Komplex „Tschaika“

3
Ein Wohngebäude älterer Bauart am Boulevard Kolarow neben dem Meeresgarten von Varna

4
Ein typisches Einzelhaus, das in den 50iger Jahren entstand

5
Neue Wohnblocks am Boulevard Lenin des Komplexes „Tschaika“

5



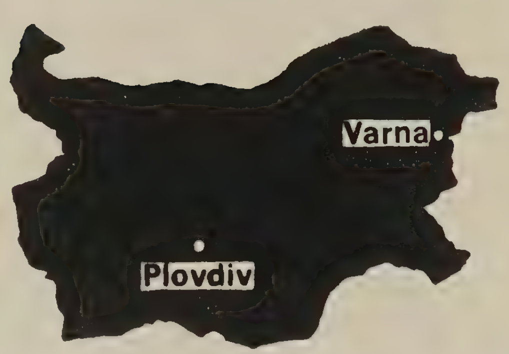
6
Vielgeschossige Dominanten
im Wohnkomplex „Tschaika"

7
Ein typisches Punkthaus
im Wohnkomplex „Tschaika" (Ausschnitt)

8
Betriebswohnhochhaus des Chemiekombinates von Dewnja im Nordteil der Stadt Varna

9
Achtgeschossiges Wohngebäude im Wohnkomplex „Lewski" am Boulevard Blagoew

10
Kindergarten und Kinderkrippenkombination im neuen Wohnkomplex „Tschaika"



6

7



Filmtheater, ein Theater, eine Oper, ein großes Symphonieorchester, ein Freilichttheater, ein archäologisches Museum und andere Museen sowie vier Hochschulen und mehrere Berufs-, Fach- und Oberschulen. Im Aquarium Varnas sind fast alle Fischarten und andere Wassertiere, die im Schwarzen Meer leben, vorhanden. Es gibt in Varna zwei staatliche Bibliotheken und eine Kinderbibliothek, einen Verlag, eine Tageszeitung und auch wissenschaftliche Forschungsinstitute für Fischfang und Schiffsbau. Sie liegen zentral und sind gut erreichbar. Am Strand der Stadt selbst wurde das große zentrale Seebad geschaffen, das auf das modernste ausgestattet ist. Unmittelbar am Ufer liegt der Kurpark „Morska gradina" („Meeresgarten") mit Kasino und Tanzflächen. Dieser Park wurde im Jahr 1878 für Spaziergänge eingerichtet und erstreckt sich heute auf einer Fläche von 57 Hektar. Der Strand umfaßt insgesamt 6,5 Hektar. Mit dem raschen Wachstum der Stadt und dem Ansteigen des Touristenstroms erreichte dieser Park seine Kapazitätsgrenze. In den letzten Jahren wurde längs der Küste in Nordostrichtung der neue Park „Saltana" auf einer Fläche von über 55 Hektar in drei Zonen angelegt. Die 2200 m langen Hauptalleen für Fußgänger, die am Meer entlangführen, sind bereits fertiggestellt. Im ganzen fügt sich der Park „Saltana" sehr gut in das Stadtbild ein und verbindet die Stadt mit der Natur.

Das Gelände der Stadt Varna ist topographisch sehr günstig. Die Stadt liegt auf einem terrassenförmig nach Südosten und Südwesten abfallendem Gelände. Der Höhenunterschied liegt zwischen 3 bis 40 m und kann für den Städtebau genutzt werden. In Varna sind die Naturgegebenheiten optimal kombiniert: das Meer, der Strand, der Wald, die Luft und die Mineralquellen.

8

Das rasche Wachstum der Maschinenindustrie und besonders des Schiffsbaus in Varna und der Chemieindustrie im Bezirk schafft ständig neue Arbeitsstellen. Einen internationalen Ruf genießt die Schiffswerft „G. Dimitrow", die bereits 100 000-t-Hochseeschiffe gebaut hat. Varnas Hafen ist sehr belebt. Die Entwicklung der Ökonomie, der Wissenschaft, der Technik und besonders des sozialen Fortschritts in der großen Stadt fördert einen ständigen Migrationsprozeß. Die stürmische ökonomische Entwicklung wäre ohne den ständigen Zuzug von Arbeitskräften aus allen Teilen des Landes nicht möglich. Das bedeutet jedoch auch, den Wohnungsbau ständig zu forcieren. Die weitere Entwicklung der Industrie setzt einen noch größeren Zuwachs der Bevölkerung voraus. Damit kommen auf die Stadtplaner große Aufgaben auf allen Gebieten zu. Die Tendenz dieser Entwicklung ist daran ablesbar, daß sich die Einwohnerzahl der Stadt seit 1956 mehr verdoppelt hat.

Ein demographischer Vergleich mit Plovdiv, der zweitgrößten Stadt Bulgariens, beweist, daß Varna – als drittgrößte Stadt – die höhere Zuwachsrate aufweist (Tab. 1). Man rechnet damit, daß Varnas Einwohnerzahl bis 1980 auf 320 000 und bis zum Jahr 2000 auf 500 000 bis 600 000 ansteigen wird.

Vor den Architekten und Städtebauern steht die Aufgabe, Pläne für eine Stadt zu erarbeiten, die sich schnell verändert. Es handelt sich dabei nicht nur um eine quantitative, sondern auch um eine ständige qualitative Veränderung, um die Schaffung räumlicher Bedingungen für die Entfaltung der sozialistischen Gesellschaft.

Große Erfolge im Wohnungsbau

Die ersten Wohnhäuser der Stadt waren vorwiegend individuelle Bauten. Später wurden einige größere drei- und vierge-

Tabelle 1

Einwohnerzahl im Jahr	1946	1956	1970	1975
Varna	82 300	125 620	219 000	256 702
Plovdiv	126 560	161 840	248 000	300 242
Differenz zugunsten Plovdivs	44 260	36 220	29 000	43 540
Zuwachs der Bevölkerung im Zeitraum	1946 bis 1956		1956 bis 1970	
Varna	43 320		93 380	
Plovdiv	35 280		86 160	
Differenz zugunsten Varnas	8 040		7 220	


9


10

11

schossige Kooperativ-Wohngebäude und einzelne Gesellschaftsbauten mit bis zu fünf und sechs Geschossen errichtet.

In den ersten Jahren der Volksmacht nahmen der Industriebau und kleinere Objekte des Wohnungsbaus einen vorrangigen Platz ein. Die ersten Neubauvorhaben größeren Ausmaßes entstanden auf der linken Seite des alten Zentrums südwestlich des Platzes „Varnenska Komuna". Das waren die ersten Wohnblocks für die Werktätigen der Textilfabrik „Christo Botev". Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Schiffswerft entstand das zweite neue Wohngebiet im Südteil der Stadt. Weiterhin beschäftigte man sich bereits auch mit der Rekonstruktion der zentralen Teile der Stadt. Kleinere neue Wohnensembles wurden in die Lücken der Altbausubstanz eingegliedert. Später wurde der Bau auf größere Wohnbaukomplexe konzentriert. In der Zeit von 1948 bis 1974 sind 25 140 neue Wohnungseinheiten entstanden. Im Jahr 1948 zählte das Kollektiv des Baubetriebes nur 395 Beschäftigte, 1953 waren es 720, und heute sind es schon einige Tausende. Für die Bauarbeiter stehen 583 Wohnungen und drei Wohnheime mit 820 Betten zur Verfügung. Im Bau befinden sich noch zwei Wohnblocks mit 200 Wohneinheiten. Es gibt in Varna ferner das 15geschossige Wohnheim des Industriebaukombinates Dewnja, das mit seiner Bausilhouette eine städtebauliche Dominante darstellt.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung in den ersten zehn Jahren ergab sich die Notwendigkeit, das Aufbautempo zu steigern. An die Stelle handwerklicher Bauausführungen mußten nach und nach Sy-

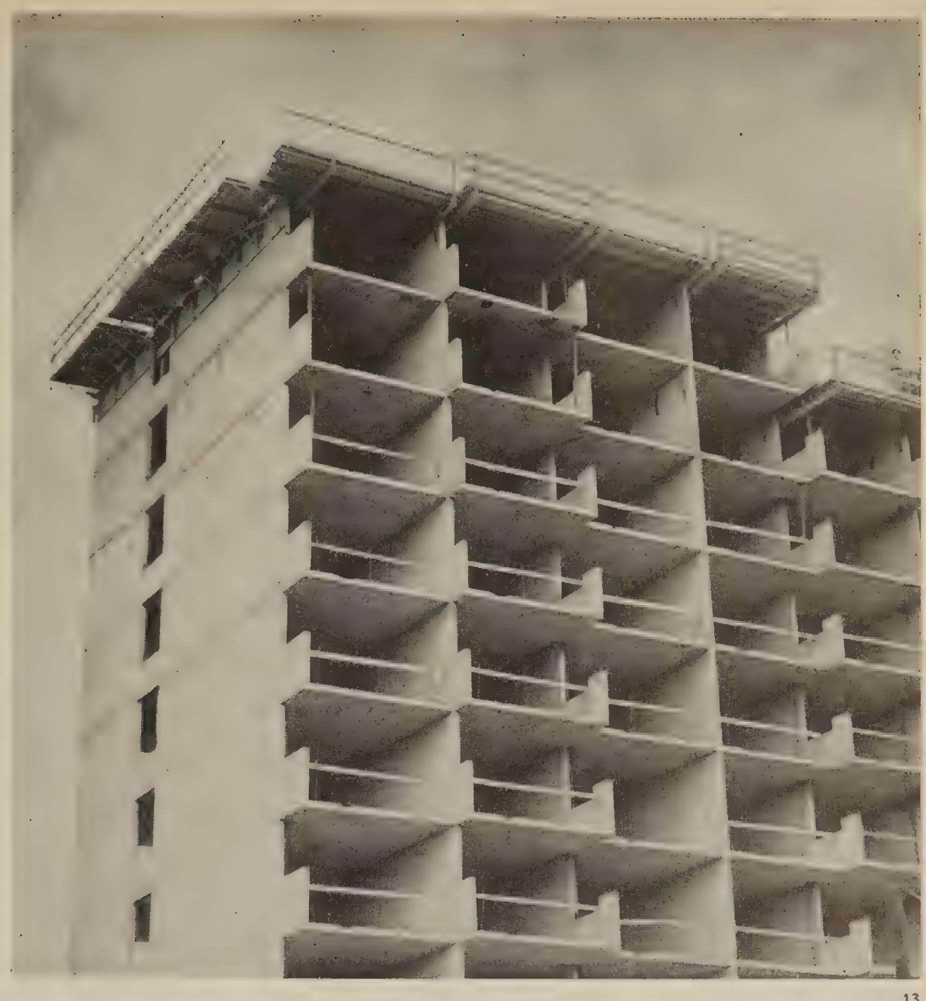
12



11
Wohnblock für die Werktätigen eines Montagebetriebes im Wohnkomplex „Tschaika"

12
Wohnhochhaus für die Bauarbeiter des Verkehrswesens in Varna

13
Immer stärker setzten sich moderne Bautechnologien durch.



13

stemlösungen der industriellen Vorfertigung von Bauwerksteilen nach dem Einheitssystem Bau treten. Die weitere Entwicklung ab 1956 führte zum Großplattenbau. Das neu gegründete Wohnungsbaukombinat stellte die erste Platte noch im Februar fertig. Allein seit Anfang 1969 errichtete das Kombinat 9000 neue Wohnungen in der Großplattenbauweise. 1974 produzierte und montierte es allein 2265 Wohnungen. Das Aprilplenum des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei im Jahr 1956 war ein Ereignis, das eine historische Wende mit sich brachte und den Anfang einer neuen Etappe in der sozialistischen Entwicklung der VR Bulgarien bedeutete. Seitdem wird im Land ein einheitliches Programm für die Entwicklung der Industrie und vor allem ihres Kernstücks, des Maschinenbaus, der Chemie und der Energetik, verwirklicht.

Diese Entwicklung stellte auch dem Bauwesen hohe Ziele. Es machte sich zugleich die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Effektivität des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus erforderlich, da die Qualität des Wohnens ein Hauptelement des Lebensniveaus ist und in starkem Maße zur Herausbildung der sozialistischen Lebensweise beiträgt. Die prinzipielle Verbesserung der Wohnbedingungen für eine immer größere Anzahl von Familien verlangt eine stetige Steigerung des Bautempos.

Die Lösung des Wohnungsproblems ist nicht nur eine technische Aufgabe, sondern eine wichtige soziale Maßnahme. Ausgehend davon, daß jeder Bürger das Recht auf eine Wohnung hat, nahm die Organisation des Wohnungsbaus auch neue Formen an.

Auf Initiative des Stadtrates von Varna wurde ein Wohnungsbauorganisationsbetrieb gegründet. Die Hauptaufgabe des sogenannten GAG-SU „Shilischtno stroitelstwo" bestand bereits 1959 darin, die Zusammenarbeit aller entsprechenden staatlichen Stellen, der gesellschaftlichen Organisationen und der Bevölkerung zu organisieren, um möglichst viele neue Wohnungen zu schaffen. Diese zentrale Stelle wurde zum Leitorgan für die Koordinierung aller Fragen des Wohnungsbaus. Ihre Tätigkeit bestand vor allem darin, die Vorbereitung der Projektierung, die Finanzierung des Wohnungsbaus, die technische und Investitionskontrolle durchzuführen. Alle Bauflächen der neuen Wohnungsbauten für die staatlichen Betriebe, Genossenschaften, Kooperativ- und Gruppenbauten wurden über sie bereitgestellt. Sie regelt durch Verträge die rechtlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Auftraggebern und den Baubetrieben bis zur Wohnungsübergabe.

Ein weiterer Schritt zur Verbesserung der Leitung und der Koordinierung der Planung des Aufbaus der Stadt Varna war die Errichtung einer großen Baudirektion für den gesamten Bezirk Anfang 1973. Diese Direktion, SD „Isgrashdane na nasselenite mesta" („Aufbau der Ortschaften"), trat an die Stelle der früheren Wohnungsbau-, Stadt- und Bezirksbauämter. Sie leitet heute nicht nur den Aufbau der Stadt, sondern im ganzen Bezirk den Wohnungs- und Gesellschaftsbau, den Städtebau und die Flächennutzung. Das Kollektiv der Direktion erarbeitete unter der Leitung von Dipl.-Ing. Iwanka Markowa eine fundierte Entwicklungskonzeption für die Stadt und den Bezirk Varna.

Im Jahr des 30. Jahrestages der Befreiung des Landes leitete dieses Kollektiv mehr als 60 Wohnungsbauvorhaben mit rund 4000 Wohnungseinheiten, den Bau von über 50 Gesellschaftsbauten, zwei Kindereinrichtungen, drei Schulen, eines Wärmekraftwerkes, eines Dienstleistungsbetriebes und einiger Sportbauten an.

Die Finanzierungsquellen des Wohnungsbaus sind: der Staatshaushalt, Kredite der Kooperations- und Gesellschaftsorganisationen und in bestimmtem Maße Eigenleistungen der Bevölkerung.

Nach dem Gesetz darf jeder erwachsene Bürger der VR Bulgarien eine Wohnung und ein Wochenendhaus besitzen, einschließlich je einer Garage. Um eine eigene Wohnung zu erwerben, kann jeder Bürger einen staatlichen Kredit in Höhe von 6000 Lewa (früher 4000) unter der Bedingung aufnehmen, daß er keine eigene Wohnung besitzt bzw. nur über ungenügenden Wohnraum verfügt. Für die Gewährung dieses Kredits ist folgender Grundsatz gültig: Jeder Kreditnehmer muß einen Anteil von 30 Prozent des Kredits selbst gespart haben. Dabei wird heute vor allem den kinderreichen Familien der Vorrang bei der Kredit- und Wohnungsvergabe eingeräumt.

Trotz eindeutiger Fortschritte ist die Wohnungsfrage in Varna noch nicht voll gelöst. Zur schrittweisen Lösung dieser Frage werden im 7. Fünfjahrplan zwischen 1976 und 1980 in der Stadt 25 000 Wohnungen, viele Kinder-, Gesundheits- und Handelseinrichtungen gebaut werden. Allein 1976 werden 4830 Wohnungen, 11 Kindereinrichtungen und drei Schulen gebaut.



1

Die Verbindung von Altem und Neuem in bulgarischen Städten und Dörfern

Dr.-Ing. Siegfried Klügel
Dipl.-Ing. Franz Klement
Architekt Hermann Wolter

Auf der Grundlage von langfristigen Vereinbarungen führen die Architektenverbände der befreundeten sozialistischen Länder jährlich internationale Fachexkursionen durch. Im vergangenen Jahr hatten wir – delegiert durch den BdA/DDR – die Gelegenheit, an einer solchen Fachexkursion in der VR Bulgarien teilzunehmen und uns u. a. in Sofia, Plovdiv, Sozopol, Nessebar, Etara und Kopriwtschiza mit den Bemühungen, Neues und Altes in der Architektur zu verbinden, vertraut zu machen.

Über die Erweiterung fachlicher Kenntnisse hinaus hatte dieser internationale Erfahrungsaustausch, an dem Architekten aus zehn Ländern teilnahmen, vor allem auch völkerverbindenden Wert.

Die Zusammensetzung der Reisegruppe sowie das kontaktfreudige Verhalten ihrer Mitglieder untereinander ergaben ein angenehmes, vorurteilsfreies und aufgeschlossenes Verhältnis. Nicht zuletzt sorgten die Gastgeber mit einer sehr zweckmäßigen Kombination von fachlichem Erfahrungsaustausch und geselligem Beisammensein für den Austausch von Gedanken und Auffassungen, die sich nicht nur im Rahmen eng begrenzter fachlicher Problematik bewegten.

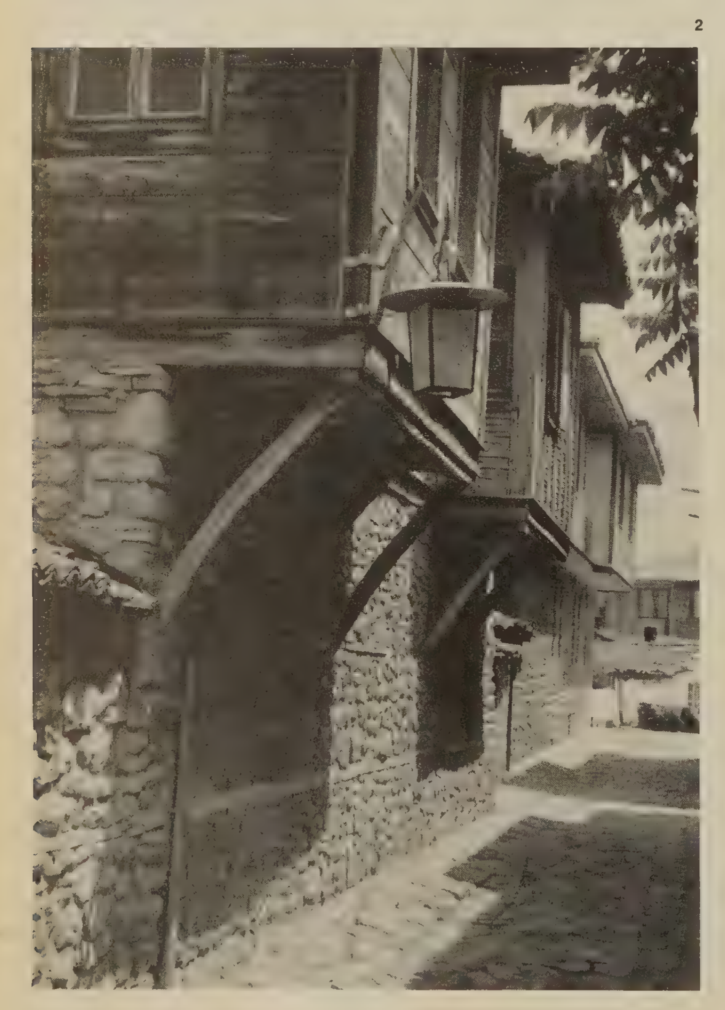
Besonders die gemeinsame Gestaltung abend-

1
Altes Wohnhaus in Sozopol

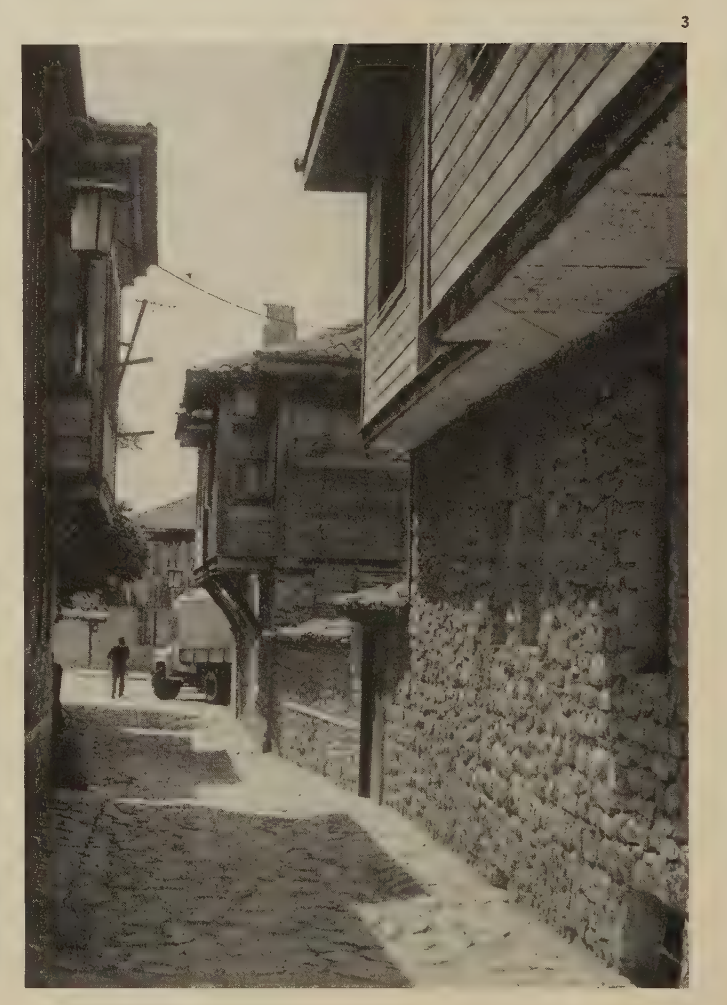
2
Straße in Alt-Nessebar

3
Das neue Wohnhaus mit auskragender Stahlbetondecke (rechts) fügt sich ohne Bruch in die alte Bebauung ein.

2



3



licher Zusammenkünfte bei Lied, Tanz und Disput schuf schnell Kontakte, bei denen die Idee der Völkerfreundschaft nicht propagiert, sondern praktiziert wurde.

Über die persönliche Bekanntschaft ergaben sich für jeden Delegationsteilnehmer Einblicke in gesellschaftliche Zusammenhänge anderer Länder, die bekannte Tatsachen widerspiegelten.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich die Delegation aus Kuba, deren Kampf für den sozialistischen Aufbau ihres Landes, illustriert durch die Rekonstruktionsplanung für alte Wohngebiete in Havanna, großes Interesse entgegengebracht wurde.

Die Ferienarchitektur der Badeorte Nessebar, Goldener Sand und Albena ist allgemein bekannt, so daß hier der Hinweis genügen sollte, daß Phantasie und Originalität äußerst wirkungsvolle Faktoren einer nationalen Architektur sein können. Wir haben das bei unserer mehr zweckrationalen Einstellung zur Architektur und zum Städtebau bisher kaum in genügendem Maße praktiziert.

Weniger bekannt ist dagegen die Architektur- und Städtebaupraxis von Groß-Tirnovo, die ein bemerkenswertes Beispiel sozialistischer Pflege vergegenständlichten kulturhistorischen Erbes darstellt. Die in dieser Stadt erlebbaren Rekonstruktions- und Neubauleistungen und die ihnen zugrunde liegenden Planungsprämissen, wie sie auf der nationalen Architekturkonferenz in Tirnovo genannt wurden, zeigen beeindruckend, mit welcher Konsequenz und Weitsicht der bulgarische Staat die materiellen Voraussetzungen sichert, damit eine ganze Stadt als Symbol nationaler Würde und Schönheit erhalten und den modernen Bedürfnissen entsprechend erweitert wird.

Der Vergleich hierzu läßt doch manche Versäumnisse, trotz vieler bemerkenswerter Einzelleistungen, in einer Reihe unserer Städte erkennen.

In Bulgarien wurde, ebenso wie bei uns, eine Reihe von Städten und Dörfern auf der Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen unter Denkmalschutz gestellt. Mit der Restaurierung wurde bereits begonnen. Auf die guten Ergebnisse, die hier erzielt werden konnten, hatte der planmäßig entwickelte Tourismus in Bulgarien entscheidenden Einfluß. Durch den Tourismus besteht ein dringendes Bedürfnis zur Erschließung von Sehenswürdigkeiten und Anziehungspunkten. In den Orten Alt-Nessebar und Sozopol an der Schwarzmeerküste zeugen viele Kirchen, die sich im Familienbesitz befanden, von Reichtum und Bedeutung dieser Städte im Mittelalter. Die Kirchen werden als Museen erhalten und genutzt.

Für den Gesamteindruck der Städte und den städtebaulichen Maßstab spielen jedoch die Wohnhäuser eine entscheidende Rolle. Da die Holzkonstruktionen der Wohnhäuser technisch verschlissen sind, werden sie abgebrochen und unter Beibehaltung der alten Gebäudeformen, Gebäudeabstände und Straßen mit modernen Baustoffen wieder errichtet. Die neuen Stahlbetonkonstruktionen werden zum Teil von außen mit Holz verkleidet. Die Gebäude werden mit den notwendigen haustechnischen Einrichtungen ausgestattet und dann wieder bewohnt. Wenn bei dieser Methode auch etwas von der Romantik der alten Fischerdörfer mit ihren vom Verfall gekennzeichneten Bauten verlorengeht, so ist doch die städtebauliche Einbindung der erhaltenen, wertvollen alten Kulturdenkmäler hervorragend gelungen.

Die Baudurchführung erfolgt unter der Anleitung von Denkmalpflegern durch örtliche Baubetriebe und unter Mitwirkung der Bewohner. Die Bemessung der Freiflächen, die den Wohnungen unter diesen Voraussetzungen zugeordnet werden können, entspricht zwar nicht den heute üblichen Verhältnissen. Wenn man jedoch beachtet, mit welcher Liebe und Sorgfalt jeder Quadratmeter Boden von den Bewohnern für eine Bepflanzung mit Blumen ausgenutzt wird, so scheinen die Menschen diese alten Städte doch recht gut als ihre Heimat anzuerkennen. Dies fiel besonders in Tirnovo auf.

Tirnovo, eine thrakische Gründung (1010 vor der Zeitrechnung), entwickelte sich im zweiten bulgarischen Zarenreich von 1187 bis 1396 zur Hauptstadt. Noch heute hinterläßt die Stadt und ihre Umgebung bei dem Besucher durch ihre Topographie einen unvergeßlichen Eindruck. Die ganze Stadt liegt, wie die bekannte spanische Stadt Toledo, in einem riesigen Talkessel, an dessen Wänden die Wohnhäuser wie Schwalbennester kleben.



4 Kirche „Pantokrator" in Alt-Nessebar

5 Wohnhaus in Arbanassi

6 Restaurierte Wohnhäuser in Tirnovo

7 Die Altstadt von Tirnovo





8



9

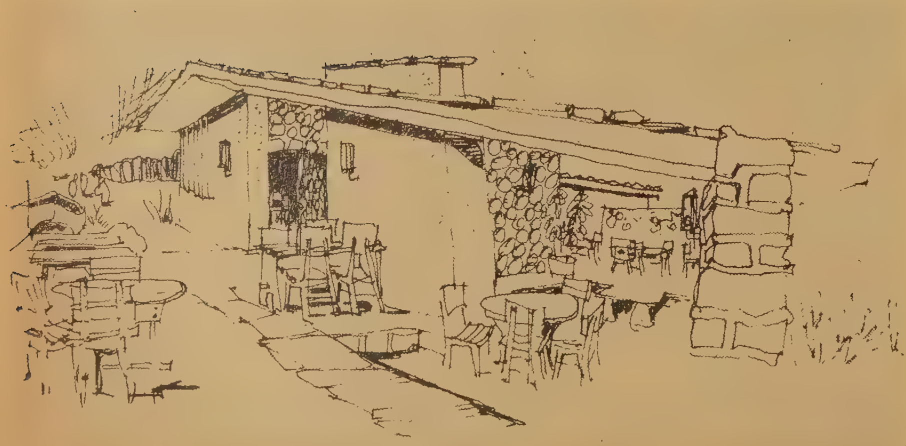
10



11



12



8
Das Rila-Kloster

9
Alte Bauten in Sozopol

10
Rekonstruierte Geschäftsstraße in Sofia

11
Neue Architektur auf Alt: Gaststätte am Sonnenstrand

12
Fischgaststätte bei Nessebar

In Tirnovo werden zwei Methoden bei der Restaurierung angewandt:

1. Besonders wertvolle Gebäude werden im alten Stil restauriert.

2. Bauten mit geringerem historischem Wert, die technisch verschlissen sind, werden abgebrochen und im alten Maßstab neu erbaut. Moderner Typenwohnungsbau wird an solchen Standorten abgelehnt, weil dadurch der Charakter dieser unter Denkmalschutz stehenden Stadt zerstört werden würde. Besonders auffällig ist, mit welcher Sorgfalt die Gebäude an den Übergängen zwischen Altstadt und dem Neuen gestaltet wurden. Es entsteht ein Kompromiß zwischen Funktion und Gestaltung, der sehr reizvoll ist.

Etwas anders stellt sich die Situation in den unter Denkmalschutz stehenden Gebirgsdörfern, wie zum Beispiel Boshentzi und Arbanassi dar. In diesen Orten konnte sich durch ihre abgeschiedene Lage auch während der 500jährigen türkischen Besetzung (1396 bis 1875) eine nationale bulgarische Architektur entwickeln. Die Wohnhäuser sind reich mit Schnitzereien, die zum Teil von Schäfern beim Hüten ihrer Herden ausgeführt wurden, geschmückt. Wegen der dort begrenzten Beschäftigungsmöglichkeiten ist eine weitere Nutzung dieser Gebäude für Wohnungszwecke nicht immer gegeben. Die Häuser werden deshalb von Betrieben und Organisationen für Erholungszwecke restauriert. Auch der bulgarische Architektenverband hat bereits derartige Objekte übernommen und kann mit berechtigtem Stolz auf hervorragende Ergebnisse in Arbanassi und anderen Orten verweisen. Besonders angenehm fällt auf, daß in den denkmalgeschützten Gebirgsdörfern und ihrer Umgebung keine Bungalowsiedlungen oder andere das Gesamtbild beeinträchtigende Einrichtungen zu finden sind.

Die Erweiterung des Erfahrungsschatzes und damit der erkenntnisfördernde Wert der Fachexkursion wurde von allen Teilnehmern hoch eingeschätzt. Eine Erweiterung internationaler Kontakte, wie sie durch die Architektenverbände sozialistischer Länder angestrebt wird, würde durch die bei solchen Gelegenheiten gesammelten Erkenntnisse unmittelbar praxiswirksam.

Blick in die sowjetische Fachpresse

Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht



1
Vielgeschossige Wohnbauten an der Prostornoistraße in Moskau

2
Konzeption für die Neugestaltung der Moskauer Marxstraße

Die sowjetischen Fachzeitschriften widmen nach wie vor der Entwicklung des Wohnungsbau ihr besonderes Interesse. Das hat seine guten Gründe. Schon der XXIV. Parteitag und ebenso der XXV. Parteitag der KPdSU Anfang dieses Jahres haben den Wohnungsbau als entscheidendes Glied im sozialpolitischen Programm hervorgehoben. In unserer Baupraxis, die jetzt nach dem IX. Parteitag der SED neue Impulse zur weiteren Verwirklichung der Hauptaufgabe erhalten hat, haben wir viele ähnliche Probleme wie die sowjetischen Bauleute zu lösen, um die Bedürfnisse der Bevölkerung, was die Wohnung selbst, die Wohnbedingungen, das Wohngebiet mit seinen Versorgungs- und kulturellen Einrichtungen, die städtebauliche und architektonische Qualität und damit die Umweltbedingungen sowie die immer umfangreicher werdenden Rekonstruktionsmaßnahmen betrifft, im Rahmen unserer ökonomischen Bedingungen ständig besser zu befriedigen.

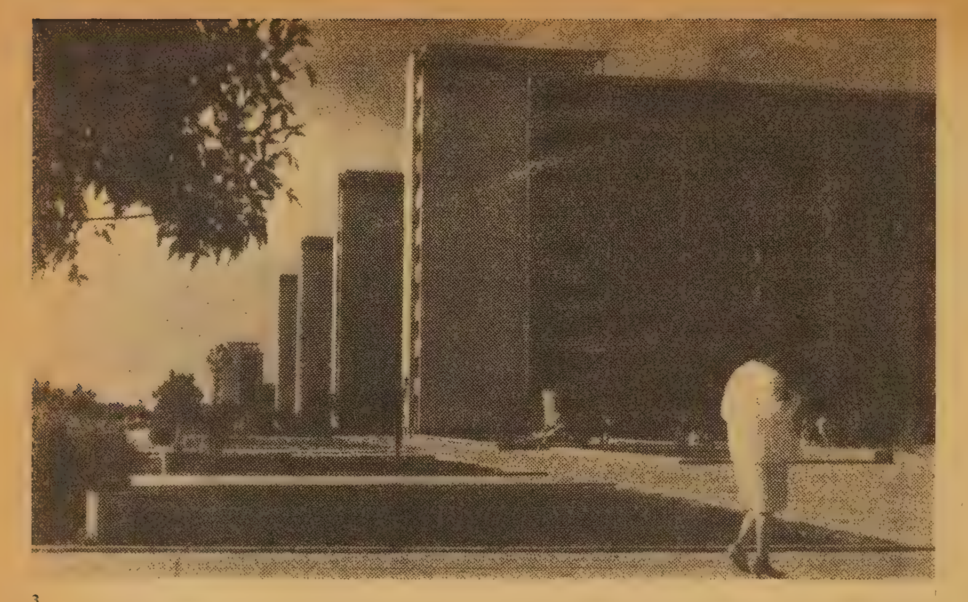
Die führenden Fachzeitschriften der sowjetischen Hauptstadt, „Architektur der UdSSR" und „Bauwesen und Architektur Moskaus", enthalten Aufsätze, die auch für unsere Bauleute, Städtebauer und Architekten durchaus aktuell und wissenswert sein dürften. Die Auswahl und die keineswegs erschöpfende Wiedergabe von Gedanken dieser Veröffentlichungen sollen Informationen vermitteln und Anregungen geben, die Quellen selbst zu nutzen.

Bedeutende Wohngebiete in der Hauptstadt (1)

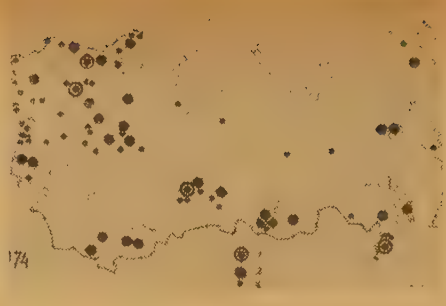
I. Loweiko, der Moskauer Chefarchitekt, behandelt den Generalplan der Hauptstadt, dessen erste Fassung vor über 40 Jahren, im Jahre 1935, bestätigt wurde. In dieser Zeit hat sich der Wohnungsfonds Moskaus um mehr als 6mal vergrößert und betrug Anfang 1976 etwa 115,5 Millionen Quadratmeter Nutzfläche. Dreiviertel der Wohnungen wurden seit 1955 errichtet. Der Wohnkomfort wurde erhöht. 100 Prozent der Wohnungen wurden be- und entwässert und haben Gasversorgung, 98,6 Prozent besitzen Zentralheizung und Warmwasserversorgung – meist Fernheizwerken angeschlossen –, 93 Prozent Badezimmer. Eine große Anzahl von Wohngebieten entstand, neue sind im Bau, davon solche mit 280 000, 170 000 und 340 000 Einwohnern, die in ihren Dimensionen einer großen Bezirksstadt entsprechen.

Im 9. Fünfjahrplan wurden in Betrieb genommen 135 Schulen, Kindereinrichtungen mit 60 000 Plätzen, 69 Polikliniken und Krankenhäuser mit 26 000 Betten, was um das $2^1/_2$fache den Umfang des ganzen Bettenfonds übertrifft, den das vorrevolutionäre Moskau besaß.

Zur gleichen Zeit wird das alte Stadtgebiet rekonstruiert, das neben der Erhal-



3



4

tung der für das Bild der Hauptstadt wertvollen und typischen Bauten neue große Straßenzüge und neue unikale Versorgungseinrichtungen, Verwaltungs-, Verkehrs-, Kultur-, Sport- und Institutsbauten erhält.
Nicht befriedigend sei das Tempo der Planung und Projektierung. Im Zentrum der Hauptstadt, wo die Altbausubstanz sinnvoll einbezogen werden müßte, stehe noch manche Frage offen. Die Moskauer Architekten, sagt Loweiko, trügen eine wachsende Verantwortung bei der städtebaulichen Umgestaltung der Hauptstadt der UdSSR.

Neugestaltung der Marxstraße (2)

In diesem Zusammenhang ist die Wohnbebauung der Marxstraße in Moskau erwähnenswert, die zwei bekannte große Plätze — Krestjanskaja sastawa und Taganskaja ploschtschad — verbindet. In einem Gespräch mit dem Hauptingenieur des Projekts, M. Rinski, wird deutlich, daß für diese Bebauung der einheitliche Elementekatalog voll angewendet wurde und die Bauten sich durch ihre individuelle Gestaltung, verbesserte Wohnungsgrundrisse und erhöhten Wärme- und Schallschutz auszeichnen. Zwischen den 16geschossigen Wohnblöcken, in deren ersten Etagen Versorgungseinrichtungen untergebracht sind, werden niedrige gesellschaftliche Bauten vorgesehen, die die Silhouette der Straße beleben. Dieser ausgedehnte Straßenkomplex hat schon heute das Ansehen des Platzes vom Stadtzentrum her gesehen positiv beeinflußt und ist ausdrucksvoll durch die Formgebung seiner Baukörper. (Abb. 2)
Beispielgebend war für die Durchführung dieses hervorragenden Bauabschnittes der enge Kontakt der Projektanten mit den Bauarbeitern und der Bauindustrie.

Gestaltung der Wohngebiete

Mit Fragen der vollkommeneren Gestaltung der Wohnbebauung befassen sich I. Kontorowitsch und N. Trubnikow. Dabei wurden anerkannte Leistungen in Moskau, Nawoi und Vilnius (Lazdynai) hervorgehoben. (Abb. 3)
Die wichtigste Aufgabe bestehe darin, eine hohe gestalterische Qualität der Wohnbebauung zu gewährleisten und eine individuelle, einmalige Gestalt der Wohngebiete zu erreichen, die sich organisch mit der gewachsenen städtebaulichen, räumlichen Struktur der Stadt verbindet. Dazu sei es nötig
— immer in der Komposition der Wohnbebauung die gesamte städtebauliche Situation zu berücksichtigen
— eine Übereinstimmung mit den örtlichen Gegebenheiten, mit dem Charakter, mit der Größe und den sich aus der Geschichte ergebenden Besonderheiten der Städte zu erreichen
— direkte räumliche Beziehungen zwischen den an der Peripherie gelegenen Wohngebieten und dem Stadtzentrum herzustellen
— Wohnungsbautypen anzuwenden, die eine maximale städtebauliche Flexibilität besitzen.
Wenn auch natürlicherweise die Architektur der Wohnbebauung vom Industrialisierungsprozeß bestimmt werde, so gehöre es doch zu einer fortschrittlichen Projektierungsmethode, daß der Architekt oder Projektant nicht nur an eine bestimmte Nomenklatur von Typenbauten gebunden werde, die nur beschränkte gestalterische Möglichkeiten zulasse.
Die Verfasser gehen auch auf Rekonstruktionsmaßnahmen in den Städten ein, bei denen sich neue räumliche Komplexe oder einzelne Bauten organisch in bestehende Ensembles (Architektur- und Kulturdenkmäler) einzufügen hätten, was aber heute nicht immer gelänge.

Architektur und Ökonomie

Interessant ist ein Aufsatz von G. Pawlow, der sich mit der Frage Architektur und Ökonomie beschäftigt und hauptsächlich den Wohnungsbau berührt. Pawlow geht kritisch auf einen Beitrag von D. Chodshajew ein, in dem einem einseitig ökonomischen Denken die Schuld an der unbefriedigenden Gestaltung im Wohnungsbau gegeben wird. Chodshajew stellt die Frage der Wechselwirkung zwischen der Ökonomie, der Wirtschaftlichkeit von Gebäuden und dem Schaffensprozeß des Architekten. Der sowjetische Mensch erwarte von der Architektur nicht nur Befriedigung praktischer, sondern auch geistiger Bedürfnisse.
Diese Ansicht könne man nicht teilen, solange die Quantität des Wohnungsbaus noch nicht ausreicht.
Wenn die Erhöhung der planerischen (grundrißlichen) und gestalterischen Qualität im Wohnungsbau nicht genüge oder langsamer als vorgesehen erfolge, so sei das nicht Schuld der Architekten, die sich kritisch in der Öffentlichkeit zu dieser Frage äußerten. Aber der Architekt könne ohne Beachtung der ökonomischen Faktoren nicht arbeiten und keine praktische Aufgabe lösen, wenn auch von seinem Können viel abhänge. Die Wirtschaftlichkeit von Bauwerken wird nicht nur von planerischen und gestalterischen Gesichtspunkten bestimmt, sondern auch solche Fragen wie Termine und Methoden für die Bauvorhaben, Kosten der Bauelemente und Baustoffe, die Nutzung der Baumaschinen, eine fortschrittliche Bautechnik, die Qualifikation der Bauarbeiter u. a., können einzeln oder in ihrer Gesamtheit vollständig die Wirtschaftlichkeit eines Bauwerkes verändern. Das zeigt, daß die Ökonomie ein Komplex schwieriger und vielfältiger Fragen darstellt.
Folgende aktuelle Aufgaben werden im Zusammenhang mit dem Auftrag der Partei, die Qualität im Bauwesen zu erhöhen, genannt:
— neue effektive Methoden zur Organisation dieses oder jenes Prozesses in der Produktion, in der wissenschaftlichen Arbeit oder in der Leitungstätigkeit
— neue räumliche und planerische Strukturen der Städte, der Wohngebiete, der Wohn- und Gesellschaftsbauten, die das Lebensmilieu nicht nur in der gegenwärtigen Periode verbessern, sondern die auch im Hinblick auf die weitere Perspektive anpassungsfähig sind
— Erhöhung der Nutzungsqualität, der Langlebigkeit und Verminderung der Wartung der Bauwerke
— breite Einführung neuer Formen der Typisierung, die Anwendung vergrößerter ganzer Bauteile, Sektionen und einzelner Konstruktionen. Erhöhung der Variabilität in der Anwendung neuer Bauelemente und Baustoffe sowie die industrielle Fertigung und Anwendung traditioneller Baustoffe
— neue Bautechnologien, maximale Einschränkung des Arbeitsaufwandes und der Bauzeiten (Vollmontagebauweisen, industrielle Monolithbauweisen)
— Verringerung der Kommunikationen und Versorgungsleitungen, organische Nutzung des Reliefs in den raumplanerischen und konstruktiven Lösungen
— Einführung moderner industrieller und Nutzung effektiverer räumlicher Konstruktionen (Stahl, Seil u. a.) bei maximaler Verringerung des Materialaufwandes.
Die breite Einführung dieser und anderer Maßnahmen wird einen zutiefst fühlbaren Einfluß auf die Ökonomie des Bauwesens haben und gleichzeitig zu einer neuen Einstellung zu Problemen der Architektur und zu Prinzipien des Städtebaus führen.
Die Ökonomie ist ein ständiger organischer Bestandteil der Architektur. Und wenn wir über die Architektur als Kunst sprechen, die die materielle Umwelt bestimmt und eine große ideologische Verpflichtung beinhaltet, dann ist es notwendig, sagt Pawlow, die Ökonomie von Bauwerken oder Ensembles nicht nur nach Kategorien der Kosten oder des Aufwandes, sondern auch nach dem Stand der künstlerischen, emotionellen und organisierenden Rolle des Städtebaus und der Architektur, die das Leben der Menschen und deren Umwelt verbessern helfen, zu beurteilen. Aber man sollte nie vergessen, daß eine richtig verstandene Ökonomie unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft ein Ausdruck der Sorge und des Wohlergehens für das ganze Volk ist.

Bauten für die Wissenschaft

Die Projektierung wissenschaftlicher Einrichtungen gewinnt in der Sowjetunion immer mehr an Bedeutung. Die Aufgaben der Wissenschaft erhöhen sich auch bei uns in der Periode der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung der Grundlagen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus.
Das Institut für die Projektierung wissen-

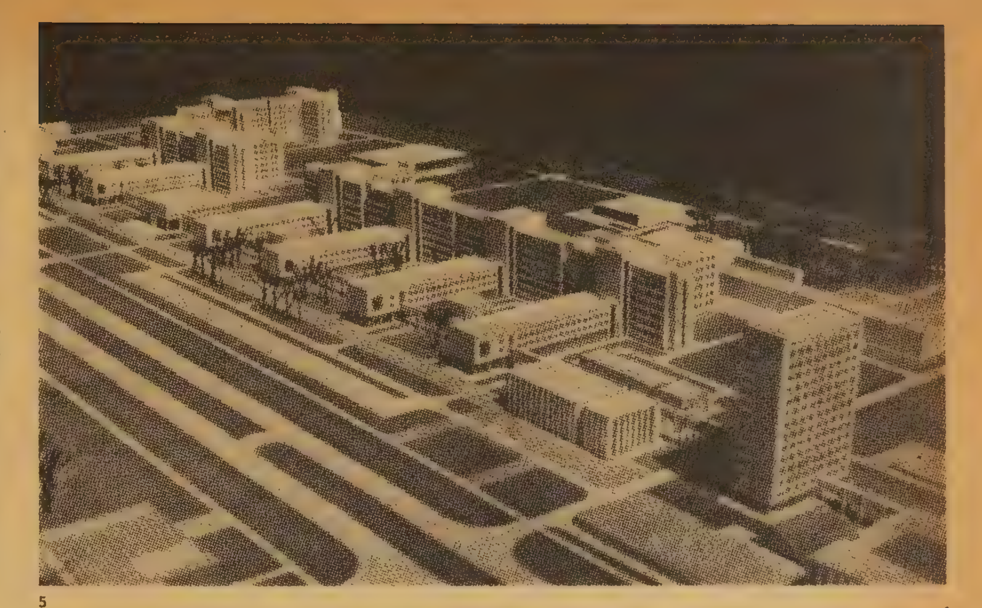
3
Wohngebiet in Nawoi

4
Wissenschaftliche Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (1974)

1 Städte mit großen Wissenschaftskomplexen
2 Städte mit drei und mehr wissenschaftlichen Institutionen
3 Städte und Siedlungen mit einzelnen wissenschaftlichen Einrichtungen

5
Modell des im Bau befindlichen Forschungskomplexes der Filiale der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften bei Nowosibirsk

6
Modell des Komplexes des Instituts für bioorganische Synthese in Moskau



5

6

schaftlicher Einrichtungen bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR gibt einen Überblick über Probleme, die Architekten, Ingenieure und Bauleute auf diesem Gebiete zu berücksichtigen haben, um für wissenschaftliche Institutionen in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe entsprechende bauliche Lösungen zu finden. (Abb. 5, 6) Fragen optimaler Arbeitsbedingungen für die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die Gewährleistung wissenschaftlicher Arbeitsprozesse und der dafür erforderlichen Technologien, rationelle konstruktive Möglichkeiten werden untersucht. Dabei wird auf die Notwendigkeit flexibler Raumlösungen hingewiesen. Besonders hervorgehoben werden die Komposition und die Planungsprinzipien von Wissenschaftskomplexen, die auf der Grundlage auch ausländischer Erfahrungen ausgearbeitet wurden und im Projektierungsinstitut experimentell erprobt wurden. Überlegungen mit dem Ziel der Unifizierung der Planungselemente führten zur Entwicklung eines regulierenden Modulsystems, das eine freie räumliche Komposition und eine zeitgemäße Gestaltung gewährleistet. Auf der Grundlage variabler Projektlösungen wird das genannte Modulsystem bestimmt und die Funktionsbereiche, die sanitären Zonen, die Verkehrsknotenpunkte, das Netz der gebäudetechnischen Ausrüstung und konstruktive Parameter bei der Projektierung wissenschaftlicher Einrichtungen festgelegt.

Das System bedeutet keine Schablone für die Komposition, keine Aufstellung vorübergehender Direktiven für die Vereinfachung der Projektierung, sondern soll ein Schritt sein zur Beherrschung der Probleme in der Projektierung und beim Bau von Einrichtungen, die heute wie auch in der Perspektive der Entwicklung in Wissenschaft und Technik Rechnung tragen.

Quellenangaben

(1) I. Loweiko
Auf der Grundlage des Generalplans Moskaus
„Bauwesen und Architektur Moskaus", 1976, Heft 1 und 2, S. 19–20
(2) Wohnbebauung der Marxstraße in Moskau
Gespräch mit dem Hauptingenieur M. Rinski
„Bauwesen und Architektur Moskaus", 1976, Heft 1 und 2, S. 39
(3) I. Kontorowitsch, N. Trubnikow
Fragen der vollkommenen Gestaltung der Wohnbebauung
„Architektur der UdSSR", 1976, Heft 1, S. 23–27
(4) G. Pawlow
Architektur und Ökonomie
„Architektur der UdSSR", 1976, Heft 1, S. 34–36
(5) Staatliches Institut für die Projektierung von Forschungseinrichtungen bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR
Die Architektur wissenschaftlicher Komplexe
„Architektur der UdSSR", 1976, Heft 2, S. 19–51



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Mehlan, Berlin,
4. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Volkmar Stoll, Jena,
4. Dezember 1926, zum 50 Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heino Borsdorf, Dresden,
5. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Fricke, Jena,
6. Dezember 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Gewerbelehrer Viktor Koch, Sonneberg,
6. Dezember 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Rolf Meißner, Blankenfelde,
6. Dezember 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Ernst Altmann, Berlin,
7. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Fritz Goldhardt, Zeitz,
9. Dezember 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Jursch, Bülow,
10. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Arch. Helmuth Matz, Berlin,
11. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Paul Steckel, Parchin,
15. Dezember 1916, zum 60. Geburtstag

Architekt Otto Rindt, Cottbus,
16. Dezember 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Werner Stähr, Naumburg,
21. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Graffunder, Berlin,
23. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans Richter, Wernigerode,
23. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Arch. Wolfgang Marx, Berlin,
28. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Johannes Birnstein, Karl-Marx-Stadt,
31. Dezember 1926, zum 50. Geburtstag

Hochschulnachrichten

Mitteilungen

Veränderungen in der Leitung der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden

Von den Aufgaben als Stellvertreter des Direktors für Erziehung, Aus- und Weiterbildung wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1976 entpflichtet Herr Professor Dr.-Ing. habil. Harald Linke.

Der Rektor ernannte mit Wirkung vom 1. Februar 1976 zum Stellvertreter des Direktors für Erziehung, Aus- und Weiterbildung Herrn Hochschuldozent Dr.-Ing. Klaus Methner.

Promotionen

In dem Zeitraum vom 1. 1. bis 30. 7. 1976 wurden folgende 8 Dissertationen abgeschlossen und erfolgreich verteidigt:

Seidel, Wolfgang
Zur Entwicklung der Struktur und des Netzes der Einrichtungen der stationären und spezialisierten ambulanten medizinischen Betreuung in Großstädten, dargestellt am Beispiel von Karl-Marx-Stadt
Dissertation A, TU Dresden 12. 2. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel (Wiss. Betr.)
Prof. Dr.-Ing. Jaenisch
Obermedizinalrat Dr. med. Weiß

Kaul, Peter
Temperaturverhalten von Tierproduktionsanlagen
Dissertation A, TU Dresden 30. 3. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Petzold (Wiss. Betr.)
Dr. rer. nat. Kolbig
Dr. sc. techn. Maltry

Patiz, Helga
Grundlagenuntersuchungen zur Entwicklung von Ausrüstungssystemen im Wohnungsbau
Dissertation A, TU Dresden 2. 4. 1976
Gutachter:
Doz. Dr.-Ing. habil. Hausdorf (Wiss. Betr.)
Prof. Dr. h. c. Wiel
Dr.-Ing. Merker

Marquardt, Regine
Zur Abbildbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse in der Raumstruktur – Ein Beitrag für die Bestimmung der ästhetischen Kriterien der Raumstruktur
Dissertation A, TU Dresden 11. 5. 1976
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Milde (Wiss. Betr.)
Prof. Dr.-Ing. Nadler
HDoz. Dr.-Ing. Just

Häupl, Peter; Stopp, Horst
Ein Beitrag zur Fußwärmeableitung durch die Fußbodenkonstruktion und die angrenzende Raumluft
Dissertation A, TU Dresden 13. 5. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Petzold (Wiss. Betr.)
Prof. Dr.-Ing. Bauer
Prof. Dr. rer. nat. habil. Schlüßler
Obermedizinalrat Dr. med. Cordes

Steiding, Ina
Funktions- und Formprobleme bei Schalenbauwerken
Dissertation A, TU Dresden 31. 5. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel (Wiss. Betr.)
Prof. Dr.-Ing. habil. Zumpe
Stadtarchitekt Dr. sc. techn. Michalk

Compaß, Eberhard
Beitrag zur wirtschaftlichen Vorbemessung von Stahlverbund-Fachwerken im Hochbau
Dissertation A, TU Dresden 2. 6. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil Rickenstorf (Wiss. Betr.)
Prof. Dipl.-Ing. Speer
Dr.-Ing. Thomssch

Müller, Hans-Joachim
Stoff- und Wärmetransport bei der Raumströmung in Tierproduktionsanlagen
Dissertation A, TU Dresden 14. 7. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Petzold (Wiss. Betr.)
Dr. sc. techn. Maltry
Dr.-Ing. Langner

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Berbig / Franke
Netzplantechnik
5., überarbeitete Auflage

Autorenkollektiv
Eigenheime selbst gebaut
3., überarbeitete und erweiterte Auflage

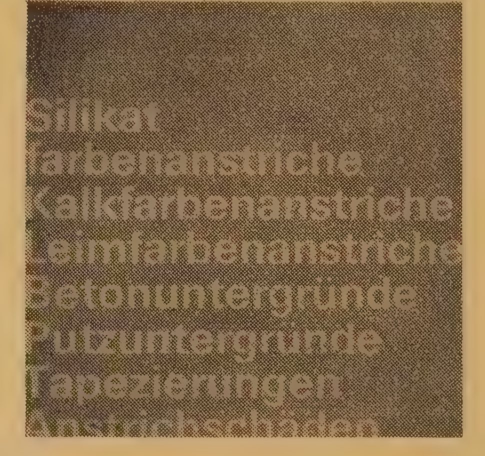
Fasold / Winkler
Bauphysikalische Entwurfslehre
Band 5 Raumakustik, 1. Auflage

Henning / Kühl / Philipp / Oelschläger
Technologie der Bindebaustoffe
Band 1, Technische Gesteinskunde, 1. Auflage









Lehrmaterialien zur sozialistischen Betriebswirtschaft in der volkseigenen Bauindustrie
Herausgeber: Krehl / Mausolf / Tesch

Broschüre 1
Der Baubetrieb und die Elemente seines Reproduktionsprozesses
2., veränderte Auflage

Broschüre 2
Vorbereitung und Durchführung der Produktion im Baubetrieb
2., veränderte Auflage

Broschüre 3
Leitung, Planung und Abrechnung im Baubetrieb
2., veränderte Auflage

Tänzer und Kollektiv
Jahresplanung im Baubetrieb
1. Auflage

Wagenbreth
Naturwissenschaftliches Grundwissen für Ingenieure des Bauwesens
Band 3, Kinetik des starren Körpers, 2., neugefaßte Auflage

Zierholz
Arbeitsschutz und technische Sicherheit in der Bauindustrie
5., überarbeitete Auflage

Clemens
Technische Mechanik für Bauingenieure
Band 2, 1. Auflage

Kurzfassung

DK 725.514

Schmidt, W.

FDGB-Ferienheim „Wilhelm Pieck" in Finsterbergen 649

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, S. 649–656,
15 Abb., 3 Grundrisse

Auf einem günstigen Standort des Thüringer Erholungsortes Finsterbergen entstand als Neubau das FDGB-Ferienheim „Wilhelm Pieck". Durch die Verbindung zweier Baukörper mit unterschiedlicher Geschoßzahl und dem daruntergeschobenen Flachbau wurde eine neue, einprägsame Silhouette für den Ort Finsterbergen geschaffen. Der gesamte Komplex wurde in der Vereinheitlichten Geschoßbauweise (VGB) realisiert. Im Bettentrakt können je Durchgang 250 Urlauber untergebracht werden, der gastronomische Bereich – zu dem auch eine Diskobar und eine Traditionsgaststätte im Kellergeschoß gehören – bietet mehr als 560 Plätze.

DK 711.4

Röhr, F.

Inhalt und Tendenzen der Urbanisierung 665

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, S. 665–669,
4 Tab., 4 Diagramme

In der ganzen Welt vollzieht sich heute ein umfassender Prozeß der Urbanisierung. Dieser Prozeß wird geprägt von den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen. In der DDR erfolgte der Übergang zum sozialistischen Typ der Urbanisierung, der durch die Durchsetzung gesamtgesellschaftlicher Interessen und wachsende Planmäßigkeit bei der Herausbildung einer neuen Siedlungsstruktur verbunden ist.

DK 727.8(47 + 57)

Kopeljanski, D. G.

Das neue Gebäude des Bibliotheks-Informationszentrums in Moskau 673

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, S. 673–675,
6 Abb., 1 Grundriß, 1 Schnitt

Eines der modernsten Neubauten Moskaus ist das Gebäude der Hauptbibliothek mit dem Institut für wissenschaftliche Information bei der Abteilung Gesellschaftswissenschaften (INIBON) der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Das Gebäude hat eine Kapazität von sieben Millionen Bänden im Buchlager und von 120 000 Titeln in den Lesesälen. Der umbaute Raum des Gebäudes umfaßt 135 000 m³. Durch seine funktionelle Lösung und seine bemerkenswerte Gestaltung verkörpert es eine neuartige Synthese von Wissenschaft und Architektur.

DK 711.523(479.2)

Matejew, M.

Zur künftigen Entwicklung des Stadtzentrums von Plovdiv 676

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11,
S. 676–683, 9 Abb., 2 Pläne, 11 Modellfotos

Für die künftige Gestaltung des Zentrums der bulgarischen Messestadt Plovdiv wurden nach der Auswertung mehrerer Varianten weitreichende Pläne ausgearbeitet. Für die stark wachsende Stadt wurden eine Ausweitung und Umgestaltung des Zentrums vorgesehen, dessen neuer Mittelpunkt ein ideenreich konzipierter zentraler Platz darstellen wird. Gleichzeitig werden aber die Altstadt und wertvolle alte Bereiche des Zentrums erhalten und harmonisch in die Neugestaltung einbezogen.

DK 728.1(498)

Derer, P.

Neue Tendenzen im Wohnungsbau der SR Rumänien 684

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, S. 684–689,
6 Abb., 3 Modellfotos, 14 Strukturskizzen

In den vergangenen Jahren wurden im Wohnungsbau der SR Rumänien große Erfolge erreicht, die die Tendenz für die großen Aufgaben der Zukunft angeben. Die Realisierung solcher architektonisch interessanter Wohngebiete wie Drumul Taberei und Balta Alba-Titan in Bukarest bestimmt immer mehr den Wohnungsbau des gesamten Landes. Um die Steigerungsraten im Wohnungsbau bis 1980 zu sichern, entstehen neue Plattenwerke, werden hochproduktive Technologien weiterentwickelt und exakte Territorial- und Generalbebauungspläne zwischen allen Beteiligten abgestimmt.

DK 728.1(497.2)

Angelow, A.

Zur Bilanz des Wohnungsbaus in Varna 690

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, S. 690–695, 13 Abb.

In den Jahren von 1957 bis 1966 wurden in Varna, der heute drittgrößten Stadt der VR Bulgarien, rund 10 000 neue Wohnungen gebaut. Im jetzt laufenden sechsten Fünfjahrplan werden insgesamt 17 800 Wohnungen neu errichtet. Varna, dessen Einwohnerzahl heute bereits über 250 000 liegt, wird auf Grund der besonderen Attraktivität seiner landschaftlichen Lage und ihrer Rolle als wirtschaftliches, kulturelles und administratives Zentrum des Bezirkes 1980 bereits rund 320 000 Einwohner aufweisen.

Содержание

УДК 725.514

Schmidt, W.

Дом отдыха ОСНП им. «Вильгельма Пика» в Финстербергене

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 11, стр. 649—656,
15 илл., 3 гориз. проекции

На благоприятном местонахождении в тюрингском поселком отдыха Финстербергене возведен как новое сооружение дом отдыха ОСНП им. «Вильгельма Пика». Создан новый, замечательный силуэт в поселке Финстербергене с помощью связывания двух строительных элементов с различным числом этажей и расположенного под ними плоского корпуса. Весь комплекс был реализован по методу унифицированного этажного строительства (VGB). В спальном тракте можно помещать в каждом отдыхном периоде 250 отпускников. Гастрономическое отделение, включающее дискобар и традиционный ресторан в подвальном этаже, имеет больше 560 мест.

УДК 711.4

Röhr, F.

Содержание и направления урбанизации

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 11, стр. 665—669,
4 табл., 4 диаграммы

В настоящее время во всем мире протекает обширный процесс урбанизации. Во всякой стране этот процесс характеризуется особенными, царствующими в нее общественными условиями. В ГДР развивался переход к социалистическому типу урбанизации, характеризован удовлетворением общественных интересов и возрастающей планомерностью в возникновении новой структуры заселения.

УДК 727.8 (47 + 57)

Kopeljanski, D. G.

Новое здание библиотечно-информационного центра в Москве

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 11, стр. 673—675,
6 илл., 1 гориз. проекция, 1 чертеж в разрезе

Одной из самых современных новых сооружений Москвы является здание главной библиотеки с институтом научной информации при секции общественных наук (ИНИБОН) Академии Наук СССР. В книгохранилище здания можно вместить 7 млн. томов, а 120 000 томов в читальнях. Кубатура здания — 135 000 м³. Функциональное решение и замечательное архитектурное оформление создают но вовидный синтез науки и архитектуры.

УДК 711.523 (497.2)

Matejew, M.

О будущем развитии центра города Пловдива

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 11, стр. 676—683,
9 илл., 2 плана, 11 модельных фото

После оценки ряда вариантов разработаны обширные планы будущего оформления центра болгарского ярмарочного города Пловдива. Для быстро развивающегося города предусмотрены расширение и преобразование центра с оформленной по современным принципам центральной площадью. Одновременно сохраняются старый город и ценные старые районы центра, которые гармонически включаются в новый облик.

УДК 728.1 (498)

Derer, P.

Новые направления жилищного строительства в СР Румынии

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 11, стр. 684—689,
6 илл., 3 модельных фото, 14 структурных эскизов

За последние годы жилищное строительство в СР Румынии достигло больших успехов, направление к решению больших задач будущего. Реализация таких, интересных с точки зрения архитектуры, жилых районов как, например, Друмил Таберей и Балта Альба-Титан в Бухаресте больше и больше определяет характер жилищного строительства во всей стране. С целью обеспечения степеней подъема жилищного строительства до 1980 г. возводятся новые плиточные заводы, дальше развиваются высокопроизводительные технологии и устанавливаются соглашенные со всеми участвующими инстанциями точные территориальные и генеральные планы застройки.

УДК 728.1 (497.2)

Angelow, A.

О балансе жилищного строительства в г. Варне

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 11, стр. 690—695,
13 илл.

В периоде от 1957 г. до 1966 г. построили ок. 10 000 новых квартир в г. Варне, в настоящем времени третьем по величине городе Народной Республики Болгарии. В текущем шестом пятилетнем плане намечено новое возведение всего 17 800 квартир. В связи с особенной привлекательностью окружающего его пейзажа и с его значением как экономический, культурный и административный центр района, Варна, город имеющий сегодня уже более 250 000 жителей, будет иметь в 1980 г. ок. 320 000 жителей.

Summary

DK 725.514

Schmidt, W.

„Wilhelm Pieck" – Trade Union Holiday Hotel in Finsterbergen 649

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 11, pp. 649–656,
15 illustrations, 3 floor plans

This holiday hotel has been completed recently for the trade union labour holiday services on a favourable site in Finsterbergen, a tourist resort in Thuringia. Two wings, different in storeys, were connected on top of a single-storey flat structure. This has provided a new, attractive and eye-catching element to the skyline of Finsterbergen. The whole complex is a unitised storey-structure design. Accommodation is provided for 250 holiday-makers at a time. Gastronomic services include a disk bar and a traditional character parlour in the basement, altogether seating over 560 visitors.

DK 711.4

Röhr, F.

Essence and Trends of Urbanisation 665

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 11, pp. 665–669,
4 tables, 4 diagrams

Today's world is characterised by a comprehensive trend towards urbanisation. That process is taking place in differentiated ways, depending on social environments. The process of urbanisation in full swing in the GDR is marked by transition to a socialist type with three determining priorities in it: implenmentation of the interests of society at large, growing planfulness, and development of a new type of settlement pattern.

DK 727.8(47 + 57)

Kopelyanski, D. G.

New Building for Library Information Centre of Moscow 673

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 11, pp. 673–675,
6 illustrations, 1 floor plan, 1 section

One of the most modern new buildings of Moscow has now been completed, the principal library with the Institute of Scientific Information attached to the social science section of the Academy of Sciences of the UdSSR. Its capacity is big enough for seven million volumes in the store spaces and 120 000 titles in the reading halls. The enclosed space of the building is 135 000 cu. m. Its functional solution and remarkable design make for a new kind of synthesis between research and architecture.

DK 711.523(497.2)

Mateyev, M.

Future Development of Centre of Plovdiv 676

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 11, pp. 676–683,
9 illustrations, 2 plans, 11 model photographs

Complex plans have been prepared, following evaluation of several proposed variants, for the future centre of Bulgaria's fair city Plovdiv. The high-rate growth of the city will be accompanied by expansion and renewal of its centre. An imaginative concept has been prepared for a central square. However, the Old Town and central areas of traditional value will be also preserved and harmoniously incorporated in the renewal project.

DK 728.1(498)

Derer, P.

New Trends in Romania's Housing Construction 684

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 11, 684–689,
6 illustrations, 3 model photographs, 14 structure drawings

Major progress in housing construction has been achieved in Romania in recent years, and trends towards greater goals are indicated. Housing construction nation-wide is increasingly characterised by architectonically fascinating and unique areas, such as Drumul Taberei and Balta Alba-Titan in Bukarest. Additional concrete slab plants are being erected, and highly productive technologies are being developed, with the view to accomplishing the growth rates planned for housing construction by 1980. Regional and general plans are drafted and streamlined and coordinated between all partners involved.

DK 728.1(497.2)

Angelov, A.

Balance of Housing Construction in Varna 690

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 11, pp. 690–695,
13 illustrations

Roughly 10 000 new flats were completed between 1957 and 1966 in Varna, the third biggest city of Bulgaria. Another 17 800 dwellings are under construction in the current sixth Five Year Plan period. Varna's population has surpassed the limit of 250 000. Its attractive environment as well as its importance as an economic, cultural, and administrative centre of the entire region are expected to bring up the population to 320 000 by 1980.

Résumé

DK 725.514

Schmidt, W.

Maison de vacances „Wilhelm Pieck" du syndicat libre allemand (FDGB) à Finsterbergen

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, p. 649–656, 15 fig., 5 plans horiz.

Dans une ambiance très favorable dans la ville balnéaire de Finsterbergen en Thuringe on a construit la maison de vacances nouvelle „Wilhelm Pieck" appartenant au syndicat. La relation des deux corps du bâtiment avec des heuteurs différentes avec le bâtiment plat là-dessous a créée une silhouette nouvelle caractéristique de la ville de Finsterbergen. Le complexe total fut assemblé par la méthode de construction à étages unifiée (VGB). Le bâtiment aux lits peut héberger appr. 250 personnes pendant chaque cycle du congé. Les restaurants, le bar „disco" et un restaurant folklorique au souterrain offrent plus que 560 places.

DK 711.4

Röhr, F.

Contenu et tendances de l'urbanisation

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, p. 665–669, 4 tab., 4 diagr.

On observe en nos jour un procès intégral du l'urbanisation, et cela dans tous les pays du monde. Ce procès est marqué des relations sociales respectives. Dans la RDA nous avons réalisé la transition au type socialiste de l'urbanisation, dont le trait caractéristique est le maintien des intérêts de la société entière et la cristallisation planifiée systématique d'une structure nouvelle des implantations.

DK 727.8(47 + 57)

Kopeljanski, D. G.

Le bâtiment nouveau du centre d'information et de biliothèque à Moscou

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, p. 673–675,
6 fig., 1 plan horiz., 1 coupe

L'une des constructions nouvelles les plus modernes à Moscou est le bâtiment de la bibliothèque principale et de l'Institut d'information scientifique auprès du département des sciences politiques (INIBON) de l'Académie des Sciences en URSS. La capacité du bâtiment s'élève à sept million de volumes au stock des livres et à 120 000 titres dans les salles de lecture. L'espace bâti de cet immeuble comprend 135 000 m³. Da par so solution fonctiounelle et son parti architectural unfié il incorpore une synthèse nouvelle entre la science et l'architecture.

DK 711.523(497.2)

Matejew, M.

Sur le développement futur du centre-ville de Plovdiv

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, p. 676–683, 9 fig.,
2 plans, 11 photos de maquette

Après une évaluation de plusieurs variantes, des plans détaillés furent établis relatifs à la disposition future du centre de Plovdiv, ville des foires en Bulgarie. On a prévu pour la ville qui s'accroit très rapidement une extension et réorganisation du centre dont le noyau nouveau sera une place centrale avec une architecture très intéressante. En même temps la vieille ville et des quartiers historiques du centre qui ont une valeur architecturale seront conservés et intégrés harmonieusement dans la construction nouvelle.

DK 728.1(498)

Derer, P.

Tendances nouvelles de la construction résidentielle en République Socialiste de Roumanie

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, p. 684–689, 6 fig.,
3 photos de maquette, 15 esq. de structure

Dans les années passées des succès vraiement très importants furent remportés dans le domaine de la construction résidentielle en République Socialiste de Roumanie. Ces succès soulignent la tendance relative au tâches futures importantes. La réalisation des quartiers d'habitation qui se distinguent de leur architecture intéressante comme p. ex. Drumul Taberei et Balta Alba-Titan à Bucarest domine de plus en plus la construction résidentielle dans tout le pays. Des usines de panneaux nouvelles furent construites, des technologies hautement productives perfectionnées et des plans exactes d'aménagement territorial et de construction masse coordinés entre toutes les parties intéressées afin de garantir les chiffres d'accroissement de la construction résidentielle jusqu'en 1980.

DK 728.1(497.2)

Angelow, H.

Sur le bilan de la construction résidentielle à Varna

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 11, p. 690–695, 13 fig.

Dans la période 1957–1966 presque 10 mille d'habitations nouvelles furent construites à Varna, qui de par sa superficie est la troisième ville en République Populaire de Bulgarie. Le sixième plan quinquénal qui est en train d'être réalisé prévoit la construction d'un nombre total de 178 000 habitations nouvelles. Varna, dont le nombre d'habitants a surpassé déjà le seuil de 250 000 hébergera 320 000 habitants en 1980, et cela grâce à l'attraction unique de son paysage et à son rôle de centre économique, culturel et administratif de la région.

Vor 50 Jahren
wurde das Bauhaus Dessau eröffnet.
Heft 6/76 von form + zweck
ist diesem Jubiläum gewidmet.
Auf 48 Seiten
erscheinen Beiträge zu Programm,
Leistungen und
gesellschaftlicher Bedeutung
des Bauhauses.

form + zweck
Fachzeitschrift
für industrielle
Formgestaltung
Herausgegeben vom Amt für
industrielle Formgestaltung
6mal jährlich, Heftpreis 5 M
Bezug durch den
Postzeitungsvertrieb

form+zweck

Index 31409